

# TRANSFORMATIVE PRAXIS

Wissenschaft, Transfer  
und Strukturwandel  
im Mitteldeutschen Revier

INSTITUT FÜR STRUKTURWANDEL UND NACHHALTIGKEIT (HALIS)  
DER MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG

AUTOR:INNEN:  
PIA KAHLFUSS, JONATHAN EVERTS, MAREIKE PAMPUS





Die Konferenz *Transformative Praxis – Wissenschaft, Transfer und Strukturwandel im Mitteldeutschen Revier* fand vom 3. bis 5. April 2024 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg statt. Sie wurde vom Institut für Strukturwandel und Nachhaltigkeit (HALIS) in Kooperation mit dem Ministerium für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt sowie dem Stifterverband organisiert und von diesen finanziell unterstützt. Der Konferenzband basiert auf den inhaltlichen Beiträgen der Veranstaltung und fasst die wichtigsten Erkenntnisse und Diskussionspunkte zusammen.



**7 Einführung  
11 Grußwort**

*Prof. Dr. Claudia Becker, Rektorin  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*

**14 Keynote-Vortrag „Wissenschaft, Transfer und Transformation“**

*Prof. Dr. Armin Willingmann, Minister für Wissenschaft, Energie,  
Klimaschutz und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt*

**23 Transformative Praxis**

*Pia Kahlfuß, Institut für Strukturwandel und Nachhaltigkeit*

**23 Theoretische und methodische Annäherung**

**25 Innovationslabor**

**30 Handlungsfelder**

**46 Potentiale für Innovation und Transformation aus der Forschung**

*Dr. Mareike Pampus, Institut für Strukturwandel und Nachhaltigkeit*

**56 Just Transition: Partizipative Gestaltung und soziale Teilhabe**

*Felix Kolb, Institut für Strukturwandel und Nachhaltigkeit*

**71 Wissenschaft und regionalökonomische Entwicklung  
im Strukturwandel**

*Prof. Dr. Jonathan Everts,  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*

**79 Transformationspfade in die Zukunft**

*Dr. Mario Kremling, Geschäftsführer  
SALEG Sachsen-Anhaltische Landesentwicklungsgesellschaft mbH*

**87 Die Bedeutung regionaler und internationaler Vernetzung  
für den Wissenstransfer**

*Thies Schröder, Forum Rathenau e.V.*

**97 Prozesse und Praktiken der Aushandlung im Strukturwandel**

*Franziska Görmar, Leibniz-Institut für Länderkunde*

**107 Schlusswort**

*Dr. Mareike Pampus, Institut für Strukturwandel und Nachhaltigkeit*

**113 Literaturverzeichnis**

**118 Akteursverzeichnis**

**128 Impressum**



# Einführung

**D**as Mitteldeutsche Revier befindet sich mitten in einem tiefgreifenden Wandel. Mit dem politisch beschlossenen Ausstieg aus der Braunkohle und der damit verbundenen Transformation der Energie und Chemiewirtschaft steht die Region vor einer erneuten Phase grundlegender Veränderungen. Bereits frühere Transformationen von der landwirtschaftlich geprägten Region über die Industrialisierung und den industriellen Höhepunkt in der DDR bis hin zum abrupten Strukturbruch nach 1990 haben Spuren hinterlassen. Sie prägen bis heute das Selbstverständnis der Region und beeinflussen die Erwartungen an ihre Zukunft.

Zugleich wird der regionale Strukturwandel im Mitteldeutschen Revier von globalen und nationalen Herausforderungen überlagert, die sich sozialräumlich ungleich auswirken. Die Liste der aktuellen Herausforderungen ist vielfältig und umfasst unter anderem Fragen zum Umgang mit dem demographischen Wandel, Fachkräftemangel, Digitalisierung, Populismus, Migration, geopolitischen Unsicherheiten, Folgen des Klimawandels, Verlust an Artenvielfalt und Landnutzungswandel.

Die Transformation im Mitteldeutschen Revier umfasst mehrere ineinander verwobene Prozesse. Die Akteure im Strukturwandel benötigen in dieser komplexen Situation ein hohes Maß an Dialogfähigkeit, Flexibilität und Offenheit. Koordination und Dialog bedarf es nicht nur für gemeinsames und abgestimmtes Handeln im Revier, sondern auch für den Abgleich unterschiedlicher Perspektiven auf Veränderungen und divergierender Vorstellungen von einem *gelungenen Wandel*.

7

Transformation ist eine gemeinschaftliche Aufgabe, bei der unterschiedliche Akteure aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Vereinen und Verbänden, Zivilgesellschaft und Wissenschaft zusammenarbeiten müssen. Über Dialog und Austausch können gemeinsam Perspektiven entwickelt, Handlungsspielräume ausgelotet und Institutionen zukunftsfähig gemacht werden.

Offene, methodisch vielfältige Austauschformate ermöglichen es, lokale Themenvielfalt sichtbar zu machen und einen transdisziplinären Dialog zu fördern. Die in diesem Band dokumentierte Konferenz *Transformative Praxis – Wissenschaft, Transfer und Strukturwandel im Mitteldeutschen Revier* hat mit dem Format Innovationslabor neue Wege für den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis beschritten.

Im Folgenden stellen wir die als relevant identifizierten Handlungsfelder vor, die im Kontext einer transformativen Praxis im Mitteldeutschen Revier zusammengedacht werden müssen. Damit nehmen wir auch eine Bestandsaufnahme zukünftiger Herausforderungen und Chancen in der Region vor.

GEMEIN-  
SAME

# GESTALTUNG

STATT STARRE  
PLANUNG?

Ein zentrales Ergebnis dieser Arbeit sind die im Band dargestellten Handlungsfelder für eine gerechte und nachhaltige Transformation. Sie reichen von der aktiven Beteiligung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen, über die Entwicklung neuer regionaler Narrative, bis hin zur Stärkung von Wissens und Technologietransfer sowie innovativer Wirtschaftsstrategien. In der Einleitung skizzieren wir diese nur grob, eine ausführliche Beschreibung findet sich im späteren Verlauf des Bandes.

Der vorliegende Konferenzband versammelt Perspektiven aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Er zeigt, welche Prozesse und Projekte in der Region bereits im Gange sind, wie Beteiligte den lokalen und überregionalen Herausforderungen begegnen und welche neuen Ideen für eine lebenswerte, „postfossile“ Zukunft entstehen können.

Der Band gliedert sich in verschiedene Bereiche: Den Auftakt bildet das Grußwort der Rektorin der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Prof. Dr. Claudia Becker, sowie der Keynote-Vortrag *Wissenschaft, Transfer und Transformation* des Wissenschaftsministers von Sachsen-Anhalt, Prof. Dr. Armin Willingmann. Beide Reden sind im Wortlaut abgedruckt (S. 8 – 18). Anschließend folgt eine theoretische und methodische Annäherung an den Begriff der *transformativen Praxis* (S. 23 – 28), bei der zentrale Elemente und konzeptionelle Bausteine herausgearbeitet werden. Bevor die inhaltlichen Zusammenfassungen der Innovationslabore und praxisbezogene Einblicke in das Geschehen im Revier (S. 47 f.) dargelegt werden, erfolgt die Darstellung der identifizierten Handlungsfelder (S. 28 – 45). Den Konferenzband rundet ein Schlusswort (S. 107 – 109) ab. Im Index des Bandes findet sich neben Literaturangaben ein Akteursverzeichnis mit zugehörigem Mapping (S. 113 – 128), das zentrale Institutionen und bestehende Netzwerkaktivitäten in der Region vorstellt.

Wir hoffen, dass dieser Band seinen eigenen, wenn auch vielleicht kleinen, Beitrag zum Strukturwandel im Mitteldeutschen Revier leistet und wünschen ein *transformatives Lektüreerlebnis*.

PIA KAHLFUSS, MAREIKE PAMPUS, JONATHAN EVERTS  
FÜR DAS HALIS INSTITUT FÜR STRUKTURWANDEL UND NACHHALTIGKEIT  
DER MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG



↑ Foto: Lynne Tiller

# Grußwort

Prof. Dr. Claudia Becker  
REKTORIN

**T**ransformation ist einer der Begriffe, die uns hier im Mitteldeutschen Revier, in der Stadt Halle, an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ganz besonders prägen. Denn: die Menschen, die Industrie, die Gesellschaft, die Wissenschaftslandschaft hier im Revier üben Transformation schon seit mindestens Jahrzehnten, die Martin-Luther-Universität seit Jahrhunderten.

Die Hochschulen wurden und werden dabei oft als Beobachter, als Analyseinstitutionen, wahrgenommen, die retrospektiv bewerten, was gut und was nicht gut gelaufen ist im Wandel. Tatsächlich sind wir als Institutionen aber viel unmittelbarer dabei, als es sich manche wahrscheinlich vorstellen. Denn einerseits sind wir selbst vom Wandel, von der Transformation berührt. Wir leben davon, junge Menschen anzuziehen, als Studierende, als Auszubildende, als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir müssen also attraktiv sein. Um attraktiv sein zu können, muss aber auch die Region attraktiv sein, Lebensqualität bieten, einen lohnenden Arbeitsmarkt nach dem Studium oder nach der Promotion, gute Möglichkeiten zur Entfaltung bieten, sei es im Privaten oder vielleicht auch, um den Schritt in die Gründung eines eigenen Unternehmens zu wagen. Andererseits sind die Themen, an denen unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten, ebenfalls von der uns umgebenden Transformation berührt. Denn spannende Forschungsthemen entstehen oft aus Brüchen, aus sozialem Wandel, aus gesellschaftlichen Umbruchprozessen, aus technologischen Sprüngen. Und schließlich sind wir selbst mehr und mehr aktiv gestaltender und eben nicht nur retrospektiv beziehungsweise zeitgleich beobachtender Teil des Wandels. Wir ziehen uns nicht oder nicht mehr darauf zurück, Impulsgeber und Partner für Innovationen zu sein. Wir verstehen unser Handeln als transformative Praxis. Mit der heute beginnenden Veranstaltung, die genau so heißt, *Transformative Praxis*, können und wollen wir zeigen, wie wir mitgestalten und wie Wissenschaft eben nicht nur aus dem Elfenbeinturm heraus, sondern ganz praktisch Unterstützung geben kann. Unterstützung in unsicheren Zeiten, denn Strukturwandel ist mit Unsicherheit verbunden. Unterstützung mit den Herausforderungen, nicht nur aus dem Bauch heraus fertig zu werden, sondern auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnis.

Das Jahr 2024 bietet sich in bester Weise für eine solche Konferenz an, denn viele große Projekte gehen in diesem Jahr an den Start, die die Wissenschaft eng mit der Region und ihrer Entwicklung verzahnen. Ein Blick ins Programm dieser drei Tage zeigt Ihnen exem-



↑↓ Fotos: Lynne Tiller



plarisch drei davon: das Projekt „European Center of Just Transition Research and Impact Driven Transfer“, das Projekt „Digitalisierung pflanzlicher Wertschöpfungsketten“ und das Projekt „Innovationsregion für digitale Transformation von Pflege und Gesundheitsversorgung“. Schon offiziell gestartet ist das „Center for the Transformation of Chemistry“, das sich allerdings noch in der Aufbauphase befindet und da auch noch eine Menge zu bewältigen hat, bevor es so richtig loslaufen kann. Und dass wir uns selbst, wie schon erwähnt, auch als Hochschulen Gedanken machen müssen über unsere eigene Transformation, zeigt die Hochschule Merseburg mit dem Projekt „Resilienzfördernde Transformationsprozesse im Strukturwandel“.

Als Universität, als Hochschule agieren wir nicht im luftleeren Raum, es gibt da etwas um uns herum. Wir sind verankert in einer Region und als MLU natürlich ganz konkret hier in der Stadt Halle (Saale). Dass auch hier die aktive und gemeinsame Gestaltung der Zukunft für uns wichtig ist, wollen wir durch die Unterzeichnung eines neu gestalteten Kooperationsvertrages zwischen der Stadt und der MLU begehen. Hier fokussieren wir auf drei Schwerpunkte, die uns in näherer Zukunft beschäftigen sollen: die Exzellenz und Fachkräfte sicherung für den Strukturwandel, die inklusive Stadtentwicklung im Sinne einer zukunftsfesten, klimagerechten europäischen Stadt und die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts angesichts der herausfordernden Transformationsprozesse. Diese Schwerpunkte sind in einem gemeinsamen Workshop zwischen Menschen aus der Stadtverwaltung der Stadt Halle und der Universität herausgearbeitet worden. Und hier sieht man auch nochmal die Idee der aktiven Mitgestaltung auch von unserer Seite. Wir wollen eben nicht nur warten, welche Impulse kommen und was wird an uns herangetragen, wie beforschen wir das, sondern wir wollen selbst dabei sein, mithelfen, mitgestalten und sehr viel aktiver, als man sich das vielleicht mit der Institution Universität vorstellt, eben auch in die Gesellschaft hineinwirken. Die Inhalte, die ich gerade genannt habe, spiegeln zu einem guten Teil auch das Profil unserer Martin-Luther-Universität, das wir uns mit den großen Schlagwörtern *Nachhaltigkeit, Transformation, Wissenskulturen und Bildung* auf die Fahnen geschrieben haben. Sie sehen das hier nochmal sehr schön verzahnt in den gerade genannten Themen, aber eben auch in den drei Tagen dieser Tagung, wo Sie immer wieder nicht nur die Themen als Solitär wiederfinden – Transformation steht ja sowieso ganz groß darüber – sondern auch die Vernetzung und Verzahnung dieser Themen miteinander, was gerade diese Universität ausmacht, die in ihrer Vielfalt eben auch diese Breite zu bieten hat, sodass sie genau diese Vernetzung der Themen untereinander gut beforschen und eben auch gut diese Themen aktiv mitgestalten kann.

# Keynote-Vortrag

## Wissenschaft, Transfer und Transformation

Prof. Dr. Armin Willingmann

MINISTER FÜR WISSENSCHAFT, ENERGIE, KLIMASCHUTZ UND UMWELT  
DES LANDES SACHSEN-ANHALT

Liebe Kolleginnen und Kollegen aus der Wissenschaft hier aus Sachsen-Anhalt und aus befreundeten Ländern. Wie schön, heute hier zu sein! Ich freue mich außerordentlich über diese Einladung. Ich freue mich natürlich auch über das Thema. Und die Freude wird gleich noch größer auf Ihrer Seite sein, wenn ich zum Höhepunkt meines Vortrags komme, und das ist traditionell, wenn Sie einen Ministerbesuch haben, irgendetwas mit Geld. Aber das machen wir am Schluss.

Transformative Praxis in der wundervollen Aula unserer ehrwürdigen, ältesten, größten, manche sagen schönsten Universität des Landes. Da würde man nicht im ersten Moment darauf kommen, hättest du, liebe Claudia, das nicht gerade so nett umschrieben, wo ihr euren Auftrag seht, wo Wissenschaft den Auftrag sehen muss. Das kann Politik ja nur gefallen, wenn wir in den Wissenschaftseinrichtungen des Landes den Satz hören: „Wir wollen in die Gesellschaft hineinwirken.“ Weil hineinwirken natürlich genau das ist, was sich auch Gesellschaft erwartet, wenn sie von vielen Dingen in der Wissenschaft wenig versteht und damit auch gar nichts zu tun haben muss, aber doch die Erwartungshaltung hat, etwas mitzubekommen, etwas von dem, was dort an durchaus reichlichen Mitteln hineinfließt, auch als *Return on Invest* zu erleben und da ist „In-die-Gesellschaft-hinein-wirken“ ein guter Ansatz.

Und ich finde es großartig, lieber Herr Kollege Everts, stellvertretend für alle, die das hier mit organisiert haben, dass diese Veranstaltung hier heute den Auftakt bildet und die Tatsache, dass sie drei Tage stattfinden kann, mit einer eindrucksvollen Strecke, sagt man wohl unter Jägern, mit einer eindrucksvollen Strecke von Teilnehmenden, die aus unterschiedlichen Aktionsräumen kommen, das ist schon aller Ehren wert. Diese unterschiedlichen Akteure in Mitteldeutschland und in anderen Regionen der Welt sind aktuell auf der Suche nach sozialen und technologischen Innovationen für die Transformation in eben jene Zukunft, von der hier die ganze Zeit die Rede ist. Und wie gestaltet man Transformation und Übergang gerecht?

Das ist eine Überlebensfrage, wenn man so will. Politisch darf ich Ihnen sagen und an dieser Stelle auch die Grüße des Ministerpräsi-

denten einbauen, politisch ist der gerechte Übergang und die gerechte Transformation ohne Frage eine wichtige, eine Überlebensfrage, denn sie ist auch das Einfallstor für politisch äußerst Rechte mit den einfachsten Lösungen, die man so anbietet. Wir wollen aber eben Gesellschaft gestalten. Nun stehen Krisen und Umbruchssituationen, wie wir sie in Mitteldeutschland erlebt haben, für den Verlust von Selbstverständlichkeiten und sie gehen mit Forderungen, Wünschen und Bedürfnissen nach Transformation und auch nach Beteiligung an dieser Transformation einher. Krisen gibt es im Moment genug: die globale Pandemie, der Klimawandel, die soziale Ungleichheit und natürlich für uns alle sehr deutlich auch der Ausstieg aus den fossilen Energien. Hier liegen die Herausforderungen und eine Universität mit dem Anspruch der Martin-Luther-Universität, mit der großen Tradition und der noch größeren Zukunft. Solch eine Universität, die hat natürlich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Bord, die sich die Frage stellen müssen, wie kommen wir zu einer nachhaltigen, einer gerechten, einer demokratischen Gesellschaft und wie können wir uns darin weiter entfalten. Wie werden Menschenrechte und Würde hinreichend respektiert? Es besteht eben nicht nur die Verantwortung, die Prozesse zu analysieren, sondern auch Modelle zu entwickeln, Zukunft zu gestalten, eben in die Gesellschaft hineinwirken. Und da ist der zu gestaltende Strukturwandel als Thema grundlegend für uns, grundlegend für die politische, für die ökonomische, juristische, soziale, kulturelle Veränderung, die eben eine kollektive Anstrengung erfordert.

15

Und ja, wenn Sie alle heute Nachrichten verfolgt haben, dann kann man das Thema Strukturwandel auch von einem ganz anderen Aspekt her sehen. Man könnte mal die Frage aufwerfen, ob denn die Überlegungen, die im Jahr 2019 angestellt wurden, über die Dauer dieses Prozesses, über den Veränderungsdruck, der entsteht, und über die dafür notwendigen Mittel möglicherweise zu hoch war. Ich glaube, das ifo-Institut hat sich dazu heute gemeldet, am Beispiel Sachsens. Aber die Frage kann man überall stellen.

Ich will versuchen zu erklären, warum wir seinerzeit – also am Tisch saßen in erster Linie die Wissenschaftler, die Politiker saßen am „Katzentisch“, ob Ministerpräsident oder Stellvertreter spielte gar keine Rolle. Die Wissenschaftler hatten das Wort in der Kohlekommission – warum dort Beträge fixiert wurden, warum gesagt wurde, wir wollen und wir brauchen für diesen Transformationsprozess eine Menge Geld: weil es in Mitteldeutschland viel intensiver als im Westen ist, weil es in Mitteldeutschland eine Transformationserfahrung nach 1990 gab, die verheerend war, die für das Selbstwertgefühl, für die Frage des Stellenwertes von Arbeit, von Lebensleistung einfach verheerend war, weil wir in dieser Zeit in einer dramatischen Geschwindigkeit Arbeitsplätze und unternehmerische Leistungsfähigkeit verloren haben, die nicht im gleichen Maße kompensiert wer-

den konnte. Und es galt für alle, für die zugereisten Politikerinnen und Politiker, für die Ureinwohner, für alle, weil derselbe Grundsatz, die Maxime nämlich zu sagen: „Das darf sich auf gar keinen Fall wiederholen.“

Und selbst wenn es jetzt um sehr viel weniger Arbeitsplätze konkret geht, so geht es doch um eine Region, die bisher von Braunkohleabbau gelebt hat und die nun einen Transformationsprozess gestalten muss, der weiterhin dafür sorgt, dass dort gut bezahlte Arbeitsplätze erhalten bleiben und die Region auch nach dem Ende des Auskohlens liebens- und lebenswert bleibt. Deshalb können wir jetzt bekmessern, ob die Summen, die dafür aufgerufen wurden, zu hoch waren oder vielleicht auch Produkt erfolgreicher Verhandlungen. Ich will darüber gar nicht spekulieren.

Entscheidend ist, dass diese Summen erforderlich sind, um den Transformationsprozess zu begleiten und ein wesentlicher Teil dafür geht natürlich auch in Wissenschaft und wird diesen Prozess an dieser Stelle mehr als sinnvoll begleiten. Sachsen-Anhalt ist in der Tat begünstigt davon, dass schon einiges an wissenschaftsorientierten Projekten auf den Weg gebracht wurde.

Und es wurde gerade schon von Rektorin Becker angesprochen: Mit dem *Center for the Transformation of Chemistry* ist ohne Frage ein ganz großer Wurf gelungen. Das verbindet uns mit Sachsen in besonderer Weise, denn dieses Projekt, das ja an zwei Standorten realisiert wird, dem größeren, und das können wir ganz neidlos sagen, dem größeren in Delitzsch, dem etwas kleineren, aber nicht minder innovativen in Merseburg. Mit diesem Center wird besonders deutlich, dass wir unsere chemische Industrie in diesem Transformationsprozess begleiten wollen und dass daran geforscht werden kann, in den nächsten Jahren mit erheblichen Zuwendungen. Frühere Ansiedlungen hier im mitteldeutschen Raum und insbesondere auch hier in Halle sollten nicht in Vergessenheit geraten werden. Ich bin deshalb mitunter, wenn wir mal irgendwo nicht berücksichtigt werden, auch gar nicht so ganz laut, wenn es ums Schimpfen geht. Ansonsten ist das unglaublich dankbar, wenn man sich als Landespolitiker in Berlin beschweren kann, ist das eigentlich immer das Einfachste, was man politisch machen kann, kriegt man auch immer Applaus für. Das ist aber mitunter, wenn Sie sich mal anschauen, in welcher Weise sich Berlin und damit meine ich im Moment die Bundespolitik und damit meine ich nicht nur die Ampel, sondern auch die Regierung vorher, das ist aber mitunter schon sehr auffällig, dass sehr, sehr viele Ansiedlungsprojekte hier bei uns gelandet sind.

Das CTC ist ein ganz großes, das Großforschungs-, oder eines der Großforschungszentren des Bundes, aber die Cyberagentur hat ihren Sitz inzwischen auch dauerhaft hier in Halle. Ursprünglich war die Planung übrigens mal, dass das nur ein vorübergehender Ort sei. Nein, dauerhaft. Wir haben hier das Kompetenzzentrum

für die kommunale Wärmewende und das Kompetenzzentrum für Energieeffizienz durch Digitalisierung in Industrie und Gebäuden. Und meine Damen und Herren, ich hätte beinahe gesagt, die Älteren unter uns erinnern sich noch, das ist jetzt knapp anderthalb Jahre her, das Zukunftszentrum Deutscher Einheit und Europäische Transformation ebenfalls mit Sitz in Halle.

Wenn Sie diese ganzen Erfolge nur mal auflisten oder im Kanzleramt fallen lassen und das tut der Ministerpräsident genauso gerne wie sein Stellvertreter, dann ist danach aber auch erstmal Ruhe im Karton, wenn Sie sich darüber beschweren, dass die Deutsche Agentur für Transfer und Innovation nach Erfurt geht. Ich finde es nicht falsch, dass auch Thüringen was abbekommt, um es mal so rum zu sagen. Solange wir immer noch sagen können, es bleibt ziemlich viel in Sachsen und Sachsen-Anhalt. Dieser Standortwettbewerb, der ein oder andere von Ihnen kennt das ja, wie das so läuft: sehr, sehr leise. Ein Jahr lang dürfen Sie da gar nichts von durchsickern lassen und alles, was frühzeitig bekannt gegeben wird, ruiniert diese Ansiedlung. Kann einem dann passieren. Ist, glaube ich, ganz zum Schluss Bayern passiert. Einfach zu früh den Mund aufgemacht. Für Politiker unheimlich schwierig. Nur für diejenigen von Ihnen, die jetzt beunruhigt sind: wir machen uns um die Hochschulfinanzierung im Moment keine Gedanken. Nein, fürchtet euch nicht, das wird weiter gut bleiben.

Wir sollten allerdings gelegentlich auch eine gewisse Demut empfinden angesichts so viel Erfolgen der vergangenen Jahre und deshalb auch durchaus mal anderen den Vortritt lassen. Wie gesagt, wenn das im Mitteldeutschen Revier oder in Mitteldeutschland geschieht, bin ich da ganz fein mit. Und dennoch ist es natürlich schön, wenn der Minister doch wieder Geld mitbringt und sagt, es gibt aber noch was, was man – ich will jetzt nicht sagen – ansiedeln könnte, aber wo wir doch noch etwas gestalten wollen. Und das will ich an dieser Stelle mit Beispiel auf einen Fonds tun, den die Europäische Union aufgelegt hat, um diesen Transformationsprozess in Europa wahlgemerkt, aber damit eben auch bei uns, zu gestalten. Den EU-Fonds für einen gerechten Übergang: den *Just Transition Fund*. Es geht darum, dass man hier mit Förderungen für Industriearchitektur, Haltefaktoren für Fachkräfte und Familien, Bildung, Forschung und Entwicklung sowie zum Thema „Neues Europäisches Bauhaus“ Projekte unterbringen kann.

Und da gibt es schon einiges, was wir dort angesiedelt haben. Hier ist vorhin schon mal die Hochschule Merseburg erwähnt worden. Aus diesem Fonds wird auch ein Forschungs- und Technologiecampus an der Hochschule Anhalt finanziert, nämlich die Errichtung und Betrieb des Mitteldeutschen Algenforschungszentrums, MAZ. Aber eben jetzt auch etwas an der Martin-Luther-Universität.

Und mein Haus hat mir aufgeschrieben, dass muss jetzt drama-

turgisch gut rüberkommen. Ich weiß nicht, ob ich dazu in der Lage bin. Das sei jetzt der „Höhepunkt“ dieser Rede. Also deshalb, ich sammle mich einen Moment. Wir kommen zum Höhepunkt des Tages. Ich darf zitieren: „Die feierliche Übergabe der Mittelzuweisung an die Martin-Luther-Universität zum *European Center of Just Transition Research and Impact Driven Transfer, JTC*. Mit diesem JTC werden an der Martin-Luther-Universität 17 Innovationsteams aus Geistes und Sozialwissenschaften sowie den Natur- und Materialwissenschaften etabliert.

Die Teams haben die Aufgabe, technologische, wirtschaftliche sowie soziale Innovationen und Unternehmensgründungen in der Transformationsregion – also hier – des südlichen Sachsen-Anhalts, zu entwickeln.

Sie setzen an hoch innovativen Forschungsfeldern und für die Region relevanten Themen an.“ Und – weil Sie sowieso nachfragen würden – die Förderung beträgt sage und schreibe 21,5 Millionen Euro. Zu 100 Prozent aus eben diesem Fonds der EU. Es ist ein substantieller Beitrag, den hier auch die Europäische Union für die Entwicklung im Strukturwandelgebiet in Sachsen-Anhalt leistet. Es ist tatsächlich überschrieben mit dem Wort „Zuweisung“, was mindestens so wertvoll sein kann, wie manche andere Ehrung, die einem zuteil wird. Und ich will Ihnen auch noch mal die Summe genau nennen, damit auch nichts dem Zufall überlassen bleibt und Sie wissen, wie randscharf bei solcher Förderung kalkuliert wird. Es sind 21.587,367 Euro und 87 Cent. Aber das Wichtigste an diesem Bescheid, über dessen Einzelheiten ich Sie jetzt im Unklaren lasse: Sie werden in den nächsten Jahren selbst Gelegenheit bekommen, zu sehen, was damit Sinnvolles gemacht wird. Und ich bin davon überzeugt, dass an der Martin-Luther-Universität und bei den Kooperationspartnern Sinnvolles damit gemacht wird. Das Wichtigste steht in der zweiten Zeile. Ort der Durchführung des Vorhabens ist 06120 Halle an der Saale und darauf können Sie stolz sein. Vielen herzlichen Dank!



↑ Foto: Heiko Rebsch

Bescheidübergabe

Podiumsgespräch „Hochschulen im  
Strukturwandel und das Potential  
neuer Forschungszentren“



↑ Foto: Maike Glöckner

↓ Foto: Lynne Tiller





↑↓ Fotos: Lynne Tiller



WAS KANN MAN  
ÜBERHAUPT  
VERÄNDERN?





MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT  
HALLE-WITTENBERG



INSTITUT FÜR STRUKTURWANDEL  
UND NACHHALTIGKEIT

Gefördert durch:



STIFTERVERBAND



## Herausgeber/Publisher

Institut für Strukturwandel und Nachhaltigkeit  
der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (HALIS)

## Redaktion

Pia Kahlfuß, Jonathan Everts, Mareike Pampus

## Lektorat

Lorri King (able Sprachschule), Susanna Segura Rütz

## Grafikdesign

FlorianooEmden

## Fotos

Lynne Tiller,

Foto S. 15: Heiko Rebsch, Abbildung 3 S. 22: Felix Kolb

## Graphic Recording

Tiziana Jill Beck, Mimi Hoang, Gemma Wilson

ISBN: 978-3-96670-285-0

ISSN: 2942-0067

# Transformative Praxis

Pia Kahlfuß

INSTITUT FÜR STRUKTURWANDEL UND NACHHALTIGKEIT

## THEORETISCHE UND METHODISCHE ANNÄHERUNG

**W**as macht „transformative Praxis“ aus? Gibt es eine Kernbedeutung von transformativer Praxis, die auch über die Wissenschaft hinaus von Relevanz ist? Diesen übergeordneten Fragen widmen wir uns im folgenden Abschnitt, um daraus die vielfältigen Handlungsfelder praxisorientierter Transformation im Mitteldeutschen Revier abzuleiten.

Transformative Praxis verfolgt das Ziel, gesellschaftliche Herausforderungen problem- und lösungsorientiert sowie kollaborativ zu gestalten und somit langfristige Veränderungsprozesse aktiv anzustoßen.<sup>1</sup> Im Zentrum steht dabei der Gestaltungsprozess: Bestehende Strukturen und Verhältnisse sollen unter dem Gesichtspunkt von Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit weiterentwickelt oder umgestaltet werden.<sup>2</sup>

Transformative Praxis baut auf verschiedenen Säulen auf (siehe Grafik S.24). Eine zentrale Rolle spielt die transdisziplinäre Ausrichtung. Das bedeutet, dass Akteure aus Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Wissenschaft zusammenarbeiten, um tragfähige Lösungen zu entwickeln.<sup>3</sup> Dabei werden verschiedene relevante Wissensträger:innen eingebunden, auch jene, die Erfahrungswissen oder alltägliches, an die Lebensrealität geknüpftes Wissen mitbringen.<sup>4</sup>

23

Transformationsprozesse, wie der Braunkohleausstieg im Mitteldeutschen Revier, sind stets kontextspezifisch nachzuvollziehen. Ihre Komplexität lässt sich nur im Zusammenspiel mit den lokalen und regionalen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen vollständig erfassen. Die Verknüpfung vielfältiger Wissensquellen ermöglicht daher ein umfassendes Verständnis der Herausforderungen, das sowohl deren Komplexität als auch ihren Kontext berücksichtigt. Gleichzeitig wird so – in Ko-Kreation – die Entwicklung neuen Wissens gefördert, etwa in Form von Zukunftsbildern und -pfaden, die sich an den Interessen und Bedürfnissen aller Beteiligten orientieren.<sup>5</sup>

Ein wichtiges Stichwort ist in diesem Zusammenhang der oft kritisierte „Elfenbeinturm“ der Wissenschaft: Dass Forschung und Praxis tatsächlich transformativ wirken können, setzt die Beteiligung aller gesellschaftlicher Gruppen voraus – auch jenseits von etablierten Expert:innen. Voraussetzung hierfür ist die Befähigung von Bürger:innen, komplexe Herausforderungen zu verstehen, eigene Interessen zu artikulieren und an Entscheidungsprozessen teilzuhaben.<sup>6</sup> Ko-

<sup>1</sup> Meyer & Peukert 2020, S. 352 f.

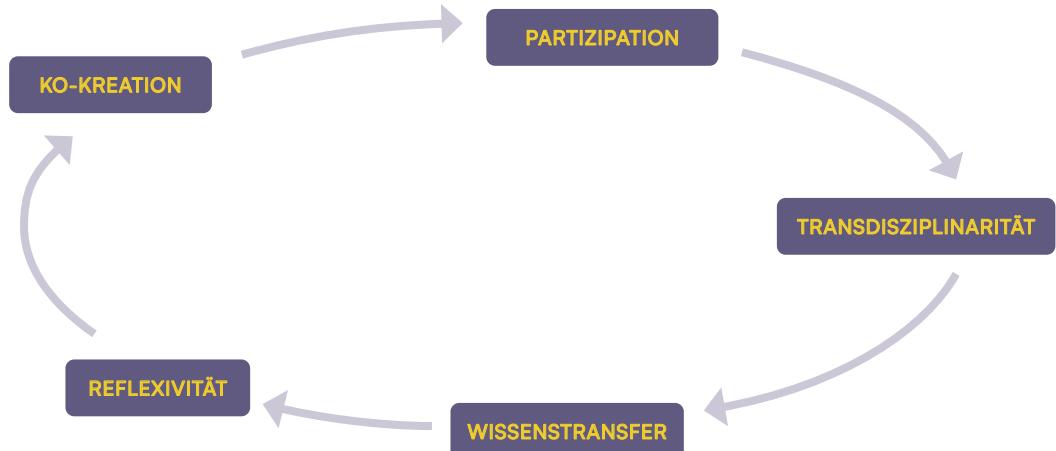
<sup>2</sup> WBGU 2011, S. 341 ff.

<sup>3</sup> Pohl et al. 2021, S. 18 ff.

<sup>4</sup> Renn 2019, S. 46 ff.; Lang et al. 2012, S. 26 f.

<sup>5</sup> Krainer 2021, S. 316.

Kreation entfaltet ihr Potential insbesondere dann, wenn sie an die lokalen Gegebenheiten sowie an individuelle und kollektive Bedürfnisse anknüpft und sich die Akteure auf Augenhöhe begegnen. Auch wenn Informationsvermittlung und gesellschaftliche Teilhabe keine soziale Akzeptanz garantieren, tragen sie wesentlich zur Herausbildung politischer Legitimität im Transformationsprozess bei.<sup>7</sup>



24

Wissenstransfer ist ein wesentlicher Bestandteil dieses Prozesses: Bevor in einem gemeinsamen, interaktiven Prozess Problemlösungen und Zukunftsstrategien entwickelt und angewendet werden können, müssen bewährte Praktiken und vorhandene Erkenntnisse aufbereitet, zugänglich gemacht und in die Praxis übersetzt werden, sowohl zwischen verschiedenen Disziplinen als auch zwischen Wissenschaft und Praxis.<sup>8</sup>

Damit Transformation wirksam und nachhaltig gestaltet werden kann, muss der Prozess regelmäßig durch kritische Reflexion begleitet werden. Nur so lassen sich neue Erkenntnisse bewerten, integrativ nutzen und Entscheidungsprozesse transparent und nachvollziehbar gestalten. Ein weiteres zentrales Element einer transformativen Praxis ist daher die Reflexivität, Lernfähigkeit und Anpassungsbereitschaft aller Beteiligten sowie des Prozesses an sich. Das bedeutet, dass die Beteiligten ihre eigenen Werte, Überzeugungen

und Handlungen und die der anderen kritisch hinterfragen und deren Einfluss auf die Interpretation von Problemen und die Entwicklung von Lösungsansätzen reflektieren und verändern können.<sup>9</sup> Transformative Praxis ist daher Ausdruck eines kontinuierlichen, kooperativen Lernprozesses, der es den Beteiligten er-

<sup>6</sup> Bentlin et al. 2022, S. 22; Nanz & Fritzsche 2012, S. 23 f.

<sup>7</sup> Brendler & Fücker 2024, S. 314 ff.

<sup>8</sup> Ruser 2021, S. 410 ff.

<sup>9</sup> McGregor 2020, S. 82; Luitel & Dahel 2020, S. 3 ff.

<sup>10</sup> Thambinathan & Kinsella 2021, S. 6; Berger 2015, S. 220.

möglichst, gesellschaftliche Herausforderungen aktiv, inklusiv und verantwortungsbewusst mitzugestalten und dabei vorhandene Ungleichheiten und Machtverhältnisse kritisch zu beleuchten und neue Perspektiven zu eröffnen.<sup>10</sup>

## INNOVATIONSLABOR

**T**ransformative Forschung zeichnet sich durch enorme methodische Vielfalt und praxisorientierte Ansätze aus. Mit dem Format „Innovationslabor“ wagten wir im Rahmen der Konferenz einen neuen, methodisch offenen Zugang, der Raum für Experimente und Möglichkeiten bot. Als Inkubator transformativer Praxis machte das Labor die lokale Themenvielfalt sichtbar und brachte unterschiedliche Personen aus Wissenschaft und Praxis in den transdisziplinären Dialog. Zu Beginn präsentierten die Referierenden ihre jeweiligen Arbeits- und Fachbereiche, bevor sie im Anschluss gemeinsam entlang verschiedener übergeordneter Leitfragen diskutierten. Die Innovationslabore wurden durch Moderator:innen begleitet, die ihre zentralen Beobachtungen und Impulse für diese Veröffentlichung zusammengefasst haben (S. 47 ff.). Diese lassen erkennen, dass offener Austausch zwischen unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen und Praxisfelder nicht nur neue Perspektiven eröffnen kann, sondern auch ein Nährboden für gemeinsames Lernen, innovative Denkansätze und nachhaltige Netzwerke bilden kann. Die Innovationslabore verdeutlichen damit, wie ein offenes dialogorientiertes Format den inter- und transdisziplinären Austausch fördern, Vernetzungen anstoßen und konkrete Impulse für eine postfossile, lebenswerte Zukunft in der Region geben kann.

**TRANSDISZIPLINARITÄT**  
beschreibt eine Wissenschaftspraxis, die sich mit komplexen gesellschaftlichen Herausforderungen auseinandersetzt und in der Entwicklung von Lösungsansätzen mit Akteuren aus Wissenschaft und Praxis kreativ zusammenarbeitet.<sup>1</sup>

## WISSENSTRANSFER

bedeutet, dass durch die Weitergabe von Informationen auch neue Denkweisen, Einstellungen und Perspektiven entstehen können.<sup>2</sup>

## PARTIZIPATION

bezeichnet die Mitwirkung von Bürger:innen an politischen Entscheidungsprozessen mit dem Ziel, eigene Interessen zu artikulieren und einzubringen.<sup>3</sup>

## KO-KREATION

bedeutet, dass die Kompetenzen und die Perspektiven der Akteure so zusammengeführt werden, dass neue Formen von Wissen und Handlungsfähigkeit sowie kreative Lösungswege entstehen.<sup>4</sup>

## REFLEXIVITÄT

ist die Fähigkeit oder Praxis, den Transformationsprozess sowie die eigene Rolle und Position darin kritisch zu hinterfragen.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Lang et al. 2012, S. 26.

<sup>2</sup> Ruser 2021, S. 407 f.

<sup>3</sup> Nanz & Fritzsche 2012, S. 10 f.

<sup>4</sup> Renn 2019, S. 49 f.

<sup>5</sup> Forster 2013, S. 589 ff.



Interviews im Videoformat

↑ Foto: Lynne Tiller



Exkursionen ins Mitteldeutsche Revier

↑ Foto: Felix Kolb



↑ Foto: Lynne Tiller

Diskussion im Innovationslabor



↑ Foto: Lynne Tiller

Graphic Recording

## DATENGRUNDLAGE

Methodisch konnten wir uns mit einer Vielzahl von Daten den im Folgenden vorgestellten Handlungsfeldern nähern:

- Resümees aus den Innovationslaboren
- Transkription der Redebeiträge auf der Konferenz
- Graphic Recording<sup>1</sup>
- Fotos der Exkursionen ins Mitteldeutsche Revier
- Interview-Videos<sup>2</sup>
- Pressespiegel
- Akteursverzeichnis

<sup>1</sup> Dabei handelt es sich um eine Dokumentationsmethode, welche die Inhalte der Tagung mittels Zeichnungen, Bildern und Symbolen live visualisiert.

<sup>2</sup> Die Interviewfragen wurden im Vorfeld von Studierenden erarbeitet und während der Konferenz aufgezeichnet. Das Video-Format findet sich zum Nachschauen auf unserer Homepage.

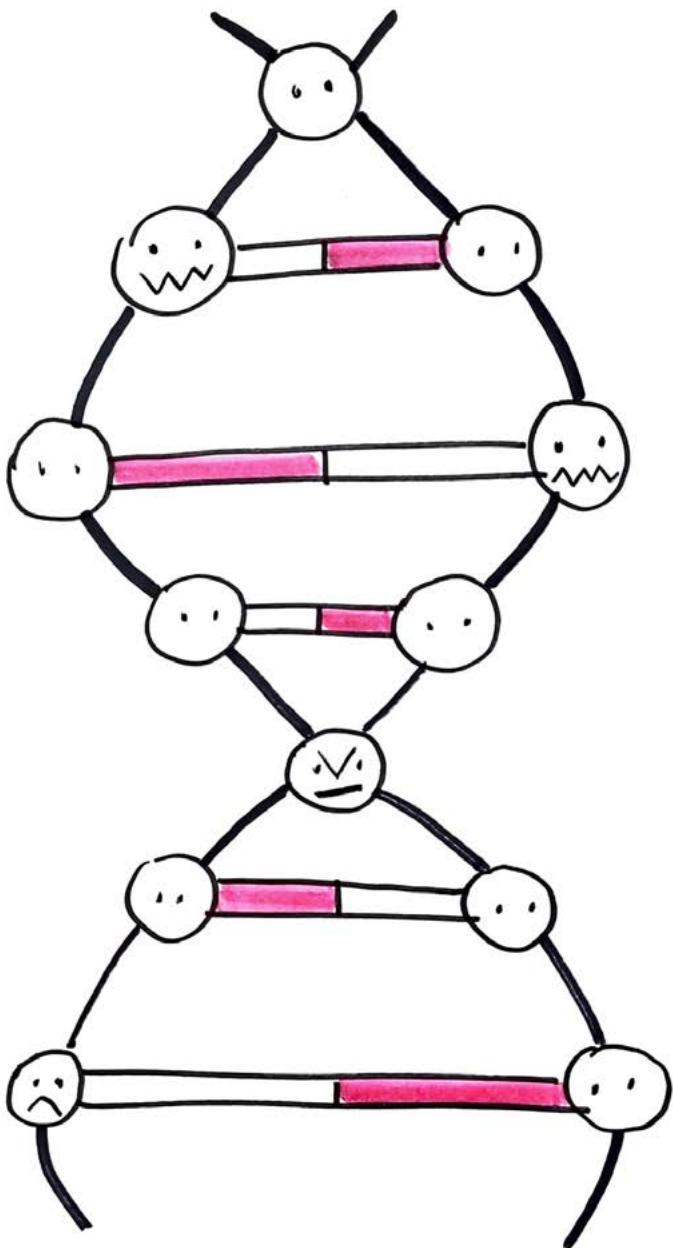
## HANDLUNGSFELDER

*ein durch kollektive Erzählungen,  
geteilte Praktiken und historische Erfahrungen  
geprägter regionaler Handlungsräum*

28

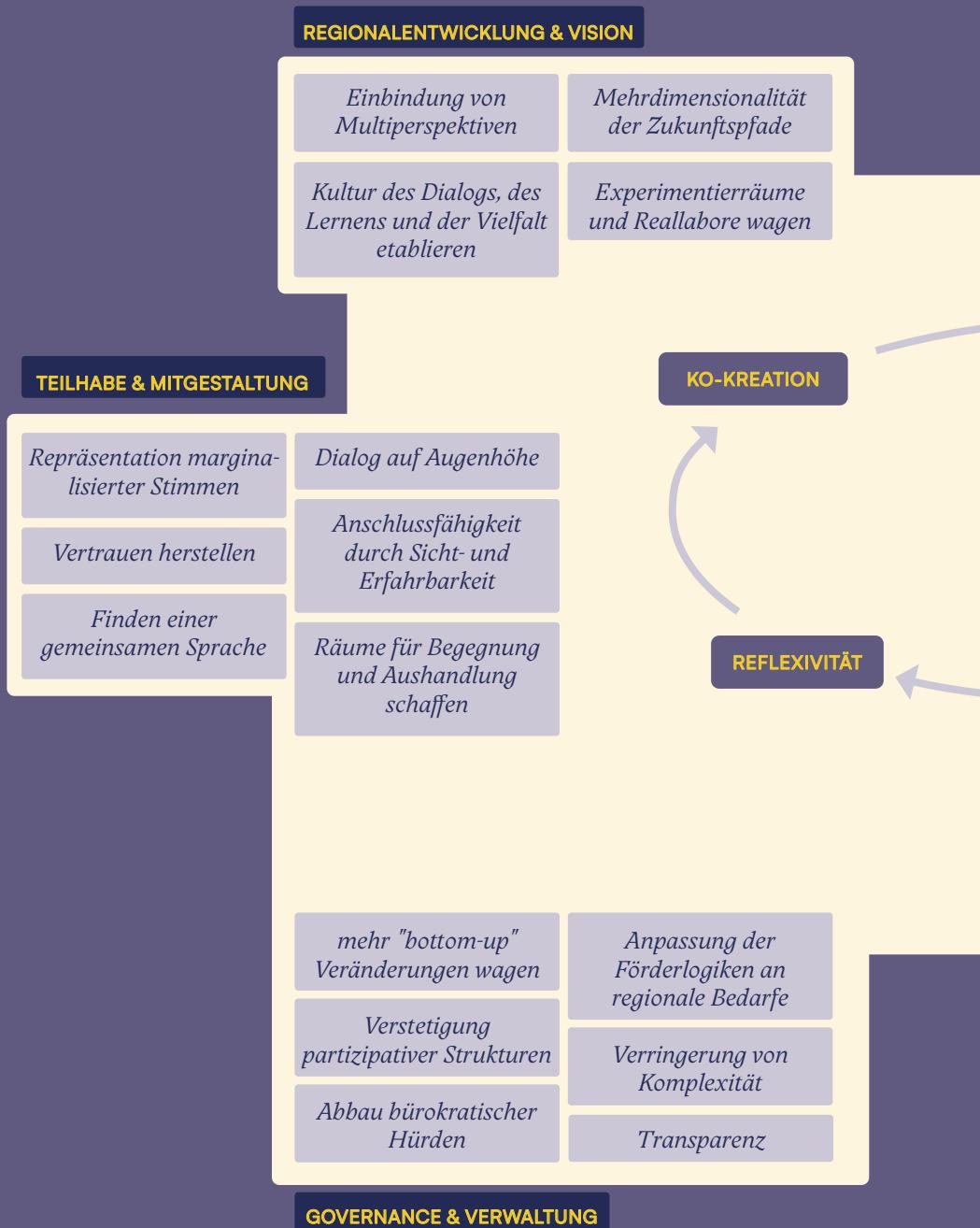
Das Mitteldeutsche Revier zeichnet sich durch gemeinsam geteilte spezifische Land- und Zeitmarken aus, die auf langjährige Transformationsprozesse und tiefgreifende Umbrüche verweisen. War die Region lange Zeit durch landwirtschaftliche Nutzung dominiert, folgte eine Phase intensiver Industrialisierung, die ihren Höhepunkt während der DDR fand, hin zu einer abrupten Deindustrialisierung nach 1990 im Kontext der Wende. Der damit verbundene Strukturbruch sowie demographische Schrumpfungsprozesse wirken bis heute nach – angesichts der anhaltenden Abwanderung junger Menschen und der alternden Bevölkerung. Diese Entwicklungen sind tief im kollektiven Gedächtnis der Region verankert, prägen bis heute ihr Selbstverständnis und beeinflussen regionale Zukunftserwartungen.

Mit dem 2020 politisch beschlossenen Braunkohleausstieg steht das Mitteldeutsche Revier erneut vor strukturellen Veränderungen, die eine grundlegende Neuorientierung der regionalen Entwicklung erforderlich machen. Historisch identitätsstiftende Bezugspunkte wie die Braunkohle verliert zunehmend an Bedeutung. Mit der Dekarbonisierung verliert auch die chemische Industrie in der Region ihren zentralen Energieträger und steht damit vor einem tiefgreifenden, nachhaltigen Wandel. Daraus entsteht nicht nur die Notwendigkeit, in ressourcenschonende Energiequellen und Kreislaufwirtschaft



Man erbт negative Transformations-  
Erfahrungen

# Handlungsfelder



## VERNETZUNG

Inter- und Intraregionale  
Vernetzung

Austausch von Best  
Practices

Interkommunale  
Zusammenarbeit

## PARTIZIPATION

# Transformative Praxis

## TRANSDISziPLINARITÄT

## WISSENSCHAFT & INNOVATION

Industrie und Wirtschaft  
diversifizieren

Investitionen in  
zukunftsfähige Branchen

Fachkräftesicherung

Sicherstellen einer lang-  
fristigen Finanzierung

## WISSENSTRANSFER

Evaluation bisheriger  
Prozesse

Potenziale der  
Gegenwart erkennen

Fokus auf hoffnungsvol-  
len Zukunftserzählungen

Wissenschafts-  
kommunikation

Wertschätzung von  
lokalem Wissen

Engagement fördern

Politische Bildung

Schrumpfung  
aktiv gestalten

## RESILIENZ & BILDUNG

zu investieren, sondern auch, neue regionale Narrative, vielfältigere Identitätsentwürfe sowie generationengerechte und interkulturell anschlussfähige Zukunftsbilder zu entwerfen. In diesem Kontext begreifen wir das Revier als regionalen Handlungsräum, der durch kollektive Erzählungen, gelebte Praxis und historische Erfahrungen strukturiert ist und in dem „Zukunft“ verhandelt werden kann. Vor diesem Hintergrund lassen sich – als Ergebnis unserer Bestandsaufnahme – die im Folgenden aufgeführten zentralen transformativen Handlungsfelder identifizieren.

Die bereits vorgestellten Gestaltungsprinzipien transformativer Praxis (Transdisziplinarität, Wissenstransfer, Partizipation, Ko-Kreation und Reflexivität) liegen den Handlungsfeldern zugrunde und bilden den Rahmen in welchem diese wirksam werden. Sie geben die Art und Weise vor, wie der Strukturwandel praktisch gestaltet werden sollte, um den Anforderungen eines „gerechten Übergangs“ (Just Transition) zu entsprechen. Auf konkrete Veränderungsbedarfe – also was nach unseren Daten umgesetzt werden sollte –, aber auch bereits vorhandene Ideen und Best Practices, verweisen die im Folgenden ausdifferenzierten Handlungsfelder.

Mehrdimensionalität  
der Zukunftspfade

In der Gegenwart das Potential  
postfossiler Zukünfte erkennen

32

Ein wesentlicher Bezugspunkt für zukünftige Gestaltungsprozesse ist die Temporalität der vergangenen und gegenwärtigen Umbrüche: Entwürfe einer postfossilen Zukunft sollten die spezifischen räumlichen Erfahrungen und Identitäten einbeziehen, ohne einseitig an der industriellen Vergangenheit festzuhalten. Daran anknüpfend wird zunehmend ein differenzierter Umgang mit dem Strukturwandel gefordert: Komplexe Herausforderungen wie der Klimawandel, die Digitalisierung und der demographische Wandel sowie die damit verbundenen Bemühungen Gesellschaft und Wirtschaft zu transformieren, lassen sich nicht allein durch den Ersatz wegfallender Arbeitsplätze in der Braunkohleindustrie bewältigen.<sup>11</sup> Die Vision, auch künftig Industrieregion sein zu wollen, entspricht weder den realen Arbeitsverhältnissen – ein Großteil der Beschäftigten arbeitet im Dienstleistungssektor – noch erfasst sie die ganze Bandbreite des Wandels (mehr auf S. 71).<sup>12</sup> Der wirtschaftliche Strukturwandel ist nur ein Teil einer vielschichtigen Transformation, die gleichermaßen soziale, kulturelle, ökologische und institutionelle Veränderungen umfasst.

<sup>11</sup> Herberg et al. 2021, S.

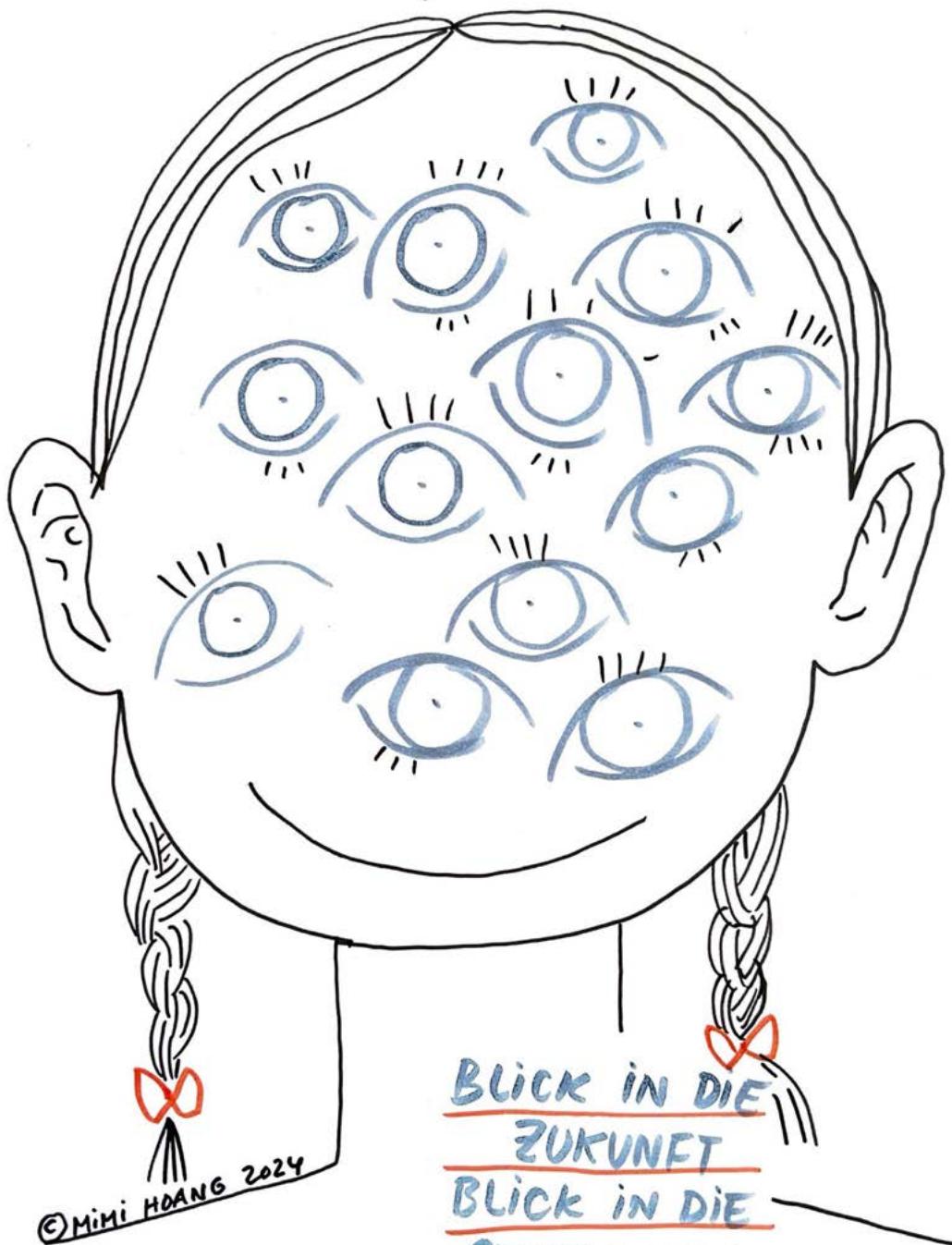
12 f.

<sup>12</sup> vgl. Brachert et al. 2023,  
S. 32.

Darüber hinaus erschweren die Gleichzeitigkeit der gesellschaftlichen Herausforderungen und die Zuspiitung gegenwärtiger „Multi-Krisen“ die Anwendung



Transformations Müdigkeit



© MIMI HOANG 2024

BLICK IN DIE  
ZUKUNFT  
BLICK IN DIE  
GEGENWART

eindimensionaler Lösungsansätze. Sie wirken sich zugleich verstärkend auf das Phänomen der *Transformationsmüdigkeit* aus, womit ein Zustand der kollektiven Überforderung mit den andauernden Umbruchphasen und der geforderten Gestaltung von postfossilen Zukunftsperspektiven beschrieben wird.

*Wertschätzung von lokalem  
Wissen und gelebten  
Transformationserfahrungen*

*Fokus auf  
hoffnungsvollen  
Zukunftserzählungen*

*Einbindung  
von  
Multiperspektiven*

Gerade deshalb ist es entscheidend, Zukunft nicht im Singular, sondern im Plural zu denken: Es wird nicht den *einen* Pfad geben, sondern eine Vielzahl an Möglichkeitsräumen und Gestaltungsoptionen, die sich im Laufe der Zeit wandeln und anpassen können (mehr dazu ab S. 79). Daher ist eine grundsätzliche Offenheit gegenüber alternativen Ansätzen, vielstimmigen Narrativen und Zukunftsvorstellungen erforderlich. Dazu zählt auch über die Grenzen des vermeintlich Machbaren hinauszudenken und lokale Kosten-Nutzen-Kalkulationen neu zu bewerten.<sup>13</sup> Hoffnungsvolle Zukunftserzählungen, die die Chancen des regionalen Wandels fokussieren und auf die bestehenden Potentiale aufbauen, können dabei den entscheidenden Impuls geben.<sup>14</sup> Um eine ganzheitliche, inklusive Sichtweise auf potentielle Zukunftspfade und -vorstellungen zu bekommen, ist daher die frühzeitige Einbindung verschiedener Akteur:innen mit ihren vielfältigen Kompetenzen, Interessen und Bedarfe zwingend notwendig. So ist beispielsweise die kollektive Erfahrung im Umgang mit Umbrüchen nicht nur Ausdruck einer konfliktbehafteten Vergangenheit, sondern kann auch als wertvolle Ressource verstanden werden: Die im Mitteldeutschen Revier gewachsene *Transformationsexpertise* – geformt durch historische wie gegenwärtige Transformationen – eröffnet Handlungschancen, um mit Unsicherheit umzugehen, Wandel aktiv mitzugestalten und lokal angepasste Strategien zu entwickeln.<sup>15</sup> Insbesondere in Zeiten sich überlagernder Krisen sollte diese transformative Expertise als regionale Schlüsselkompetenz erkannt und aktiv in die nachhaltige Zukunftsgestaltung eingebunden werden.

35

*Transparenz &  
Komplexitätsreduktion*

*mehr bottom-up  
Veränderungen wagen*

*Dialog  
auf Augenhöhe*

Ausgehend von dem regionalen Potential, den Kompetenzen und dem Wissen der dort lebenden Menschen gilt es also, neue Gestaltungsräume zu erschließen und

<sup>13</sup> Reusswig 2022, S. 195.

<sup>14</sup> vgl. Leipprand & Flachseland 2018, S. 200.

<sup>15</sup> Noack 2021, S. 10.

mehrdimensionale Transformationspfade zu entwickeln. Vor dem Hintergrund der meist negativen Erfahrungen vergangener Umbrüche, etwa aufgrund persönlicher oder familiärer Verluste von Erwerbsarbeit und der damit einhergehenden Abwertung individueller Lebensläufe, ist die Teilhabe der Menschen vor Ort – gemäß dem Prinzip „aus Betroffenen Beteiligte machen“<sup>16</sup> – und ihre Handlungsfähigkeit im Strukturwandel zentral für eine transformative Praxis im Mitteldeutschen Revier.

Elementar für eine funktionierende Teilhabe aller Betroffenen ist zum einen die transparente und zugängliche Aufbereitung von Strukturen, Entscheidungen und Pläne, die sicherstellt, dass alle über die Vorhaben informiert sind. Zum anderen gehört dazu die systematische Abfrage und Berücksichtigung der Interessen, Bedürfnisse und Wünsche der Beteiligten, um ihre Perspektiven aktiv einzubinden. Schließlich ist es notwendig, Beteiligungsformate zu etablieren, die Raum für ko-kreative Prozesse schaffen, in denen sich die Menschen auf Augenhöhe begegnen und gemeinsam neue Ideen und Lösungsansätze entwickeln. Damit auch eine aktive Partizipation der Zivilgesellschaft gelingen kann, braucht es darüber hinaus eine gezielte Befähigung: Die Menschen müssen in die Lage versetzt werden, komplexe Prozesse und Herausforderungen zu verstehen, eigene Interessen zu formulieren und diese wirkungsvoll in Entscheidungsprozesse einzubringen.<sup>17</sup> Mit echter Gestaltungs- und Entscheidungsmacht ausgestattet, können Menschen selbst zu Treibern des Wandels werden, etwa durch zivilgesellschaftliche Initiativen oder Impulse aus der Kunst- und Kulturszene, und so transformative Veränderungen auch „von unten“ anstoßen (dazu Eindrücke aus der Region ab S. 97).<sup>18</sup>

Wie lässt sich jedoch eine breite Beteiligung aller Interessengruppen gewährleisten? Da meist „immer die gleichen“ bereits Engagierten und politisch Aktiven in Beteiligungsverfahren repräsentiert sind und somit überdurchschnittlich mehr Gehör finden, steigt das Risiko, dass den geäußerten Interessen mehr Relevanz beigemessen wird. Dies führt zu einer Verfestigung bereits bestehender Entscheidungs- und Handlungsstrukturen und bedeutet, dass die Gruppe der Engagierten „faktisch noch mehr Einfluss auf politische Entscheidungen gewinnen“.<sup>19</sup> Um dem entgegenzuwirken, ist es nötig Formate so auszurichten, dass sich vulnerable und marginalisierte Gruppen – wie etwa Jüngere, Ältere, Zugewanderte sowie Erwerbslose und prekär Beschäftigte – dezidiert angesprochen fühlen.<sup>20</sup> Besonders

<sup>16</sup> Hennicke & Noll 2020, S. 4.

<sup>17</sup> WBGU 2011, S. 377.

<sup>18</sup> Löw-Beer et al. 2025, S. 2;

Otto & Werner 2022, S. 155.

<sup>19</sup> Brendler & Fücker 2024, S. 307.

<sup>20</sup> Keim 2014, S. 183 f.; Huning 2012, S. 34 f.

<sup>21</sup> Roters 2023, S. 23.

die Interessen und Bedürfnisse junger Erwachsener und Jugendliche sowie von Geflüchteten und Zugewanderten sollten dabei im Fokus stehen, denn sie sind in der von Schrumpfungsprozessen betroffenen Region eine wichtige Zukunftsressource (diesbezüglich mehr zu den regionalen Herausforderungen ab S.57).<sup>21</sup> Aber auch äl-

tere, pensionierte Menschen sollten im Strukturwandel nicht übersehen werden, weil sie nicht nur lokale Transformationsexpertise mitbringen, sondern oft aktiv am gesellschaftlichen Leben beteiligt sind. Aufgrund der ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen, können sie wirksam entwicklungsbezogene Impulse setzen sowie den sozialen Zusammenhalt fördern.<sup>22</sup>

Voraussetzungen für eine aktive Beteiligung marginalisierter Gruppen sind barriearame Zugänge und eine gemeinsame, verständliche Sprache; gegebenenfalls müssen Formate entsprechend angepasst, vereinfacht, visualisiert oder übersetzt werden.

### *Räume für Begegnung und Aushandlung schaffen*

### *politische Bildung*

### *Repräsentation marginalisierter Stimmen*

Niedrigschwellige, informelle Angebote wie Grillabende, Nachbarschaftsfeste oder Kulturveranstaltungen haben sich in diesem Kontext ebenfalls bewährt: Sie schaffen Dialogräume und ziehen regelmäßig breite Bevölkerungsgruppen an. Solche Orte der Begegnung, an denen Meinungen ausgetauscht, Konflikte angesprochen und diskutiert werden, sind essenziell dafür, dass zwischenmenschliches Vertrauen aufgebaut, Verständnis füreinander entwickelt und Bereitschaft zur Kompromissfindung zwischen den Beteiligten entstehen kann.<sup>23</sup> Wenn Partizipation als tatsächliche Mitwirkung auf Augenhöhe verstanden und umgesetzt wird, stärkt sie das Vertrauen in politische Institutionen und Prozesse und fördert die Wahrnehmung von Gerechtigkeit sowie die Legitimität und soziale Akzeptanz von politischen Entscheidungen.<sup>24</sup>

Nichtsdestotrotz wird es auch im Mitteldeutschen Revier immer Menschen geben, die sich nicht beteiligen wollen. Desinteresse an lokalen Mitmach- und Gestaltungsformaten im Kontext des Strukturwandels kann dabei durchaus als ein Ausdruck von Politikverdrossenheit gewertet werden.<sup>25</sup> Wie die letzten Wahlergebnisse und die Zustimmungsraten zu den als rechtsextrem eingestuften Parteien in Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen zeigen, ist zudem die Gefahr einer diskursiven Vereinnahmung durch die Verbreitung populistischer Narrative von rechts deutlich erkennbar.<sup>26</sup> Begegnungs- und Diskursräume sind daher nicht nur Orte des Austauschs, sondern wichtige Arenen der demokratischen Bildung und sollten deshalb politisch nicht unterschätzt werden.<sup>27</sup> Um jedoch keine falsche Erwartungen an Beteiligungsprozesse zu wecken, ist eine klare Kommunikation über die Ziele und Entscheidungsspielräume im Vorfeld sinnvoll: z. B. kann nicht über das „Ob“ des Kohleausstiegs entschieden werden, wohl aber über das

37

22 Noack 2021, S. 79.

23 Willisch 2024, S. 86 f.; Manthe 2024, S. 89.

24 u.a. Bahn-Walkowiak et al. 2025, S. 13 f.; Hildebrand & Renn 2019, S. 280; Steele 2001, S. 416.

25 Reusswig et al. 2022, S. 191.

26 Reusswig et al. 2020, S. 150 f.

27 vgl. Manthe 2024.

28 Ewen & Horelt 2019, S. 401.

„Wie“ seiner konkreten Umsetzung.<sup>28</sup> Unterstützen können hierbei prozessbegleitende Mediator:innen, sogenannte „Kümmerer“, die die lokal vorhandenen Sorgen, Wünsche und Fähigkeiten anerkennen, aufnehmen und zwischen verschiedenen Gruppen „Brücken bauen“ und vermitteln.<sup>29</sup> Diese Rolle können sowohl gewählte Vertreter:innen wie Bürgermeister:innen als auch zivilgesellschaftliche Multiplikator:innen und Transferpraktiker:innen übernehmen.

*Kultur des Dialoges, des Lernens und der Vielfalt etablieren*

*Verfestigung partizipativer Strukturen*

*Vertrauen herstellen und Engagement fördern*

So kann im Sinne einer transformativen Praxis kollaborativ und generationsübergreifend neues Wissen entstehen, kreative Lösungswege entwickelt und Räume für Selbstverantwortung, Selbstwirksamkeit und Synergien geschaffen werden. Langfristig angelegte partizipative Strukturen und Dialogformate legen damit den Grundstein für eine nachhaltige „Kultur des Dialogs, des Lernens und der Vielfalt“.<sup>30</sup>

Auch Sichtbarkeit von Veränderungsprozessen und ihre spürbare Wirkung im Alltag bilden wichtige Pfeiler für Vertrauen und gesellschaftliche Akzeptanz. Wenn vorhandenes Wissen, Alltagserfahrungen und regionale Identitäten gezielt einbezogen werden, können neue Identifikationsräume entstehen. So wird Transformation nicht als abstraktes Konzept, sondern als lokal verankerte, gestaltbare Entwicklung erlebbar, wie etwa im Rahmen von Reallaboren praktiziert.<sup>31</sup> Konkret zeigen sich solche Prozesse an *realen* Orten des gemeinsamen Handelns, der kreativen Auseinandersetzung oder der kollektiven Erinnerung. Orte, an denen Wandel sichtbar, greifbar und als gemeinschaftlicher Prozess erfahrbar und zugänglich wird. Diese müssen nicht erst neu erschaffen werden: Auch leerstehende Bestandsgebäude und Brachen – oft Sinnbild für den Verfall und Verlust nach der Wende – können als Experimentier- und Freiräume wahrgenommen werden. Alte Industrieanlagen lassen sich in Kultur- und Bildungszentren umwandeln und in leerstehenden Bäckereien oder Metzgereien entstehen Dorfläden, die zugleich Begegnungsort, Co-Working Space und Nahversorger sind.<sup>32</sup> Solche Räume fungieren als kreative Plattformen, um gemeinsam Ideen zu entwickeln, Herausforderungen zu bewältigen und Lösungen zu erarbeiten, die auf die spezifischen Bedürfnisse der Region abgestimmt sind. Gera-

<sup>28</sup> Förster et al. 2024, S. 129.

<sup>29</sup> vgl. Haas & Staemmler 2021, S. 9.

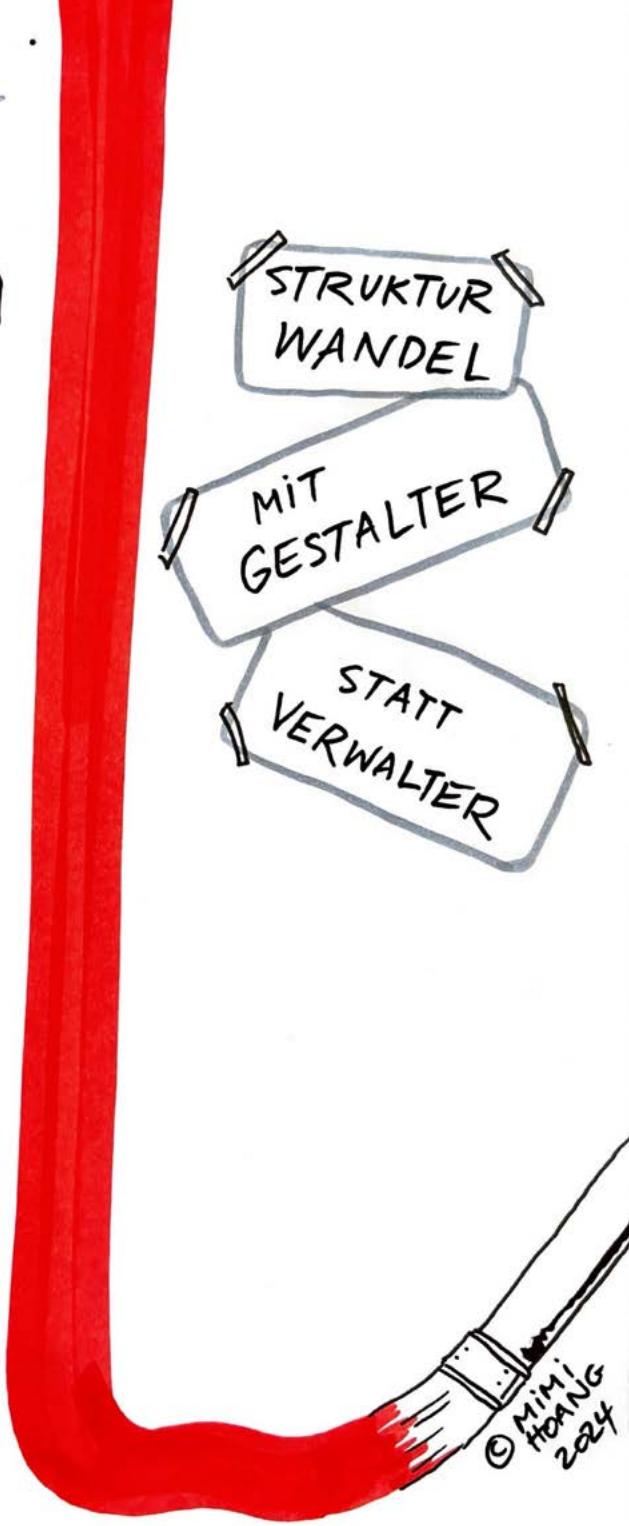
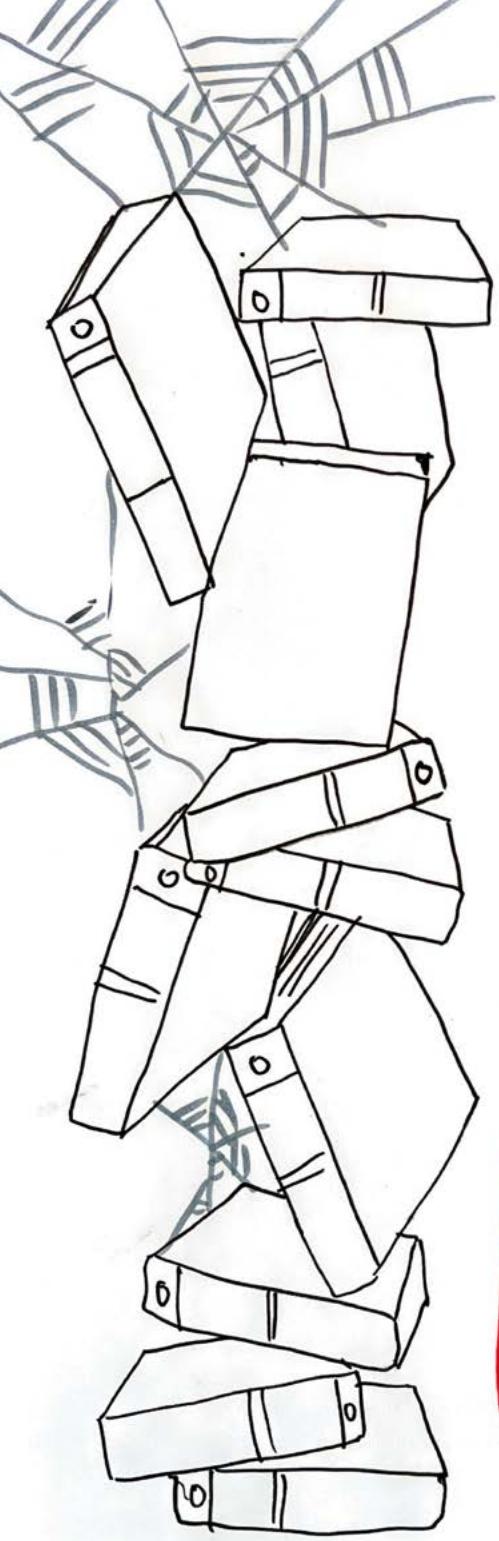
<sup>31</sup> vgl. u.a. Müller et al. 2024; Förster et al. 2024; Hahne 2021; Defila & Di Giulio 2019.

<sup>32</sup> Finger et al. 2024, S. 67 f.

<sup>33</sup> Kübler et al. 2023, S. 51 f.; Trostorg 2017, S. 119.

de in schrumpfenden Regionen können so innovative Nutzungskonzepte entstehen, die dazu beitragen, bestehende Daseinsvorsorgeeinrichtungen zu erhalten und an veränderte Bedürfnisse anzupassen.<sup>33</sup> Die unterschiedlichen kreativen Raumkonzepte stehen dabei nicht in Konkurrenz zueinander, sondern spiegeln die





*Experimentierräume  
und Reallabore wagen*

*Anschlussfähigkeit durch  
Sicht- und Erfahrbarkeit*

*Schrumpfung  
aktiv gestalten*

Bandbreite möglicher Zukunftspfade wider.

Auch wenn transformative Impulse oft im Kleinen entstehen – in experimentellen, partizipativen, alltäglichen Formaten, die einen lokalen Bezug haben – ist der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen regionalen und überregionalen Akteuren aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft relevant, um diese Ansätze langfristig zu verstetigen, weiterzuentwickeln und strukturell zu verankern. Auf diese Weise können lokale Initiativen in den größeren Rahmen gesellschaftlicher Transformationsprozesse eingebettet werden.<sup>34</sup>

Trotz der kontextspezifischen Herausforderungen bei der Übertragung und Skalierung lokaler Ansätze, können regionale Vernetzung und Austausch wertvolle Impulse liefern.<sup>35</sup> Der Blick über die eigenen Grenzen hin zu anderen (auch europäischen) Strukturwandelregionen bietet die Chance, voneinander zu lernen, zukunftsweisende Praxisbeispiele zu identifizieren und gemeinsam transferfähige Entwicklungen anzustoßen (mehr dazu auf S. 87).

Aus diesem Grund sind funktionierende Strukturen des Wissens- und Technologietransfers sowie eine verbindliche, transparente Kommunikation – sowohl intern als auch extern – für eine gelungene Kooperation zwischen transdisziplinären Akteuren von großer Bedeutung. Wissenschaftskommunikation übernimmt dabei eine zentrale Rolle: Sie macht Forschungserkenntnisse verständlich und öffentlich zugänglich.<sup>36</sup> Außerdem trägt sie dazu bei, wissenschaftliche Impulse in konkrete Innovationen zu überführen, etwa durch Unternehmensgründungen, neue Kooperationsformate oder praxisorientierte Projekte.

41

*inter- und intraregionale  
Vernetzung*

*Wissenschaftskommunikation*

*Austausch von  
Best-Practices*

Für die resiliente und nachhaltige Entwicklung des Mitteldeutschen Reviers, angesichts demographischer Rückgänge und wirtschaftlicher Umbrüche, sind zudem tragfähige wirtschaftliche Zukunftsstrategien erforderlich. Auch hier ist die Zusammenarbeit verschiedener Akteure essenziell: Nur gemeinsam lassen sich Lösungen entwickeln, die die Region lebens- und arbeitswert machen. Zur Verringerung der Abhängigkeit von einzelnen Branchen, werden unter anderem die Förderung von regionalen Wirtschaftskreisläufen sowie die Diversifizierung der

<sup>34</sup> vgl. Willisch et al. 2024, S. 79 ff.

<sup>35</sup> Bahn-Walkowiak et al. 2025, S. 16 f.

<sup>36</sup> WBGU 2011, S. 374.

Wirtschaftsstrukturen vorangetrieben. Ziel ist es, neue Innovationsfelder, etwa in den Bereichen Kreislaufwirtschaft, erneuerbare Energien, soziale Innovationen und Digitalisierung, zu erschließen.

*Industrie & Wirtschaft diversifizieren*

*Investitionen in zukunftsfähige Branchen*

*Fachkräftesicherung*

Dafür braucht es enge Kooperationen zwischen Forschung und Praxis, um lokale Ressourcen, Potentiale und Kapital zu aktivieren und in langfristig tragfähige Lösungen zu überführen. Um auch in Zukunft handlungsfähig zu bleiben, werden vor allem ausreichend qualifizierte Menschen vor Ort benötigt. Eine strategische Fachkräfteicherung, die regionale Bleibeperspektiven schafft und internationale Zuwanderung fördert, sollte deshalb ein zentrales Vorhaben der regionalen Entwicklung sein.<sup>37</sup> Neben hochwertigen und vielfältigen Aus- und Weiterbildungsoptionen sind Willkommenskultur, soziale Infrastruktur und attraktive Lebens- und Arbeitsbedingungen entscheidende Faktoren, um Menschen auf lange Sicht für das Revier zu gewinnen.<sup>38</sup>

42

Für die Umsetzung dieser Vorhaben und die Entwicklung zukunftsorientierter Innovationen, sind langfristig angelegte und gezielte Investitionen eine grundlegende Voraussetzung. Zentral ist somit auch die Frage: Wie lassen sich die vielfältigen Transformationsprozesse dauerhaft finanzieren – durch eine Ausweitung öffentlicher Förderprogramme oder durch die verstärkte Mobilisierung privaten Kapitals? Und wie sieht eine „gerechte“ Verteilung der Fördermittel von Bund und Ländern aus?<sup>39</sup> (mehr dazu ab S. 47).

Trotz der Vielzahl an vorhandenen Förderprogrammen im Bereich der Regionalentwicklung und des „gerechten Übergangs“ (Just Transition) zeigen sich strukturelle und institutionelle Schwächen: Zwar adressieren die Programme unterschiedliche Zielgruppen, von Kommunen über Unternehmen bis hin zu zivilgesellschaftlichen und wissenschaftlichen Akteuren, dennoch bleibt die Förderlandschaft insgesamt fragmentiert und kaum aufeinander abgestimmt. Zuständigkeiten auf lokaler Ebene sind häufig unklar oder überschneiden sich, was die Wirksamkeit und Transparenz der Förderungen beeinträchtigte. Gleichzeitig besteht im Kontext enger Zeitfenster und standardisierter Förderlogiken die Gefahr, dass vorrangig Projekte priorisiert werden, die kurzfristig umsetzbar sind, aber selten einen transformativen Anspruch verfolgen oder eine inhaltliche Neuausrichtung anstreben. Dazu zählen etwa sogenannte „Sowieso-“ und „Schubladen-Projekte“, also Vorhaben, die bereits geplant oder konzipiert sind.<sup>40</sup> Sie beinhalten meist klassische Infrastrukturmaßnahmen, die beste-

<sup>37</sup> Brachert et al. 2023, S. 11.

<sup>38</sup> Haas & Staemmler 2021, S. 9; Kühn 2017, S. 74 ff.

<sup>39</sup> Stobbe et al. 2025, S. 6.

<sup>40</sup> Berkner et al. 2022, S. 11.

WIE GEHT  
FÖRDERUNG?

WAS  
MUSS  
GENACHT  
WERDEN!



CANZ SCHÖN  
VIEL PAPIER-  
KRAM!

hende Pfade eher fortschreiben, als neue, zukunftsfähige Entwicklungen anzustoßen.

*Sicherstellung einer langfristigen Finanzierung*

*interkommunale Zusammenarbeit*

Viele Akteure aus der Region – allen voran die Kommunen – stoßen hier an ihre Grenzen: Ihnen fehlt es häufig an personellen und finanziellen Kapazitäten, fachlicher Unterstützung und strategischer Planungssicherheit, um Fördermittel effektiv zu beantragen und umzusetzen.<sup>41</sup> Hinzu kommt, dass viele Programme kurzfristig, wettbewerbsorientiert und bürokratisch komplex ausgestaltet sind. Dies erschwert den Zugang insbesondere für strukturschwache Kommunen zusätzlich und vermittelt den Eindruck, dass der Strukturwandel eher *top-down* verwaltet wird, als dass er von den Betroffenen selbst gestaltet wird.

Um dem „Einzelkämpfertum“ entgegenzuwirken und durch Zusammenschluss mehr politische sowie finanzielle Aufmerksamkeit zu erhalten, können strategische Kooperationen zwischen betroffenen Kommunen einen echten Mehrwert schaffen. Sie ermöglichen nicht nur den effizienteren Ressourceneinsatz, sondern schaffen auch Synergien im Umgang mit personellen Engpässen, fachlicher Expertise und strategischer Steuerung.<sup>42</sup> Gleichzeitig wird die Entwicklung eines gemeinsamen regionalen Selbstverständnisses durch historisch gewachsene Spannungen zwischen einzelnen Kommunen und der sich verschärfende Wettbewerb um Fördermittel erschwert. Langfristig bedarf es also eines Perspektivwechsels – weg von Konkurrenz und Neid und hin zu langfristigen, kooperativen Strategien, die regionale Akteure stärker vernetzen, befähigen und einbeziehen.

Damit das gelingt, braucht es Instanzen, die in dem unübersichtlichen Geflecht aus Förderprogrammen koordinieren, beraten und den Austausch moderieren, gerade weil der Wettbewerb um Mittel nicht nur zwischen Kommunen, sondern auch zwischen anderen regionalen Akteuren spürbar ist.<sup>43</sup>

Darüber hinaus ist es notwendig, die Fördersystematik kontinuierlich zu evaluieren und weiterzuentwickeln. Förderlogiken sollten die Ziele eines gerechten, nachhaltigen Übergangs widerspiegeln, also weniger *top-down* ausgerichtet sein und sich stärker an den tatsächlichen Bedingungen und Problemlagen vor Ort orientieren. Um Strategien flexibel anzupassen, Maßnahmen gezielter zu gestalten

<sup>40</sup> Berkner et al. 2022, S. 11.

<sup>41</sup> vgl. Trostöff 2017.

<sup>42</sup> Diedecke et al. 2024, S. 7; Seuberlich 2012, S. 116.

<sup>43</sup> Otto & Werner 2022, S. 156.

<sup>44</sup> Markscheffel 2024, S. 208 f.

und kooperative Zusammenarbeit zu fördern, sind Rückmeldungen aus der Praxis ebenso wichtig wie die Bereitschaft – gegebenenfalls entgegen struktureller Beharrungskräfte, – daraus Konsequenzen zu ziehen.<sup>44</sup>

Hier kann eine künftige transformative Zusammenarbeit zwischen Bund, Ländern und Kommunen ansetzen.<sup>45</sup> Eine vergleichbare Flexibilität sollte auch in Planungsprozessen verankert sein – durch regelmäßige Feedbackschleifen, partizipative Formate und eine grundsätzliche Offenheit für ko-produktive Gestaltung auch jenseits prominenter „Leuchtturmprojekte“.<sup>46</sup> Eine generelle Öfnung hin zu integrativen Entwicklungsstrategien sowie die Neuausrichtung von Unterstützungsleistungen im Kontext der Transformation könnte sich außerdem positiv auf den Abbau schwerfälliger, bürokratischer Prozesse der öffentlichen Institutionen auswirken.<sup>47</sup> Davon würden vor allem strukturschwache Kommunen, KMUs und zivilgesellschaftliche Akteure profitieren.

Die vorliegende Bestandsaufnahme zeigt, dass das Mitteldeutsche Revier vor komplexen Herausforderungen steht, die ein breites Spektrum an Strategien und Handlungsfeldern erfordern. Wie dieser kurze Einblick verdeutlicht, können die Prinzipien einer transformativen Praxis dabei helfen, neue kollaborative Formen der Zusammenarbeit zu entwickeln und eine lösungsorientierte Gestaltung im Umgang mit unterschiedlichen lokalen Bedürfnissen, Akteuren und Handlungsspielräumen zu ermöglichen. Zentrale Voraussetzungen dafür sind transparente Entscheidungsstrukturen, aktive Partizipation der Betroffenen, realen Begegnungsorte und Experimentier- und Freiräume zur ko-kreativen Gestaltung. Entscheidend ist es, lokale Akteure zu befähigen und als Partner:innen im Wandel zu gewinnen. Ein reflexiver Umgang mit Veränderung bedeutet dabei auch Widersprüche und zeitliche Verzögerungen auszuhalten und mit Ergebnisoffenheit konstruktiv und transparent umzugehen. Nur wenn Transformationsprozesse gemeinschaftlich erfahrbar und gestaltbar sind, kann Vertrauen in übergeordnete Entscheidungsprozesse entstehen und damit ein resilientes Fundament für einen nachhaltigen und sozialgerechten Wandel gelegt werden.

<sup>45</sup> Berkner et al. 2022, S. 11 f.

<sup>46</sup> Shapiro 2024, S. 121.

<sup>47</sup> Franz 2017, S. 133 f.



# Potentiale für Innovation und Transformation aus der Forschung

Dr. Mareike Pampus

INSTITUT FÜR STRUKTURWANDEL UND NACHHALTIGKEIT

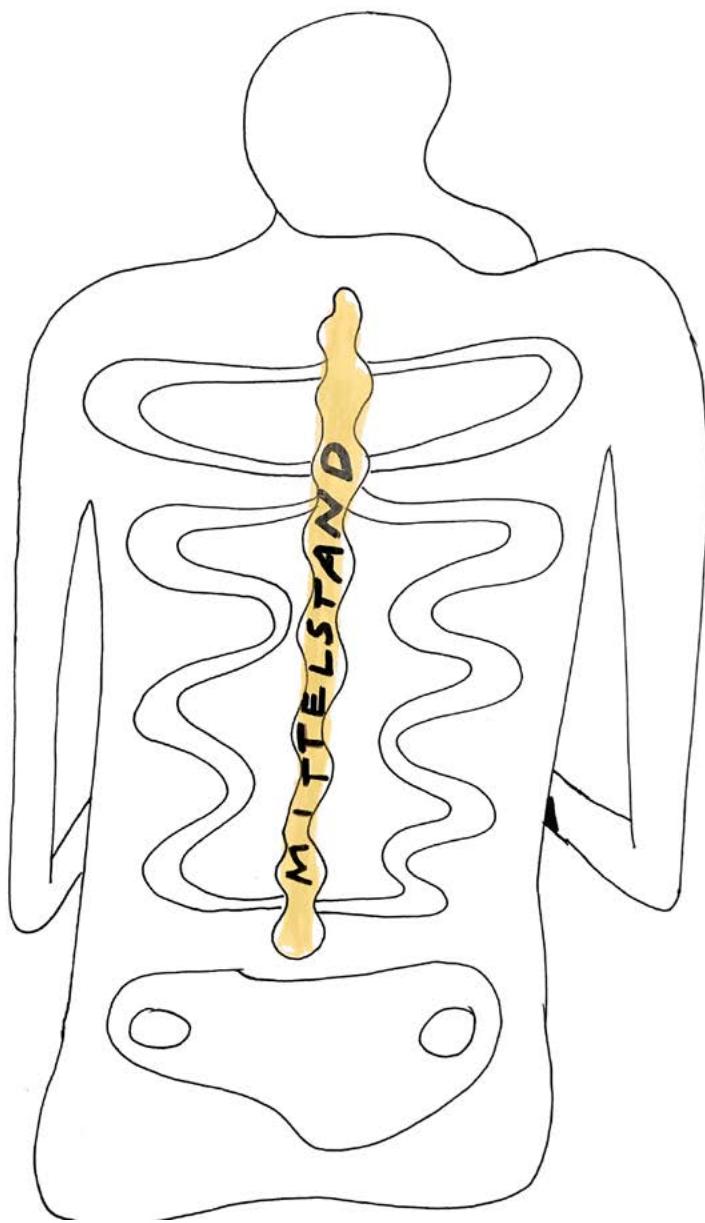
**D**as Innovationslabor „Potentiale für Innovation und Transformation aus der Forschung“ befasste sich mit der wichtigen Rolle der Kooperation zwischen Forschungsinstituten, Hochschulen und Unternehmen bei der Bewältigung globaler Herausforderungen. Die Diskussion umfasste aktuelle Ansätze und Visionen für die Zukunft, um Innovationen voranzutreiben und Lösungen für den Strukturwandel zu finden. Als Impulsgeber fungierte Ralf Wehrspohn vom Just Transition Center.

Wehrspohn, der das „European Center of Just Transition Research and Impact-Driven Transfer“ (JTC) der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg vorstellte, betonte die Bedeutung forschungsbasierter Lösungen für den Strukturwandel in Sachsen-Anhalt. Das Zentrum zielt darauf ab, Lösungen im Bereich der Kreislaufwirtschaft und sozialer Innovationen zu entwickeln, unterstützt durch den Just Transition Fund des Landes Sachsen-Anhalt. Insgesamt arbeiten 17 Innovationsteams am JTC in Bereichen wie sozialwissenschaftlichen Transformations- und Nachhaltigkeitsforschung, nachhaltigen Werkstoffen und Technologien, sowie juristischen Fragestellungen. Der Austausch zwischen den Teams soll durch eine Graduiertenschule gefördert werden, während spezielle Transfer-Lotsen die Verbindung zwischen Forschung und regionalen Unternehmen sicherstellen.

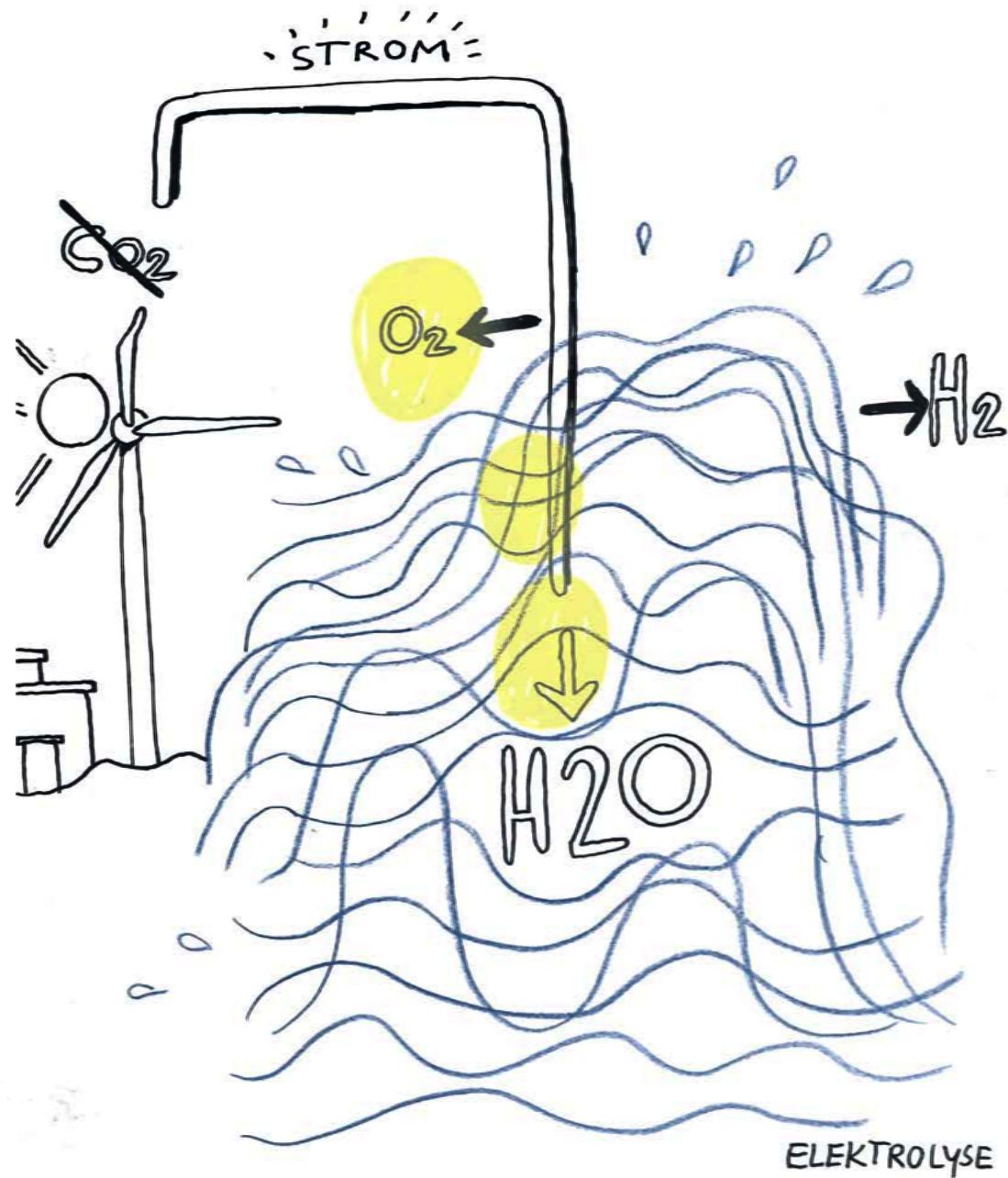
47

Ulf-Marten Schmieder, Geschäftsführer des Technologieparks Weinberg Campus, eröffnete die Kurzbeiträge mit einem Vortrag über die Rolle der Forschung bei der Gründungsunterstützung. Schmieder hob hervor, wie Forschungsergebnisse erfolgreich in innovative Geschäftsideen umgesetzt werden können, betonte jedoch, dass eine geeignete Infrastruktur für Start-ups entscheidend sei, um das volle Potential der Forschung auszuschöpfen. Gerd Unkelbach von der UPM Bioraffinerie und BioEconomy e.V. konzentrierte sich auf nachhaltige biochemische Produkte, die fossile Materialien ersetzen sollen. Er stellte dar, wie BioMEG-Tests mit einem Bioanteil von 99 % CO<sub>2</sub>-Einsparungen von etwa 90 % ermöglichen. Unkelbach hob die Rolle der Bioökonomie als Treiber für den Wandel in der Industrie hervor und unterstrich die Notwendigkeit erneuerbarer Materialien für eine nachhaltige Zukunft.

# RÜCKRAT DER GESELLSCHAFT.



GRÜNER WASSERSTOFF BRAUCHT  
VIEL WASSER ZUR ERZEUGUNG.



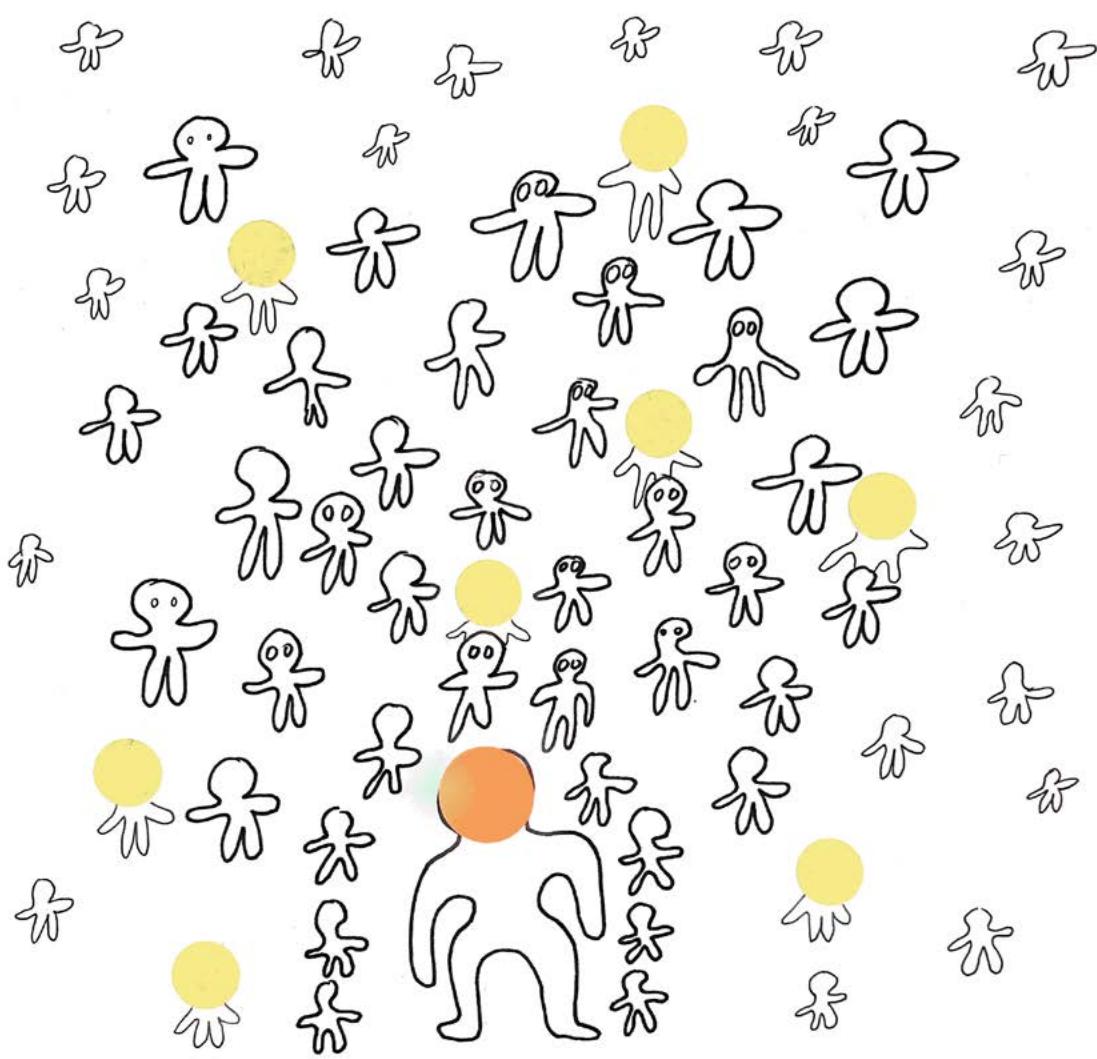
Johannes Wege, Geschäftsführer von HYPOS e.V., sprach über das Potential von Wasserstoff als Schlüsseltechnologie für die Energiewende. Wege erläuterte die Fortschritte bei der Schaffung einer Wasserstoffinfrastruktur in Mitteldeutschland und stellte innovative Forschungsprojekte vor, die HYPOS seit 2013 initiiert hat. Kooperationen zwischen Unternehmen, Forschung und Politik seien demnach essenziell, um die Wasserstoffwirtschaft weiter auszubauen.

Manja Polednia vom House of Transfer legte den Fokus auf die Aktivitäten des Fraunhofer IWES im Bereich der Windenergie und Wasserstofftechnologien. Sie betonte, dass die Herausforderungen der globalen Energiewende nur durch gemeinsames Handeln bewältigt werden können. Polednia stellte das House of Transfer als Plattform vor, die verschiedene Akteure zusammenbringt, um Synergien zu nutzen und Innovationen in Bereichen wie chemisches Recycling und die Kopplung von Elektrolyse mit erneuerbaren Energien zu fördern.

Felix Carl Schulz vom ITEL Deutschen Lithiuminstitut beleuchtete die wachsende Bedeutung von Lithium für die europäische Wirtschaft. Er hob hervor, dass der Bedarf an Lithium, vor allem für die Elektromobilität, stark zunehmen werde und nachhaltige Lösungen in der Lieferkette und beim Recycling von Lithiummineralien erforderlich seien. Schulz betonte, dass eine enge Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Disziplinen notwendig sei, um die Herausforderungen der Lithiumwirtschaft zu bewältigen.

In der anschließenden Diskussion, moderiert von Andreas Silbersack, dem Fraktionsvorsitzenden der FDP im Landtag Sachsen-Anhalt, herrschte ein breiter Konsens darüber, dass Kooperationen zwischen Forschung, Wirtschaft und Politik von entscheidender Bedeutung seien, um den Strukturwandel und die Energiewende voranzutreiben. Ein zentraler Diskussionspunkt war die Rolle staatlicher Förderung. Während einige Redner:innen mehr staatliche Unterstützung forderten, wurde auch die Verantwortung der Industrie, Innovationen voranzutreiben und wirtschaftlich zu tragen. In der Diskussion wurde ebenfalls deutlich, dass der Schwerpunkt bei Förderungen häufig auf Start-ups liege. Das sei wichtig, jedoch dürfe man dabei die kleinen und mittelständischen Unternehmen in der Region nicht vergessen. Sie seien das „Rückgrat der Gesellschaft“ und machen 90 % der Industrie in Mitteldeutschland aus. Sie alle stehen vor ähnlichen Herausforderungen, ihre Wirtschaftsweise umzustellen. Gerade ein Industriegebiet wie Leuna, das immer auch von persönlichen Netzwerken untereinander profitiert habe, müssen in der Umstellung begleitet werden.

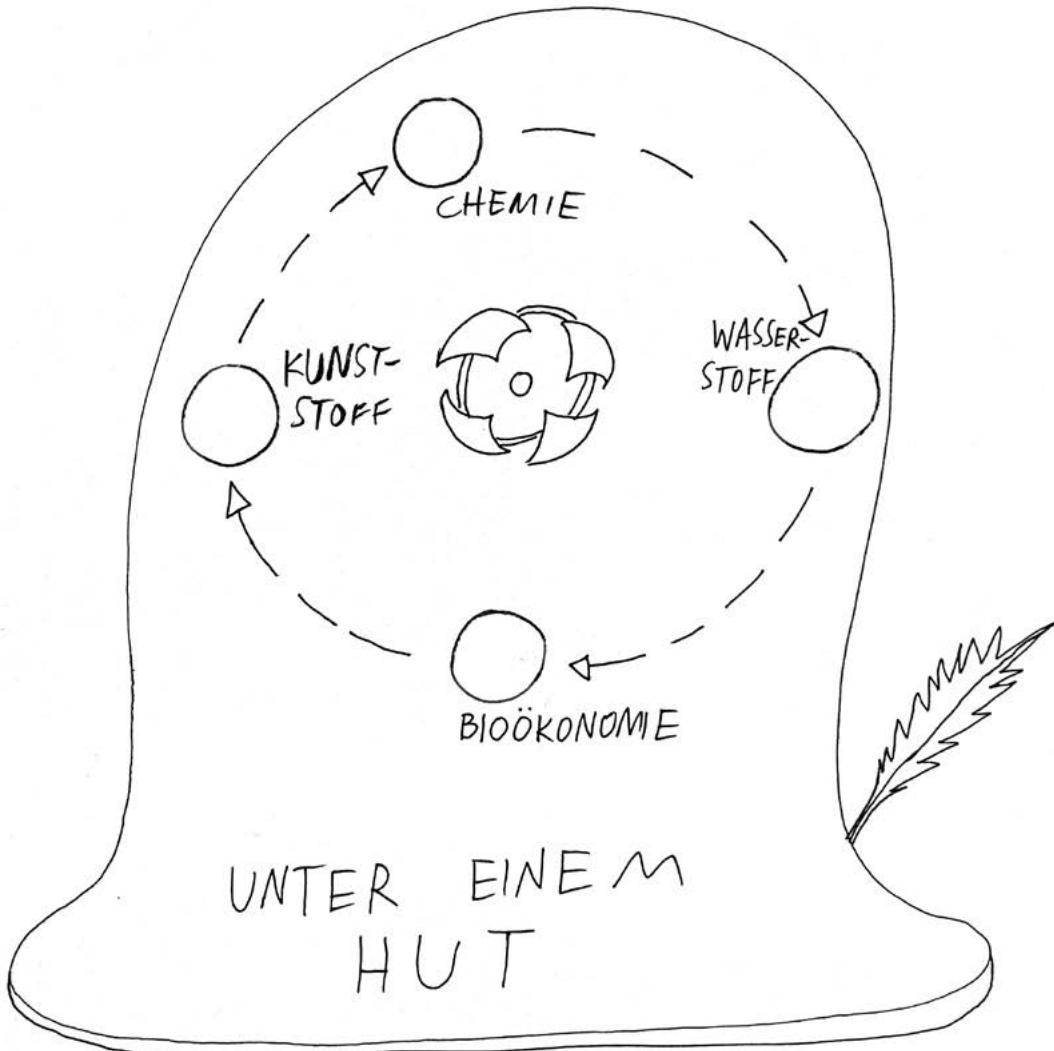
Ein großes Thema war auch, Lösungen zu finden, um in Zukunft grünen Wasserstoff zu erzeugen, da es bisher in Deutschland nur grauen, also nicht mittels erneuerbarer Energien gewonnenen, Wasserstoff gebe. Insgesamt zeigte das Innovationslabor auf, dass



90% DER INDUSTRIE  
SIND KLEINE  
MITTELSTÄNDISCHE  
UNTERNEHMEN.

Zusammenarbeit und Interdisziplinarität Schlüssel zur Bewältigung globaler Herausforderungen und zur Schaffung nachhaltiger, innovativer Lösungen sind. Die vorgestellten Projekte und Ansätze bieten wertvolle Potentiale für die künftige Entwicklung von SachsenAnhalt und darüber hinaus. Der Austausch zwischen den verschiedenen Akteuren und die Nutzung von Synergien wurden als entscheidend für den Erfolg der Innovationsbestrebungen angesehen.

# 4 SEKTOREN





DIE  
WAHRHEIT  
IST....

DER MEISTE  
WASSERSTOFF  
IST<sup>noch</sup> GRAU.

ICH WERDE  
UNTERNEHMERIN!

Transformation  
im Kopf





# Just Transition: Partizipative Gestaltung und soziale Teilhabe

Felix Kolb

INSTITUT FÜR STRUKTURWANDEL UND NACHHALTIGKEIT

**D**ie Idee eines gerechten Übergangs (engl. Just Transition) ist nicht sonderlich neu und dennoch erscheint sie im Kontext der Dekarbonisierungsbemühungen in Europa wie ein innovatives Konzept, das über allem schwebt. Der Wandel soll gerecht sein, lautet die Devise. Auch hier im Mitteldeutschen Revier. Doch wie lassen sich Transformationsmüdigkeit, demographische Herausforderungen und Strukturwandel mit den milliardenschweren Transformationsfonds der EU und der Bundesregierung sinnvoll vereinen, sodass nicht nur die aktuellen Braunkohlebergleute und Kraftwerksmitarbeitende durch qualitative Industriearbeitsplätze sozial abgefedert werden, sondern die gesamte Region einen gerechten Wandel erfährt? Wie kann es gelingen, alle Bevölkerungsgruppen zu beteiligen? Welche Erfahrungen gibt es vor Ort? Diesen und weiteren Fragen widmete sich das Innovationslabor „Just Transition: Partizipative Gestaltung und soziale Teilhabe“ mit Dr. Carola Neugebauer (BBSR), Michael Gerstner (Stadt Halle), Michael Behr (Jugendring Sachsen-Anhalt) und Thomas Haberkorn (Stadt Zeitz) sowie die Diskutantin Dr. Katja Pähle (MdL, SPD).

Sachsen-Anhalt ist, demographisch gesprochen, ein altes Bundesland. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, hat der demographische Wandel das Bundesland fest im Griff, sodass bei der Suche nach jungen Menschen, sprich potenziellen Fachkräften, sich bereits bittere Prognosen abzeichnen. Die wenigen, die verbleiben würden, zögen mehrheitlich in die Ballungsräume, sodass sich für den Strukturwandel örtlich ganz unterschiedliche demographische Herausforderungen ergäben, führt Frau Neugebauer vom Bundesinstitut für Bau-Stadt- und Raumforschung aus.

Mit Blick auf die Zufriedenheit der Bevölkerung würden zwar die Menschen bleiben, die sich in der Region wohlfühlen, doch das wären überwiegend Menschen älterer Alterskohorten. Für die junge Generation gäbe es an vielen Orten im ländlichen Raum wenig Perspektiven, um dort zu verbleiben. Dabei seien vor allem die jungen Menschen die Zukunft und sollten, Micheal Behr vom Jugendring Sachsen-Anhalt zu Folge, an allen politischen Prozessen beteiligt werden. Zwar seien die Jugendringe bereits in vielen Gremien vertreten, wie beispielsweise auch im Revierausschuss, doch habe man

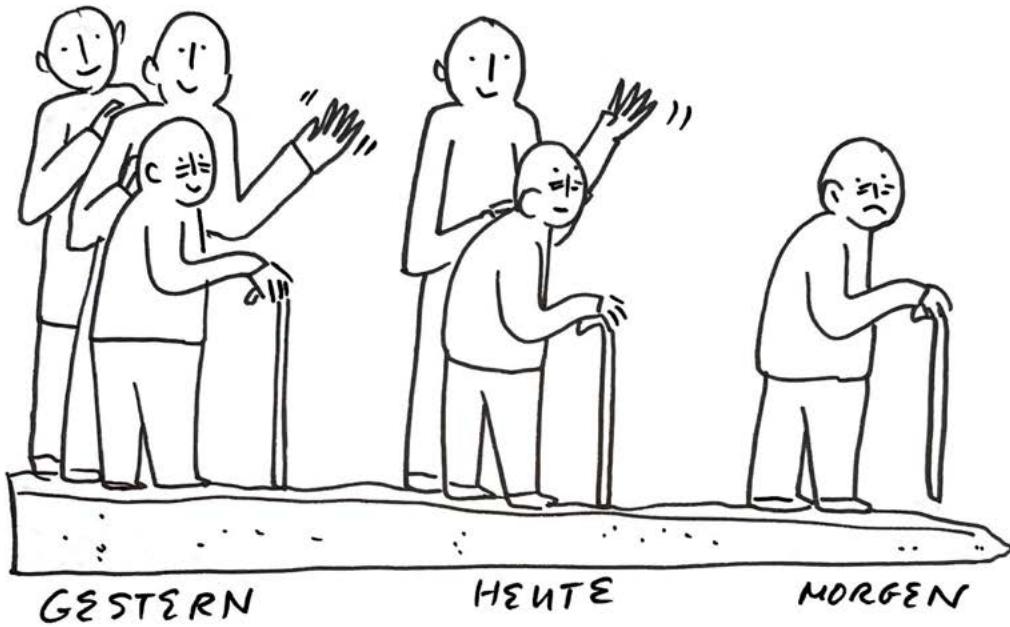


"ES IST EINFACHER, EINEN  
ORT F. ATOMENDLAGER  
ZU FINDEN, ALS JUNGE  
MENSCHEN VOR ORT."

dort zu wenig Stimmkraft. Darüber hinaus seien die Jugendinstitutionen ressourcetechnisch insgesamt zu schwach aufgestellt, um die Belange und Visionen der jungen Menschen entsprechend zu erfassen und zu kommunizieren. Es fehle an Geld, personellen Strukturen und Planungssicherheit. Trotz vielfacher Überschneidungen bei den Bedürfnissen von Jung und Alt, würden die Positionen oft als dialektische Interessenkonflikte dargestellt, obwohl das Gegenteil der Fall sei, führt der Jugendlobbiest aus. Grund hierfür sehe er in der Verwendung unterschiedlicher Sprache (Verwaltung, Politik, (junge) Zivilgesellschaft), weshalb vor allem Übersetzungsarbeit notwendig wäre. Davon weiß auch Michael Gerstner zu berichten. Der städtische Bildungsmanager hat langjährige Erfahrungen in der Migrations- und Jugendarbeit in Halle-Neustadt gesammelt und war in zahlreichen Bildungsprojekten involviert. Für ihn stehe besonders die Übersetzung von komplexen Prozessen sowie die Befähigung der zivilgesellschaftlichen Akteure im Vordergrund seiner Arbeit. Es fehle häufig schon an wichtigen (digitalen) Grundkompetenzen, um die Menschen stigmatisierter oder sogenannter „left behind“ Communities (bspw. auch die ländliche Bevölkerung) an Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Projekte, die darauf abzielen, Menschen zu befähigen und in ihrer Selbstwirksamkeit zu fördern, hätten häufig nur Pilotprojektcharakter und würden schon nach wenigen Jahren enden, bevor überhaupt entscheidende Wirkung eintrete.

Aus seiner Sicht müsse partizipative Gestaltung als zentrales Element in Förderprogrammen zur Voraussetzung gemacht werden, um Menschen mit ihren eigenen Bedürfnissen überhaupt erst entsprechende Teilhabe einzuräumen. Dem Klimamanager und Kulturschaffenden Zeitzer Thomas Haberkorn sind diese Themen wohl bekannt. Für ihn bräuchte es mehr „Struktur im Wandel“. Man müsse es den Menschen „einfacher machen, um es einfach zu machen“, führt der „Rückkehrer“ aus. So könne man junge Menschen, insbesondere aus der Kultur- und Kreativbranche durch unkonventionelle und simple Verwaltungsprozesse anlocken und zum Bleiben motivieren. Denn wenn etwas in den Kleinstädten und in ländlichen Gemeinden im Mitteldeutschen Revier vorhanden wäre, dann sei das Raum, der belebt werden wollte. Doch häufig würden baurechtliche Auflagen oder eigentumsrechtliche Verflechtungen kreative Ideen der Raumnutzung sowie Raumaneignungskonzepte unterlaufen und nachhaltige Stadtentwicklung ausbremsen oder gar ganz zum Stillstand bringen, wie einige Beispiele in Zeitz oder auch Bitterfeld zeigten. Thomas Haberkorn zu Folge hängen Kultur und Strukturwandel eng zusammen und sollten auch in Zukunft nicht getrennt voneinander behandelt werden. Schließlich sei die Kultur ein basaler Bestandteil des sozialen Lebens vor Ort und trage zur Attraktivität der Lebensräume bei. Einen entscheidenden Beitrag leisteten dabei häufig auch die Rückkehrer:innen, die sich mit frischen Ideen, Motivation und

# → PROGNOSSE



**"OHNE  
JUGEND  
IST  
ALLES DOOF!"**

~~EHRENAMT~~  
~~FEUERWEHR~~  
~~INFRASTRUKTUR~~





ZIEL GRUPPE

# EINBE- ZIEHEN

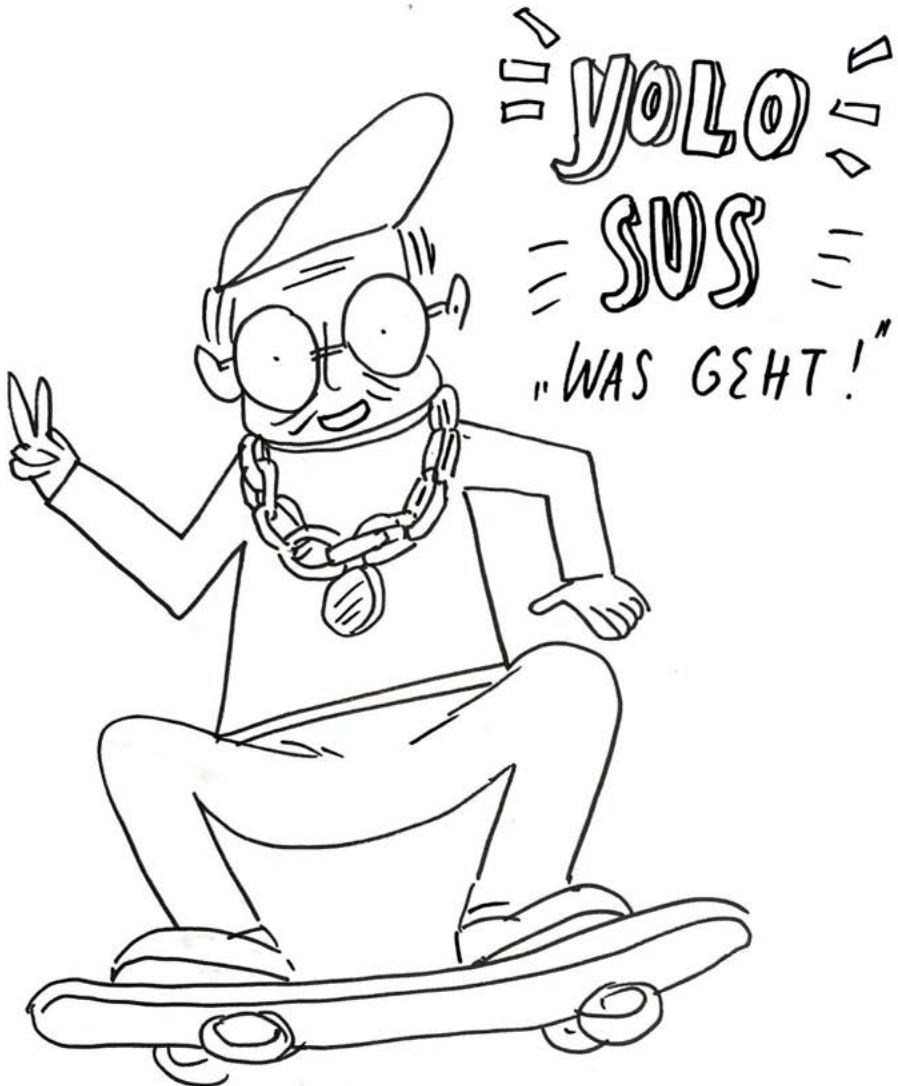
Mi JUNG'



HIER IST  
DEIN  
SKATE-  
PARK!



O.K. - DANKE!?  
ABER WAS IST  
MIT DEM REST?



= YOLO  
= SUS  
„WAS GEHT!“

WELCHE SPRACHE SPRICHT  
DIE JUNGE GENERATION?

# PILOT PROJEKT



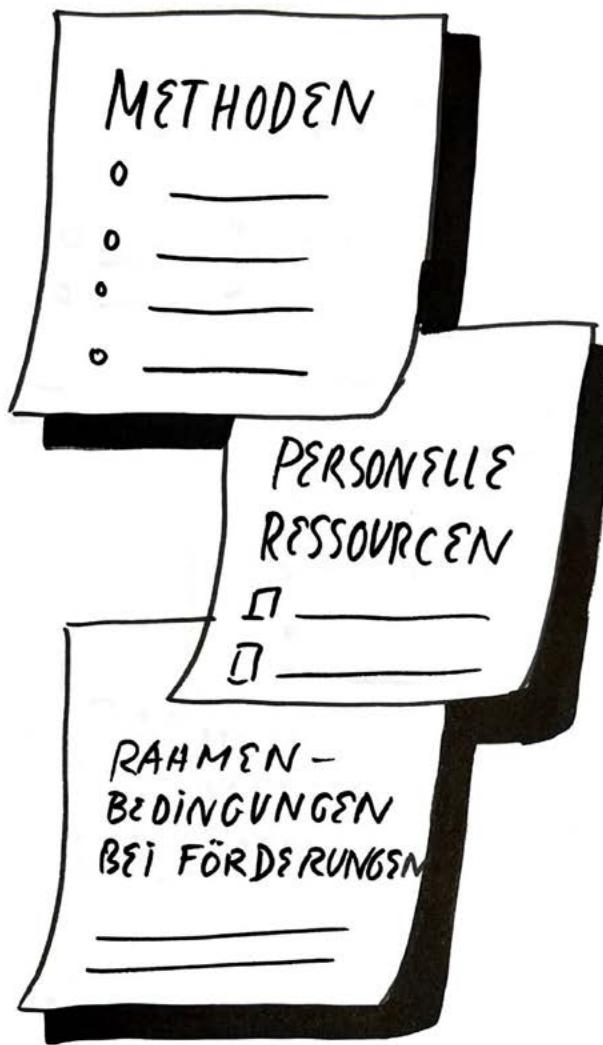
SMART  
CITY  
INFO-BUS  
STON · TOUR

individueller Ortskunde wieder ihren Heimatorten bzw. Regionen zuwenden und neue Initiativen und Dynamiken anstreßen, berichtet er aus eigener Erfahrung. Das sei nicht immer leicht gewesen, doch habe sich die Arbeit und das Engagement gelohnt, gibt der Zeitzer mit Blick auf die dort wachsende Kulturszene stolz wieder.

Um der sozialökologischen Transformation auch gesamtgesellschaftlich und inklusiv zu begegnen, fordert Michael Behr vom Jugendring daran anknüpfend eine stärkere Diversifizierung bei der Schaffung neuer Jobs. Der einseitige Fokus auf Industriearbeitsplätze würde die Entwicklungsperspektiven stark verengen und auch nicht die notwendigen Signale entsenden, die es zur Entwicklung einer aufstrebenden, attraktiven und lebenswerte Region, insbesondere für junge Menschen bräuchte. Doch es stellt sich noch eine ganz andere und viel grundsätzlichere Frage im Kontext von Partizipation und Teilhabe im Strukturwandel: „Was wollen diejenigen, die zu Partizipation aufrufen und was stellen sich die Menschen vor, die aufgerufen werden?“ stellt Dr. Carola Neugebauer in der Abschlussrunde zur Diskussion. Je mehr Projekte top-down von der Bundes- und Landesebene entschieden und ausgewählt würden, desto größer wäre auch die Diskrepanz zwischen den Vorstellungen der einzelnen Interessensgruppen. Demnach würde oft eine große Nähe zur Bürgerschaft vorgegeben und dabei die örtlichen Bedürfnisse aller Interessensgruppen berücksichtigt. Jedoch sehe das in der Realität meist anders aus, kritisiert Michael Behr. Die Gestaltungsspielräume seien am Ende deutlich enger und beschränkter als suggeriert werde, was wiederum Unzufriedenheit und Beteiligungsmüdigkeit nach sich ziehen würde, bekräftigen die Referent:innen unisono. Das Instrument der Bürgerbeteiligung müsse daher im Kontext des Strukturwandels mit Bedacht und gegebenenfalls in neuer Form angewendet werden, um der Transformationsmüdigkeit entgegenzuwirken, jedoch viel mehr noch den Lebensrealitäten der jungen Generation gerecht zu werden.

Abschließend zeigt sich, dass Komplexität, Bürokratie und Sprache elementare Rollen im Strukturwandel zugeschrieben werden und vielfach hemmende Faktoren für Beteiligung und Teilhabe einer breiten Gesellschaft darstellen. Eine starke und partizipative Bürgerschaft könne daher nur erreicht werden, wenn die dafür entsprechenden Programme zur Befähigung und Stärkung der Selbstwirksamkeit aller Bürger:innen zur Partizipation ausgebaut und langfristig unterstützt werden würde. Zudem gilt erneut zu klären, welche Formen der gesellschaftlichen Teilhabe im Strukturwandel überhaupt erwünscht sind und worin die Zielmarken einer erfolgreichen Transformation für die Entscheidungsträger:innen bestehen bzw. welche Bevölkerungsgruppen davon profitieren sollen.

# FAZIT



TO DO's FÜR DIE  
ZUKUNFT

ZIELE

WAS SIND DIE  
ZIELE ?



PARTIZIPATION

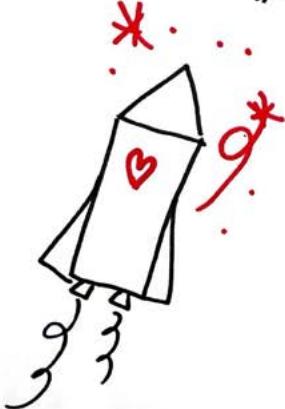
# RÜCK- KEHRER



Marken-  
botschafter



Know-Flow



Engagement



Mit Blick auf den politischen Paradigmenwechsel – von der Angst von zu wenig adäquaten Industriearbeitsplätzen hin zu der, eines Industriestandort-gefährdenden Fachkräftemangels – erscheinen die angesprochene Kurskorrektur und ein erhöhtes Reflexionsvermögen zielführend und notwendig, insbesondere für eine Just Transition.

Innovationslabor 1  
„Vor Transition: Partizipative Gestaltung unter sozialer Verantwortung“



↑ Foto: Lynne Tiller

Diskussion im Innovationslabor

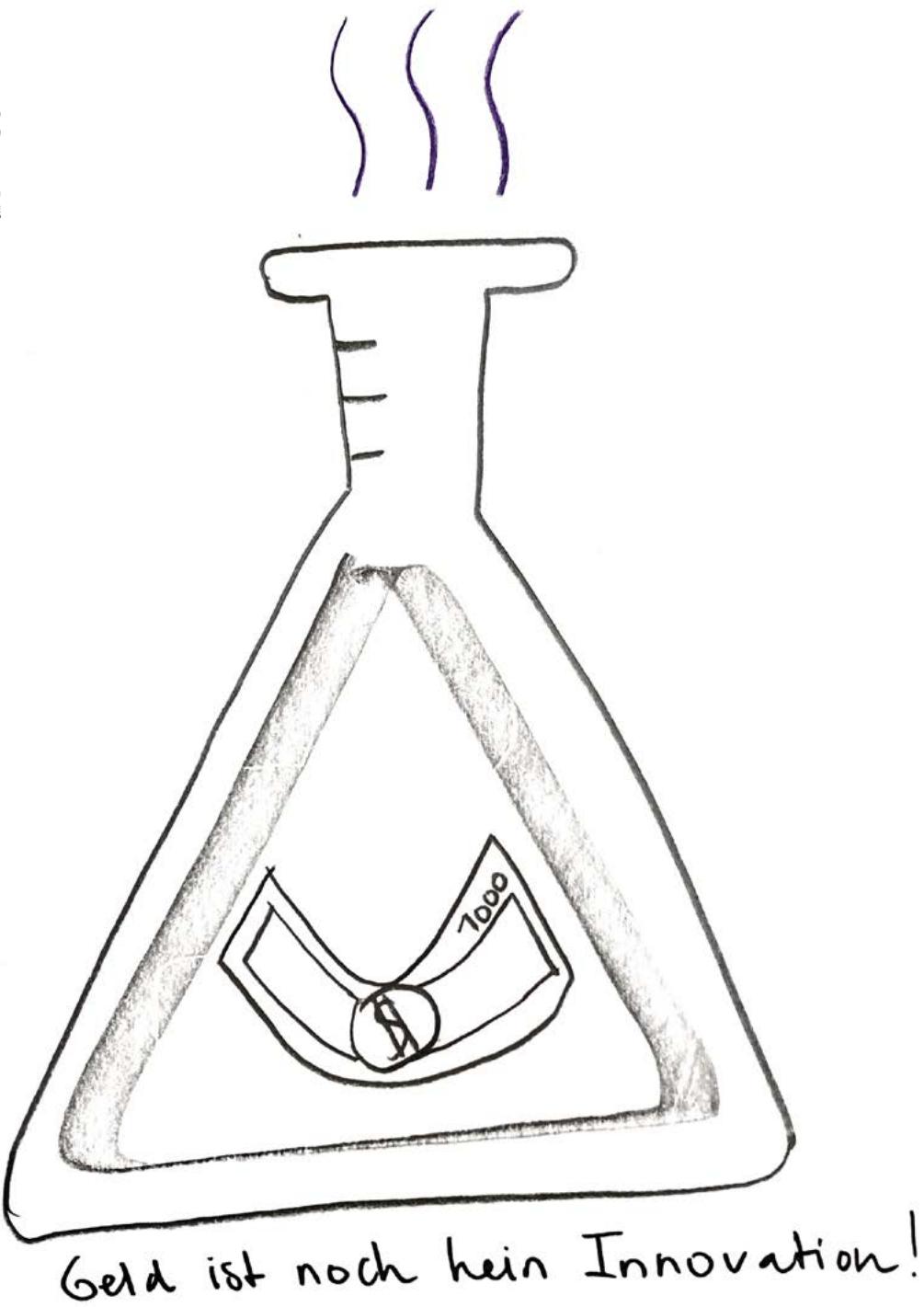


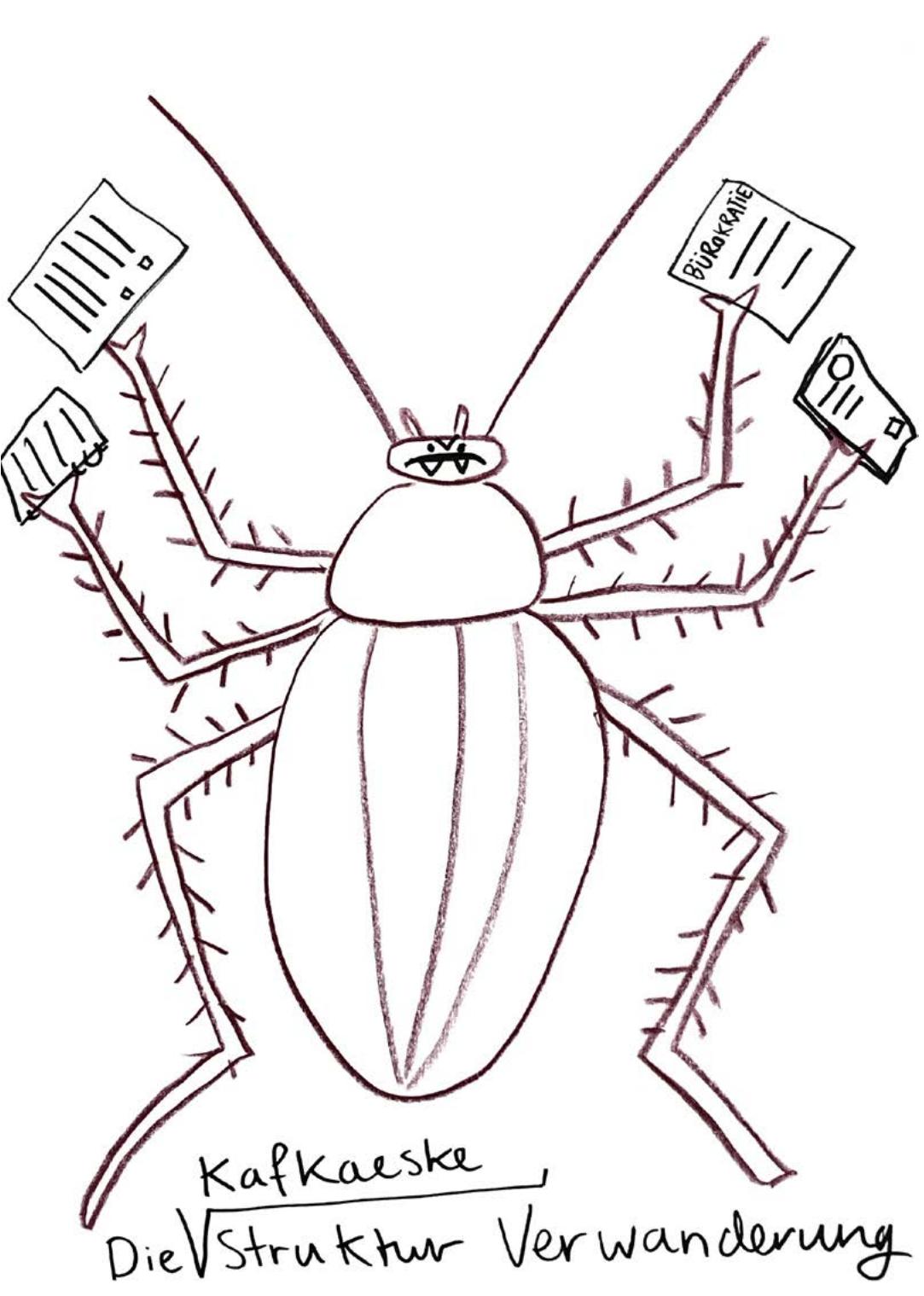
# **Wissenschaft und regionalökonomische Entwicklung im Strukturwandel**

Prof. Dr. Jonathan Everts

MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG

**K**ann die Wissenschaft einen Beitrag zur Regionalentwicklung leisten? Diese Frage gilt es auf mehreren Ebenen zu beantworten. Natürlich kann regionalökonomische Forschung in Geographie, Wirtschaft, Soziologie und anderen Fächern zu einem vertieften Verständnis lokaler und globaler Dynamiken führen. Eine bessere Kenntnis der räumlichen Wechselwirkungen hilft dabei, steuernde Eingriffe zu konzipieren und umzusetzen. Aber auf einer anderen Ebene ist es nicht nur der wissenschaftliche Input, der die Regionalentwicklung unterstützen kann, sondern auch der Aufbau wissenschaftlicher Institutionen selbst. Die Gründung von Universitäten und Forschungseinrichtungen ist seit dem späten Mittelalter immer auch eine Strategie gewesen, die Wirtschaftsentwicklung bestimmter Städte und Regionen zu fördern. Es verwundert daher nicht, dass im aktuellen Strukturwandel in den deutschen Braunkohlerevieren nicht nur in die Forschung über den Strukturwandel investiert wird, sondern auch in sehr umfangreichem Maß in die Etablierung neuer wissenschaftlicher Institutionen und Standorte in den Strukturwandelregionen. Das gilt insbesondere für die von Sachsen initiierten Großforschungszentren, die sich an den Standorten Görlitz und Delitzsch (mit Nebenstelle in Merseburg) bereits im Aufbau befinden. Das Deutsche Zentrum für Astrophysik (DZA) in Görlitz wie auch das Center for the Transformation of Chemistry (CTC) im Mitteldeutschen Revier werden mit jeweils zirka 170 Millionen Euro pro Jahr gefördert. Zum Vergleich: der Jahresetat der Martin-Luther-Universität, die größte Hochschule des Landes Sachsen-Anhalt mit ca. 20.000 Studierenden, liegt ebenfalls in dieser Größenordnung. An den beiden Großforschungszentren sollen nun jeweils bis zu 2.000 neue Arbeitsplätze entstehen. Damit einher geht die Hoffnung, dass diese Zentren nicht nur einen demographischen Effekt auf ihre Standorte und Umgebung haben – im besten Falle durch Zuzug des neuen wissenschaftlichen Personals mit ihren Familien – sondern auch einen ökonomischen Effekt, der über die reinen Konsumausgaben der Belegschaft hinausgeht. Ausgründungen und Kooperationen mit existierenden Unternehmen vor Ort sind erwünscht und durchaus denkbar.

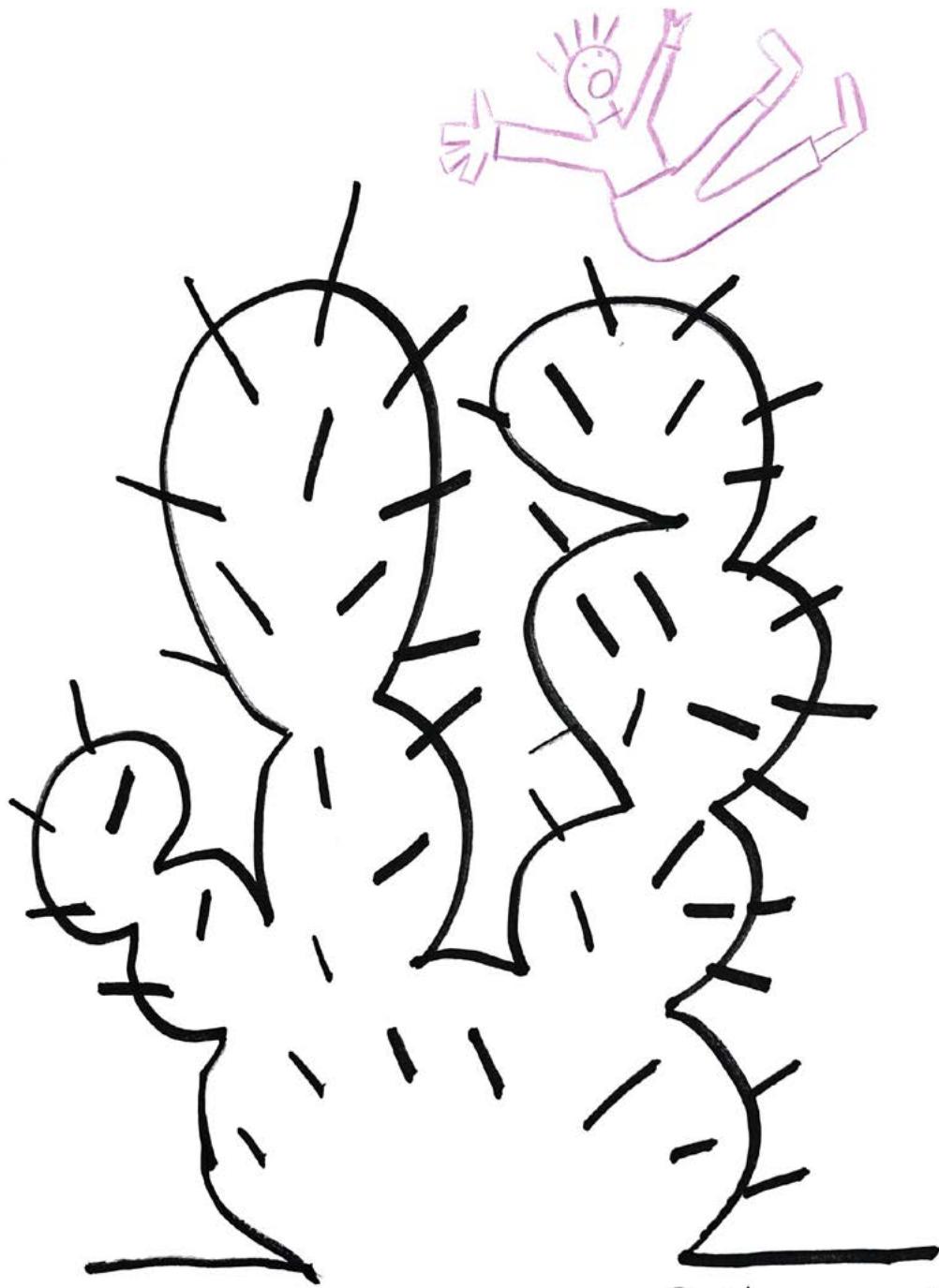




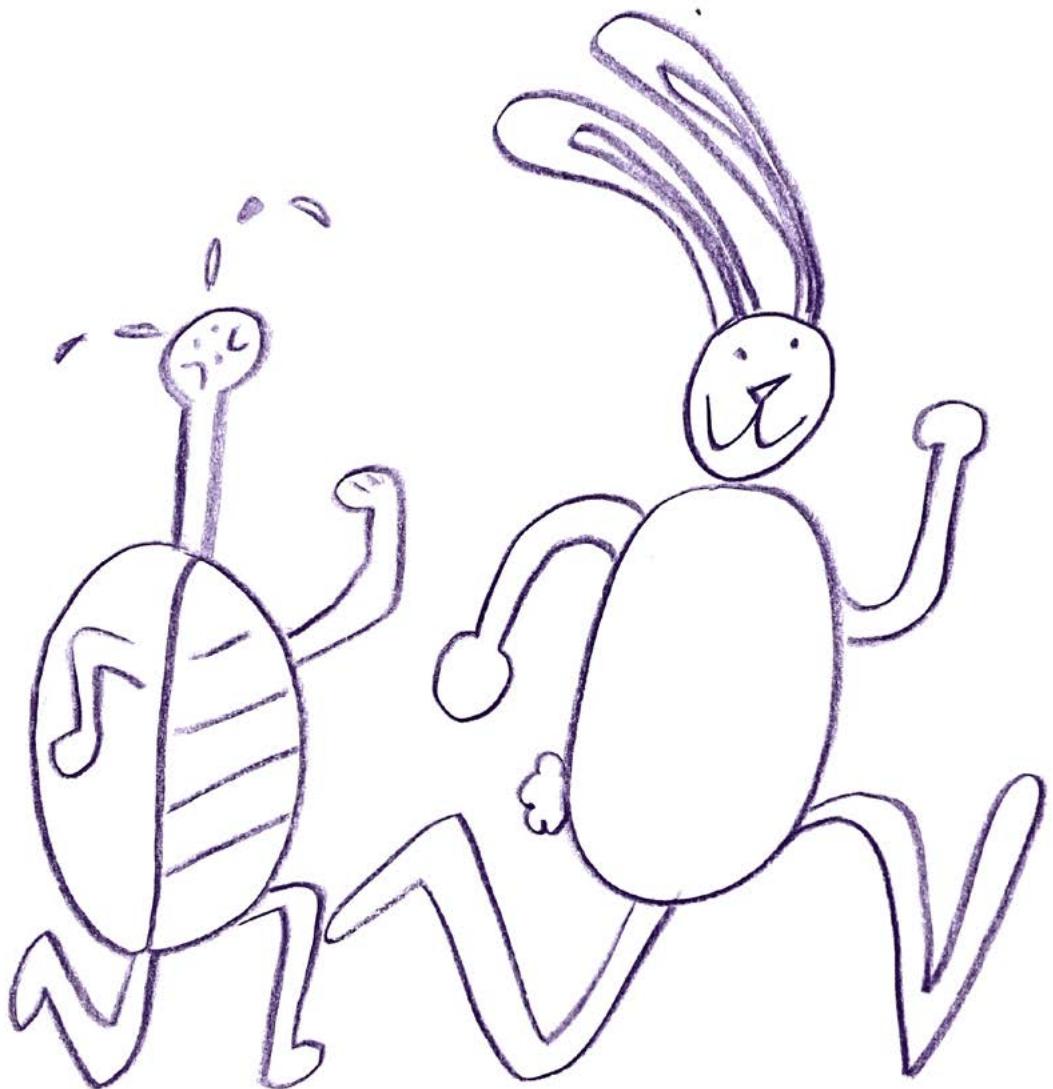
Kafkaeske  
Die  $\sqrt{}$  Struktur Verwanderung

Dieser Prozess der Regionalentwicklung durch die Ansiedlung von wissenschaftlichen Institutionen kann historisch auf viele erfolgreiche Vorbilder verweisen, wie z. B. die Gründung der Universität Wittenberg 1502 oder der Universität Halle 1694, in neuerer Zeit insbesondere die Reformuniversitäten der 1960er und 1970er Jahre wie z. B. Augsburg, Bayreuth, Konstanz oder Bielefeld. Alle diese Ansiedlungen hatten mittel- bis langfristig bedeutende regionale und teilweise auch überregionale Effekte, die es ohne sie so nicht gegeben hätte: ohne Wittenberg keine Reformation in ihrer bekannten Form, ohne Halle keine Entwicklung der modernen Landwirtschaft (die letztlich auch zur Zuckerindustrie und damit zur Tradition des Maschinenbaus und des Braunkohleabbaus bzw. der chemischen Industrie in Mitteldeutschland geführt hat). Neuere Universitätsgegründungen in Deutschland haben dafür gesorgt, dass auch eher peripher gelegene Mittelstädte ihre Bevölkerung halten oder sogar vermehren konnten (z. B. Bayreuth oder Konstanz).

Dennoch sind die hohen Ausgaben öffentlicher Mittel, die mit wissenschaftlichen Neuansiedlungen verbunden sind, nicht unumstritten. Im Falle von Sachsen-Anhalt obliegt es der Stabstelle für Strukturwandel, die der Staatskanzlei in Magdeburg unterstellt ist, den Prozess der Fördergeldvergabe zu moderieren und zu gestalten. Für den Leiter der Stabstelle, Stefan Kipfelsberger, bedeutet das auch, mit den zahlreichen Erwartungen in der Region umgehen zu müssen. Überall im Mitteldeutschen Revier begegnet man dem Narrativ einer seit langem erfolgreichen Industrieregion, die erst durch die Wiedervereinigung und jetzt durch den Ausstieg aus der Braunkohlenverstromung in ihrer Existenz akut gefährdet wurde. Strukturwandelförderung wird von vielen dann als sinnvoll erachtet, wenn sich diese direkt in Industrieansiedlungen und Industriearbeitsplätzen niederschlägt. Diese Wahrnehmung widerspricht allerdings der Tatsache, dass in der Region ein Großteil der Wertschöpfung wie auch der Beschäftigung im Dienstleistungssektor (wozu auch Bildung, Forschung und Hochschulen zählen) erfolgt. Darüber ist das Finden geeigneten Personals für Industrieunternehmen in der Region durch die demographische Entwicklung derzeit zunehmend eine große Herausforderung. Neue und aus staatlichen Mitteln geförderte Industriejobs würden das Problem eher verschärfen, da Betriebe jetzt schon und zunehmend um qualifiziertes Personal konkurrieren müssen (die geplante und nun doch nicht realisierte Intel-Chipfabrik bei Magdeburg hätte dazu auch noch beigetragen). Ähnliche Wahrnehmungen und damit einhergehende Probleme werden von Stefan Zundel (BTU Cottbus) auch für die Lausitz berichtet, der er insgesamt ein Wahrnehmungsproblem attestiert, bei dem die wirtschaftliche Stärke und Leistungskraft der Region unterschätzt und die Relevanz der alten Industriebetriebe überschätzt wird.



ich bringe ein wenig Reibung mit.



Schluss mit ~~die~~ horizontale Wettbewerb.





# Transformationspfade in die Zukunft

Dr. Mario Kremling

GESCHÄFTSFÜHRER SALEG SACHSEN-ANHALTISCHE  
LANDESENTWICKLUNGSGESELLSCHAFT MBH

**L**eidthese des Labors war die Auffassung, dass Transformation kein abstrakter Prozess ist, sondern vor Ort an vielen Stellen sichtbar stattfindet und sich erkunden lässt. Doch folgen die vielen, kleinen Entwicklungen und Projekte auch sicht- und bestimmbaren Transformationspfaden und falls ja, inwiefern entstehen diese aus oder gemeinsam mit der Wissenschaft? Diesem Fragenkomplex widmeten sich die Impulsvorträge einer sehr heterogen zusammengestellten Gruppe von Vortragenden, die in der abschließenden Gesprächsrunde vertiefend und durchaus kontrastierend aufeinandertrafen.

Mirko Titze, der den Strukturwandelprozess wissenschaftlich begleitet, wies gleich zu Beginn auf methodische Abgrenzungsprobleme zwischen ohnehin fortwährend stattfindenden, auch strukturellen Wandlungsprozessen in Wirtschaft und Gesellschaft einerseits und den durch Fördermittel induzierten, beabsichtigten Veränderungen andererseits hin. Zugleich sei die Größenordnung der Förderung für den Strukturwandel im Kontext des Kohleausstiegs einmalig in ihrer Höhe, weshalb allerorten deutliche, flächenhaft wirksame positive Effekte erwartet würden. Aufgrund der Umsetzungsdynamik der geplanten investiven Maßnahmen mit zeitintensiven Planungs- und Genehmigungsverfahren, akzentuiert durch umfängliche Beteiligungsprozesse, seien die erwarteten Effekte jedoch noch nicht messbar, was an den bislang geringen Mittelabflüssen abzulesen sei. Daher könnten Transformationspfade lediglich als normative Zielstellung in Richtung einer generellen Fortführung einer regionalen Industrietradition umschrieben, aber noch nicht als real erkennbar angesprochen werden.

Mit dem einleitenden Karl-Valentin-Zitat „Die Zukunft ist auch nicht mehr das, was sie mal war“, leitete Daniel Weidner zu einer Betrachtung vergangener Zukünfte über. Am Beispiel von Halle-Neustadt verglich er die gründungszeitlichen Imaginationen der Zukunft mit der heute erlebbaren Situation, deren Wahrnehmung durch veränderte Bewertungsmaßstäbe stark beeinflusst sei. Er plädierte dafür, mit Blick auf die Zielgebiete des Strukturwandels plurale und ungleichzeitige Zukünfte zuzulassen und aktiv gesellschaftliche Partizipationsprozesse zur Bewältigung und zum Verständnis von kultureller Komplexität in Gang zu setzen. Mit der Methode „Spaziergänge durch die Zukunft“ ließe über die Imagination von Zukünften mehr



Gespräch auf Augenhöhe?



Wann werden wir etwas  
sehen?

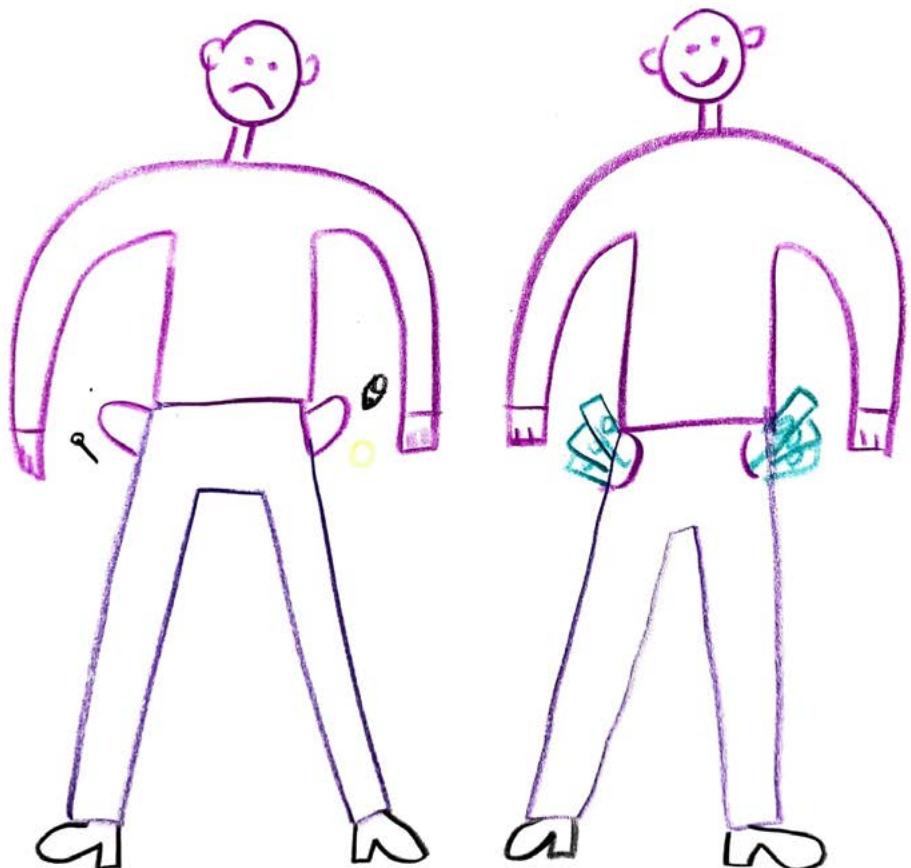
lernen als mit dem Ansinnen, Transformationspfade eindeutig vorab definieren zu wollen.

Renate Patz (Dokmitt e.V.) verdeutlichte, wie mit dem geplanten Aufbau eines Dokumentationszentrums „IndustrieKulturlandschaft Mitteldeutschland“ ein konkreter Beitrag zur Transformation des Industrie- zum Innovationsstandort geleistet werden soll. Im Kern steht die aktivierende Arbeit mit relevanten regionalen Akteuren, die auf partnerschaftlich organisierte und aus eigener Kraft zu meisternde Strukturwandelprozesse setzt. Das zu schaffende Dok-Zentrum als konkreter Ort lebendiger Sozio- und Industriekultur solle bundesweit ausstrahlen. Es brauche solche Orte der Erinnerung, von denen aus die Bewältigung aktueller Krisen und Fragestellungen und der Aufbruch zu Neuem möglich sei. Strukturell sei zu erwarten, dass sich Transformationspfade zunächst an der industriellen Tradition orientieren würden. Offen sei jedoch insbesondere, welche Vorstellungen weniger traditionsorientierte jüngere Akteure favorisieren und künftig umsetzen würden.

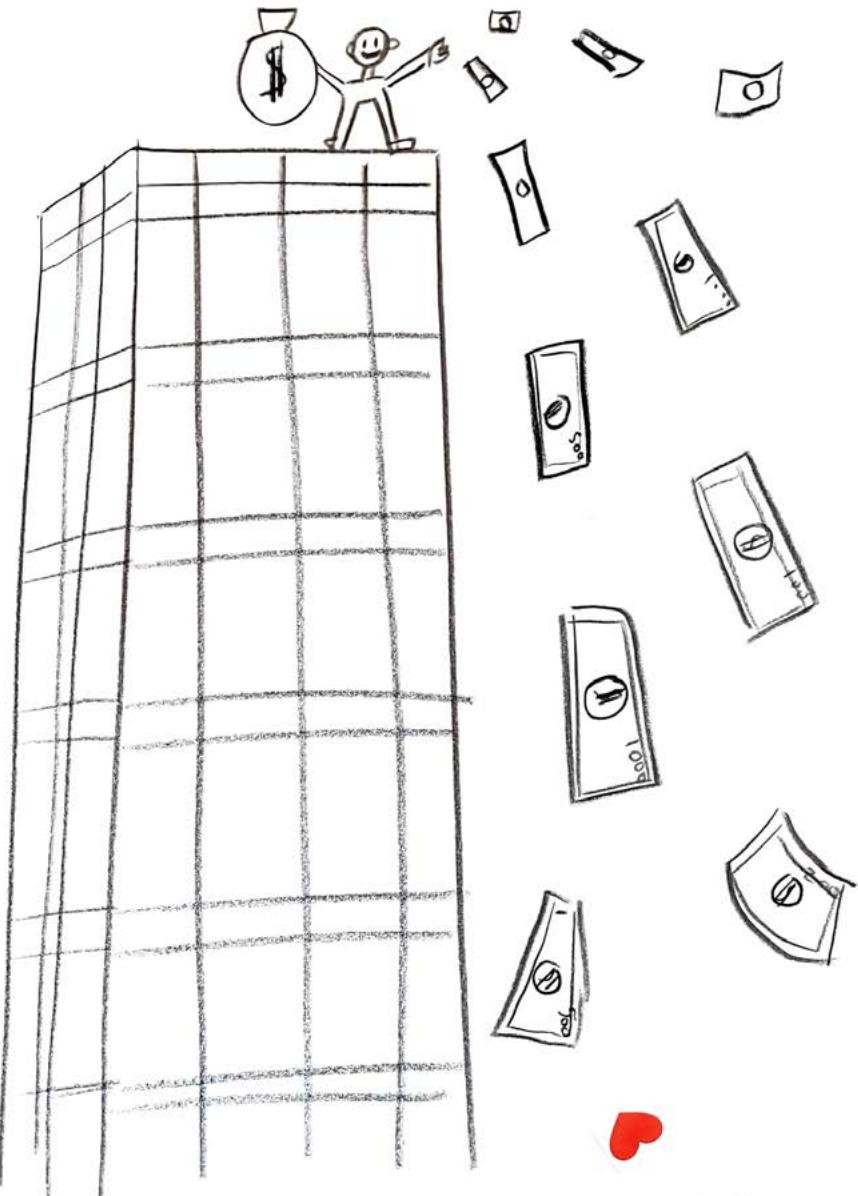
Sabine Odparlik (Referatsleiterin, Stadt Halle) blickte optimistisch auf das in Halle entstehende Zukunftszentrum Deutsche Einheit und Europäische Transformation und erhofft sich einen zentralen Ort, an dem sich Menschen unterschiedlicher Hintergründe in Kooperation und Austausch für eine bessere Zukunft üben können. Aus Sicht des städtischen Fachbereichs Wirtschaft und Wissenschaft plädierte sie dafür, mögliche Beiträge der Wissenschaft für den Erfolg des Strukturwandels und damit zur wirtschaftlichen Standortentwicklung aktiv anzunehmen. Darüber hinaus könnte es auf diesem Wege gelingen, den Blick auf Transformation von der rein wirtschaftlichen Betrachtung auch auf soziale und ökologische Fragestellungen zu lenken. Die daraus ableitbaren, komplex entworfenen Transformationspfade ließen es zu, gemeinsame Zukunftsbilder zu entwerfen. Dies sei bei eingeschränkter Betrachtung einer bloßen Ansammlung von Einzelprojekten nur schwer möglich, für den Erfolg von Transformation aber entscheidend.

Ilka Bickmann (Science2Public) berichtete von ihren positiven Erfahrungen „vom Sight Seeing zum Science Seeing“, wie Städte sich zu lebendigen Wissensräumen wandeln können. Aus Sicht der Wissenschaftskommunikation sei essenziell, welches Wissen und welche Wissenschaft für die Fragen von morgen im Fokus stehen müssten. Mit einer generellen Offenheit, wie sie Science2Public pflegt, könnten Menschen nicht nur zum Lernen motiviert, sondern auch ermutigt werden, selbst transformative Zukünfte zu entwerfen und diese zu artikulieren. Konkret würden im Vorfeld von ScienceSeeing-Touren Fragen von Teilnehmenden an die Wissenschaft gesammelt und während der Tour fachkundig beantwortet. Transformationspfade entstünden demnach durch die Wissenschaft gestützt, sind letztlich jedoch in ihrer Ausgestaltung individuell.

In der abschließenden Diskussionsrunde wurde klar: Transformationspfade folgen keiner wirtschaftspolitischen Lock-In-Story. Es braucht den Plural, die Vielfalt und Aushandlungsprozesse. Der Blick in den Rückspiegel hilft dabei, die Erwartungen, Hoffnungen und Ängste der heutigen Menschen gegenüber der (Um-)Gestaltung ihrer Zukunft zu verstehen und zu berücksichtigen.



Mit gewissen Unterschieden  
sollte man leben lernen.



Man kann einer Region nicht  
einfach Geld zuwerfen



# Die Bedeutung regionaler und internationaler Vernetzung für den Wissenstransfer

Thies Schröder  
FORUM RATHENAU E.V.

**D**ie Herausforderung der Klimaneutralität bis 2045 erfordert ein vernetztes Forschen und Handeln. Das Innovationslabor betont die drei Ebenen der Vernetzung: innerhalb einer Region, zwischen verschiedenen Regionen der Welt und zwischen wissenschaftlicher Forschung und transformierendem Handeln. Vernetzung meint dabei immer eine Vernetzung der Köpfe multidisziplinärer Kulturen sowie vernetzte Infrastrukturen.

Warum ist vernetztes Handeln entscheidend für den Erfolg des Transformationsprozesses? Die Umweltauswirkungen des Industriezeitalters sind global. Lokales Handeln muss diese globalen Auswirkungen berücksichtigen. Seit den Veröffentlichungen des Club of Rome in den 1970er Jahren ist diese Notwendigkeit in Wissenschaft und Gesellschaft präsent. Der internationale politische Raum konnte sich aber erst mit der Pariser Klimakonferenz 2015 auf Schüsselziele im Rahmen eines völkerrechtlichen Vertrages einigen. Daher muss die Transformation nun beschleunigt werden, um globale Krisen wie den Klimawandel und den Verlust der Biodiversität zu bewältigen. Fehlerhafte Investitionsentscheidungen und Entkoppelungen zwischen politischen Zielen und dem Handeln der Gesellschaft führen zu Risiken für Demokratie und Wohlstand. Eine erfolgreiche Transformation erfordert daher vernetztes Handeln auf regionaler und internationaler Ebene.

Auch für die Leibniz-Gemeinschaft und das IAMO spielt der Wissenstransfer eine entscheidende Rolle in der Transformation hin zu einer klimaneutralen Wirtschaft und Gesellschaft. Deren Direktor Prof. Dr. Thomas Herzfeld erläutert dies anhand von vier Dimensionen des Wissenstransfers. Neben dem Transfer durch Politikberatung und Veröffentlichungen sowie Veranstaltungen umfasst das IAMO-Transferkonzept die Kapazitätsbildung (Transfer durch Köpfe) und transdisziplinäre Forschung (Transfer durch Interaktion und Dialog). Allerdings werde Wissenstransfer auf der Ebene der Forschenden bisher zu wenig honoriert.

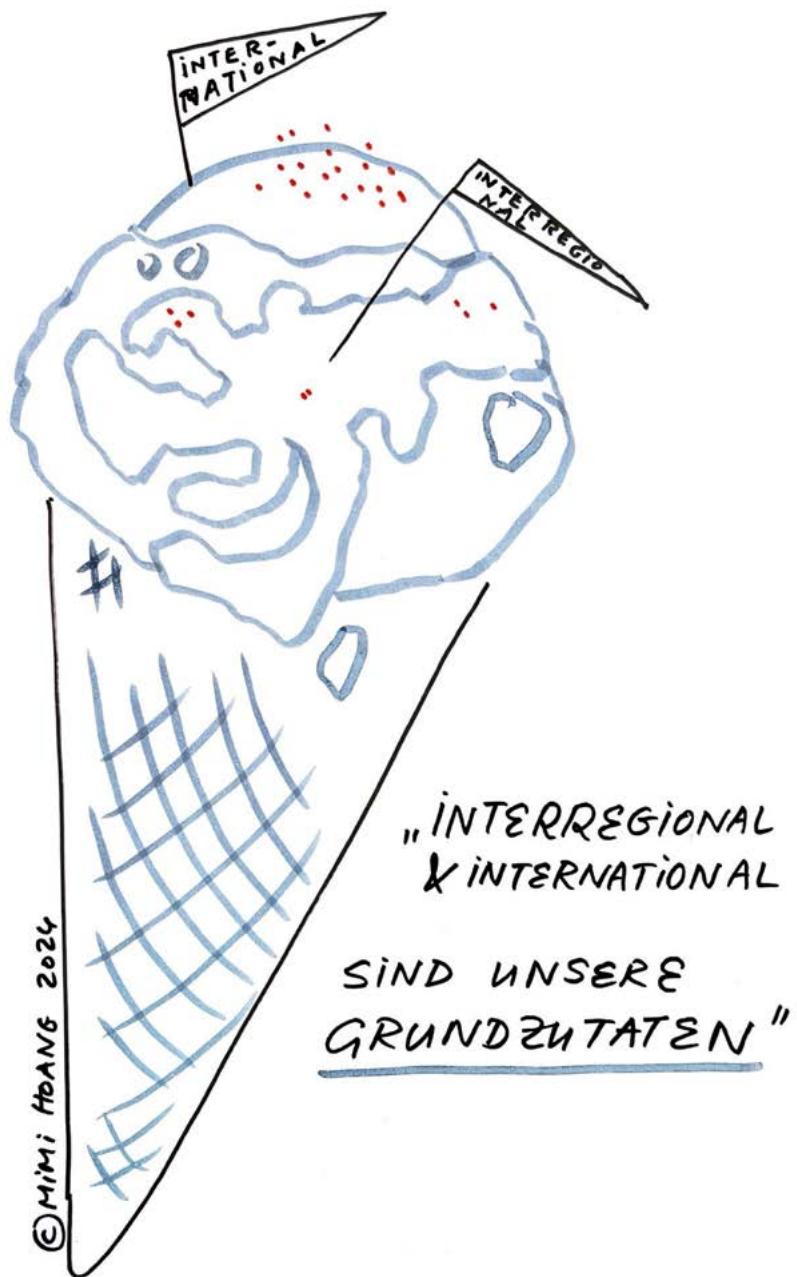
Kreisläufe der Bioökonomie können die fossilbasierte Wirtschaft ersetzen und zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen. Die Schaffung neuer Arbeitsplätze, die Entwicklung von Leitbildern und die Förderung von Bioökonomiestandorten sind für Karen Deprie,



TRANSFORMATION

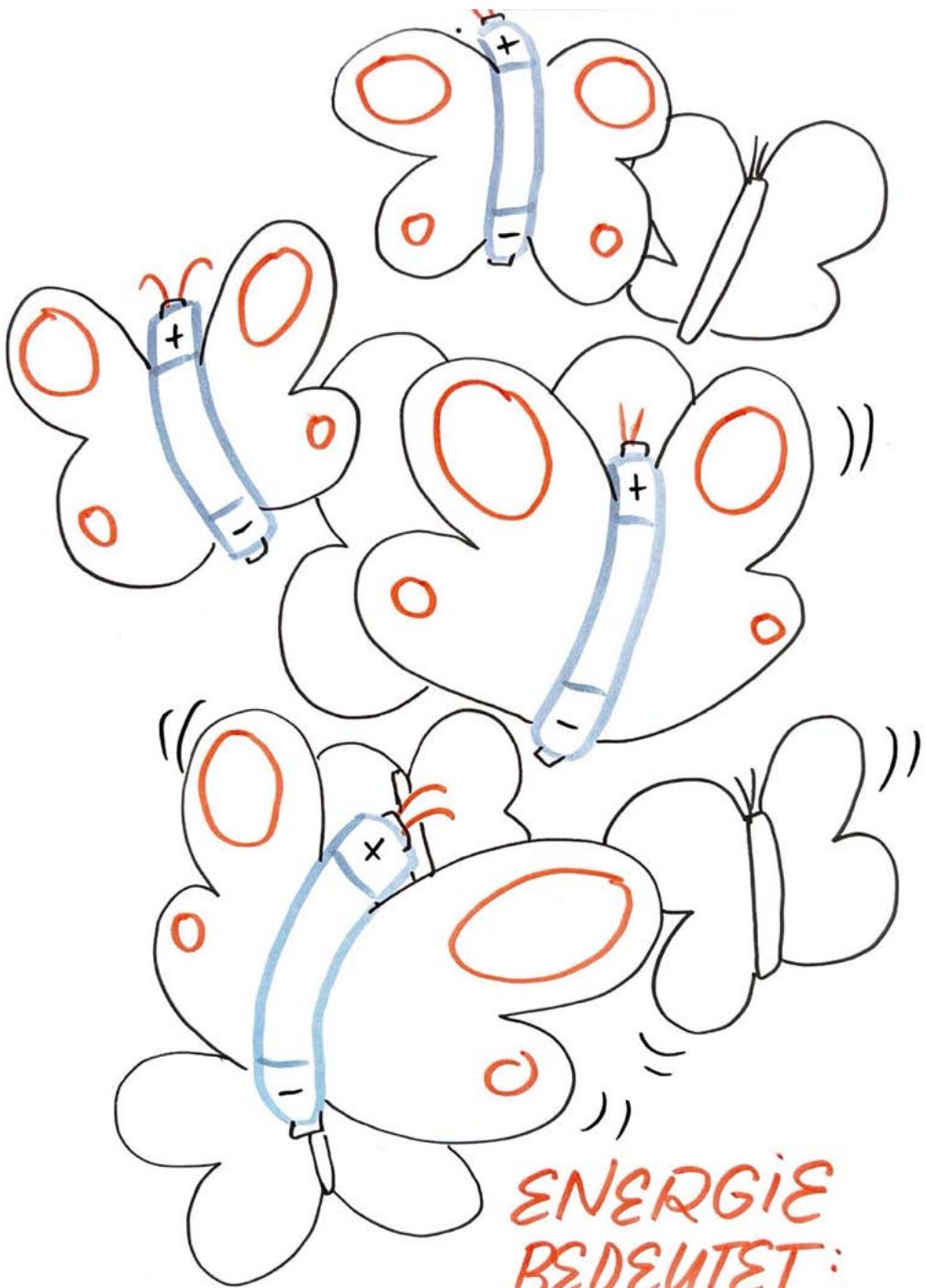
REGIONALE  
&  
INTERNATIONALE

VER-  
NETZUNG



VERSTEHEN SIE  
WISSENSCHAFT?

WIE  
BITTE?



ENERGIE  
BEDEUTET;  
LEBEN!



EINMALIGE CHANCE

AUF  
BAU  
MIT  
WISSEN-  
SCHAFT

SYMBOL  
SWING



© Mimi HOANG 2024

TRANS-  
FER  
DURCH  
KÖPFE



© Mimi  
HOANG  
2024

Deutsches Biomasseforschungszentrum, von besonderer Bedeutung für gelingende Transformationen.

Eine vielseitige Forschungslandschaft bietet beste Voraussetzungen für eine interdisziplinäre Herangehensweise und damit für vernetztes Forschen und Handeln. Diese Vielfalt ist in Halle (Saale) gegeben, betont Franziska Hornig, die Generalsekretärin der Leopoldina. Für den Aufbau des Zukunftszentrums Deutsche Einheit und Europäische Transformation bestehen in Halle und im Mitteldeutschen Innovationsrevier somit beste Voraussetzungen – wenn denn intra- und interregional vernetzt gearbeitet wird. Für eine solche vernetzte und transferorientierte Arbeit werden Anlässe und Orte, sprich Reallabore, benötigt. Diese stärken, weil konkret erlebbar, die Teilhabe an wissenschaftlichem Fortschritt. Die Stärkung von Institutionen der Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Zivilgesellschaft ist kein Selbstzweck, sondern bemisst sich an den transformativen Wirkungen solcher miteinander kooperierender Institutionen und Reallabore – global, regional und inhaltlich entlang der Schlüsselfragen auf dem Weg in eine Kreislaufwirtschaft. Qualitative Ziele und eine konsequente Zweck-Mittel-Orientierung für interdisziplinäres Forschen und Handeln und eine Verbesserung der Wissenschaftskommunikation bieten beispielsweise Ansätze wie das Neue Europäische Bauhaus – beautiful, sustainable, together.



↑ Foto: Lynne Tiller

Diskussion im Innovationslabor



# Prozesse und Praktiken der Aushandlung im Strukturwandel

Franziska Görmar

LEIBNIZ-INSTITUT FÜR LÄNDERKUNDE

In Innovationslabor „Prozesse und Praktiken der Aushandlung im Strukturwandel“ trafen Praktiker:innen, Wissenschaftler:innen und künstlerisch tätige Personen aufeinander, die verschiedene Perspektiven einbrachten. Daniel Herrmann, der Direktor der Werkleitz Gesellschaft mit Sitz in Halle, reflektierte in seinem Impuls darüber, was Strukturwandel in den betroffenen Regionen eigentlich bedeutet, welche Opfer damit verbunden sind und waren, und ob man Veränderung und Wandel immer begrüßen muss. Er zieht dazu ein Zitat von Walter Benjamin heran, dass den Fortschritt als Sturm beschreibt, der einen – ohne es zu wollen – immer weiter in die Zukunft treibt<sup>48</sup>. Ähnlich verhält es sich mit dem Strukturwandel, der die Menschen vorantreibt, obwohl diese sich nicht unbedingt aus ihrer Komfortzone bewegen und in die Zukunft schauen wollen.

Roman Mikhaylov aus dem Burgenlandkreis stellte demgegenüber die Vielzahl der Projekte vor, die derzeit in der Stadt Zeitz in Hinblick auf die Zukunft der Stadt realisiert werden. Dies geschieht auch vor dem Hintergrund eines sich vollziehenden demographischen Wandels und neuer Herausforderungen angesichts von Klimawandel und Digitalisierung. Die Stadt Zeitz sucht sich dabei unterschiedliche Kooperationspartner wie etwa das Neue Europäische Bauhaus. Eine Herausforderung ist es dabei nach wie vor die Bevölkerung auf dem Weg mitzunehmen.

Über Beteiligung und gesellschaftlichen Zusammenhalt im Strukturwandel forscht auch das Forschungszentrum Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ) mit einem Standbein in Halle. Das FGZ, repräsentiert von Prof. Dr. Oliver Arránz Becker und Mandy Stobbe, hat eine großangelegte Umfrage in den Strukturwandelregionen sowie mehrere Transfer- und Dialogformate im Mitteldeutschen Revier durchgeführt. Dabei kristallisierte sich heraus, dass der interaktive Dialog auf Augenhöhe, am besten in eher informellen Umgebungen wie einem Grillfest, von besonderer Bedeutung für die Akzeptanz des Strukturwandels ist. Transparenz und vielfältige Angebote der Beteiligung, die unterschiedliche Zielgruppen adressieren, sind ebenfalls wichtig. Das FGZ wird den Strukturwandel auch wei-

97

<sup>48</sup> „Ein Sturm treibt den Engel unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.“  
(Walter Benjamin, 1940:  
Über den Begriff der  
Geschichte)

paul klee:  
Angelus Novus



DAS WAS WIR FORTSCHRITT  
NENNEN, IST DIESER STURM...

W. Benjamin (Trümmerhafen)



NEVES EUROPÄISCHES  
BAUHAUS

terhin begleiten und zukünftig insbesondere die Folgen der sozial-ökologischen Transformation in den Blick nehmen.

Dr. Cornelia Deimer, Leiterin der Regionalen Planungsstelle Halle, ging auf die Herausforderungen der Raumplanung im Zuge des Strukturwandels ein. Raum ist dabei mehr als nur die Fläche, die verplant werden muss. Raum ist Wirtschaftsraum, Lebensraum und Naturraum und alle drei Aspekte müssen, z. B. bei der Renaturierung von Tagebauen oder der Ausweisung von Windkraftgebieten in Einklang gebracht werden. Dies wurde auch am Beispiel der Kulturstiftung Hohenmölsen und ihrer Historie deutlich. Ulrike Kalteich beschrieb, wie die Gemeinde Großgrimma sich gemeinschaftlich entschied, in ein Neubaugebiet in Hohenmölsen umzusiedeln. Nebeneffekt war die Einrichtung der Kulturstiftung durch die MIBRAG, die bis heute die Auseinandersetzung mit regionaler Geschichte und Bergbautradition fördert.

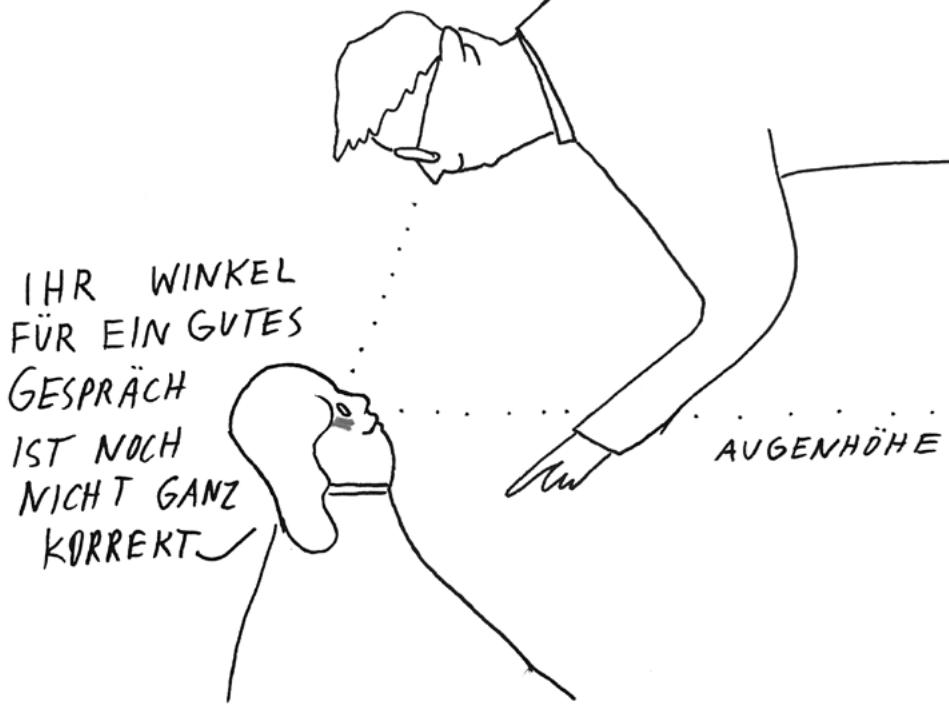
Alle Beiträge haben verdeutlicht, dass Aushandlung im Strukturwandel immer geschieht, dass aber nicht alle Menschen im Revier dabei mitgenommen werden und das vielleicht auch gar nicht möchten. Die Erinnerung an den Strukturbruch der 1990er Jahre ist immer noch präsent und sorgt für Skepsis gegenüber dem aktuellen Strukturwandel. Trotzdem ist es sinnvoll, in die Regionen zu gehen, den Dialog zu suchen und Identität zu stärken. Dafür kann es auch neue Verbindungen etwa zwischen Kunst und Regionalplanung geben.

WIR SIND DOCH  
KEIN »ENTWICKLUNGS-  
LAND«!

ZUKUNFTSZENTRUM

WENN SIE  
WANDEL  
KÖNNEN,  
DÜRFEN  
SIE EIN-  
TRETEV.

PROFESSOR  
DER SICH  
AUS DEM  
ELFENBEINTURM  
BEFREIT HAT

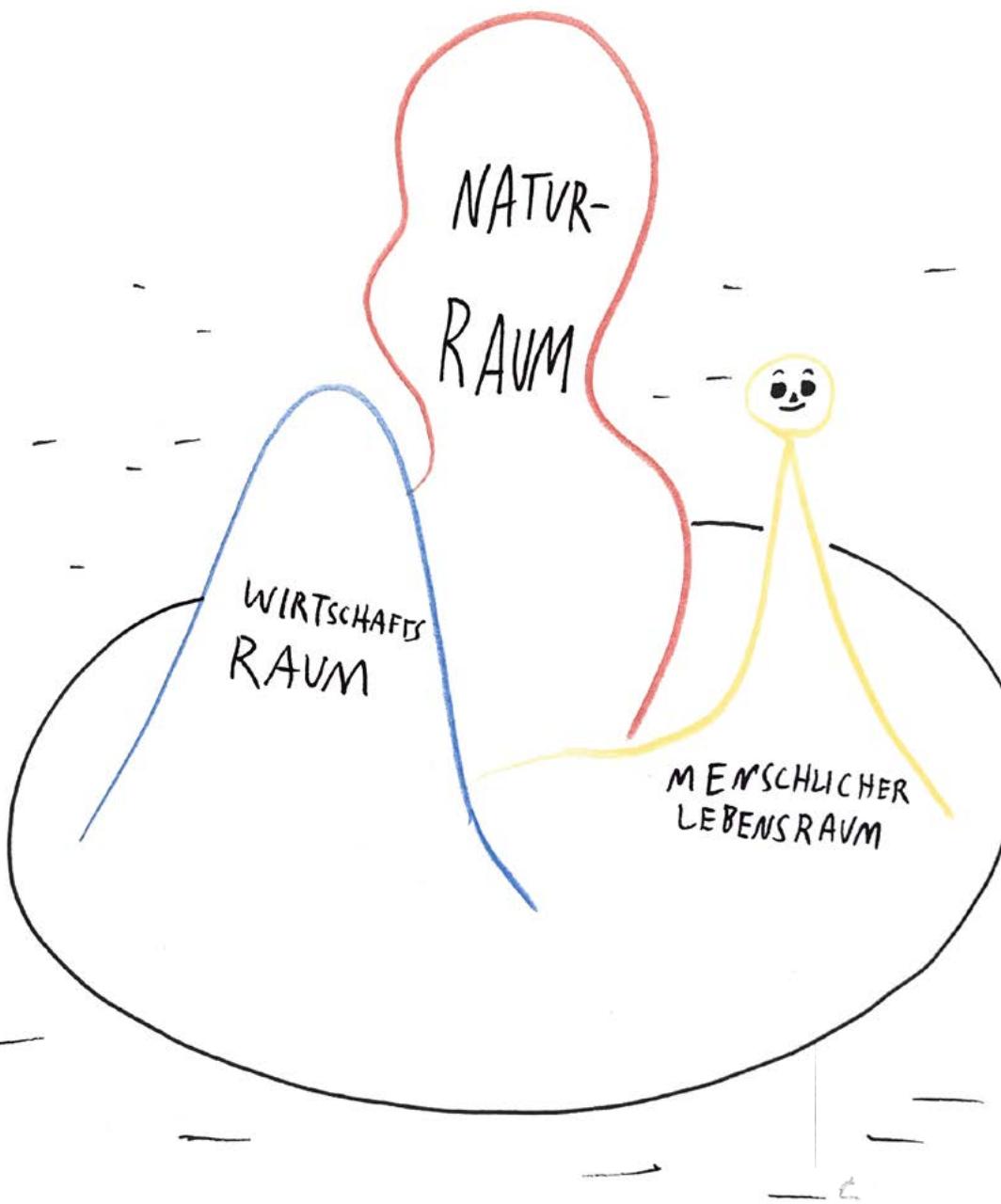


WIE GEHT GUTE  
PARTIZIPATION?



WIR SIEDELN  
JETZT SCHON  
UM, UND  
ZWAR NACH  
[REDACTED]  
HÖHENMÖLSEN

1998 UMSIEDLUNG  
VON GROßGRIMMA



RAUM IST  
MEHR ALS FLÄCHE



# Schlusswort

Dr. Mareike Pampus

INSTITUT FÜR STRUKTURWANDEL UND NACHHALTIGKEIT

**D**er Strukturwandel im Mitteldeutschen Revier ist eine Herausforderung von historischer Tragweite – und zugleich eine Gelegenheit, Zukunft neu zu gestalten. Die hier versammelten Beiträge haben gezeigt, dass dieser Wandel nicht nur auf wirtschaftlicher Ebene stattfindet, sondern tief in soziale, kulturelle, ökologische und institutionelle Strukturen eingreift. Er betrifft das Selbstverständnis der Region ebenso wie ihre ökonomischen Grundlagen, ihre Landschaften, ihre Alltagskulturen und die Geschichten, die sie über sich selbst erzählt.

Ein zentrales Motiv, das sich durch alle Beiträge zieht, ist die Notwendigkeit, Transformation als gemeinsamen Gestaltungsprozess zu begreifen. Zukunft kann nicht verordnet werden – sie entsteht dort, wo Menschen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Kultur ihre Perspektiven austauschen, voneinander lernen und gemeinsam handeln. Die in diesem Band skizzierten Handlungsfelder verdeutlichen, dass es dabei um mehr geht als um einzelne Projekte oder kurzfristige Effekte. Es braucht langfristige Strukturen, die Partizipation ermöglichen, Kooperationen fördern und Vertrauen schaffen.

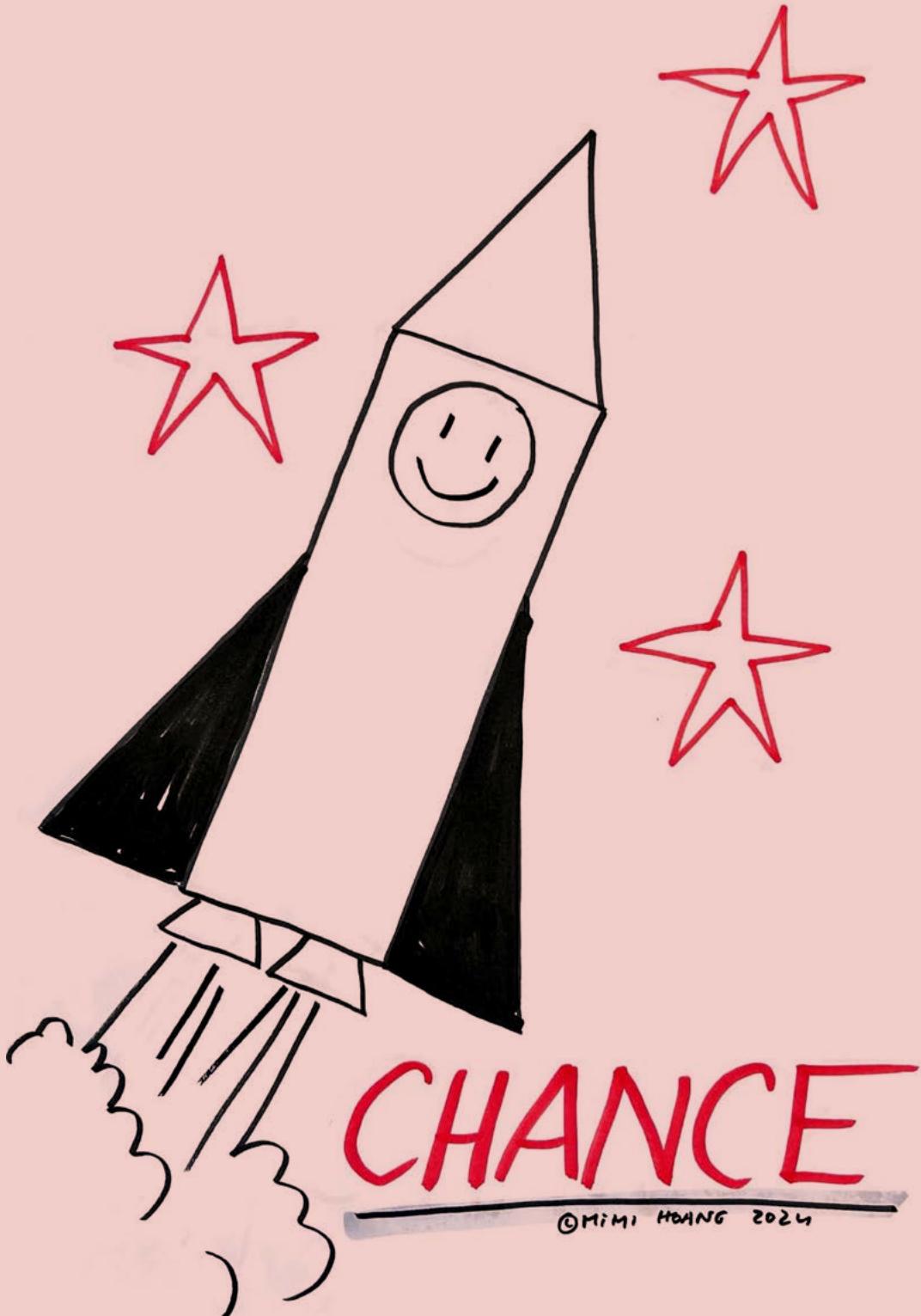
Die Beispiele aus der Region machen Mut: In Innovationslaboren, kommunalen Initiativen, zivilgesellschaftlichen Projekten, künstlerischen Formaten und unternehmerischen Kooperationen entstehen neue Ideen, die nicht nur auf technische Innovationen setzen, sondern auch auf soziale und kulturelle Erneuerung. Sie zeigen, dass Transformation vor Ort verankert werden kann, wenn sie an den Erfahrungen der Menschen anknüpft, vorhandene Ressourcen nutzt und gleichzeitig Raum für Experimente lässt.

Dabei ist klar: Der Weg in eine postfossile, lebenswerte Zukunft ist kein geradliniger Pfad. Er wird von Zielkonflikten, Widersprüchen und Verzögerungen begleitet sein. Doch gerade diese Unwägbarkeiten eröffnen die Möglichkeit, aus Erfahrungen zu lernen, Perspektiven zu korrigieren und den Wandel flexibel an neue Bedingungen anzupassen. Der Mut, auch Unsicherheiten auszuhalten und dennoch zu handeln, wird eine Schlüsselkompetenz sein.

Dieses Buch versteht sich als Momentaufnahme in einem dynamischen Prozess. Die beschriebenen Projekte, Analysen und Ideen sind Ausgangspunkte, keine Endpunkte. Sie laden dazu ein, weiterzudenken, neue Allianzen zu schmieden und gemeinsam Formen des Wirtschaftens, Zusammenlebens und Gestaltens zu entwickeln, die den Herausforderungen unserer Zeit gerecht werden.

Wenn es gelingt, die Prinzipien einer transformativen Praxis – Offenheit, Kooperation, Teilhabe und Reflexivität – fest in der regionalen Entwicklung zu verankern, kann das Mitteldeutsche Revier nicht nur seinen eigenen Wandel gestalten, sondern auch anderen Regionen als Impulsgeber dienen. Die Zukunft wird nicht von allein kommen – sie wird von denen gemacht, die sie gestalten wollen. Dieser Band ist ein Beitrag dazu, die Gestaltungskraft in der Region zu stärken und gemeinsam an einer Zukunft zu arbeiten, die vielfältig, gerecht und nachhaltig ist.





©MIMI HOANG 2024





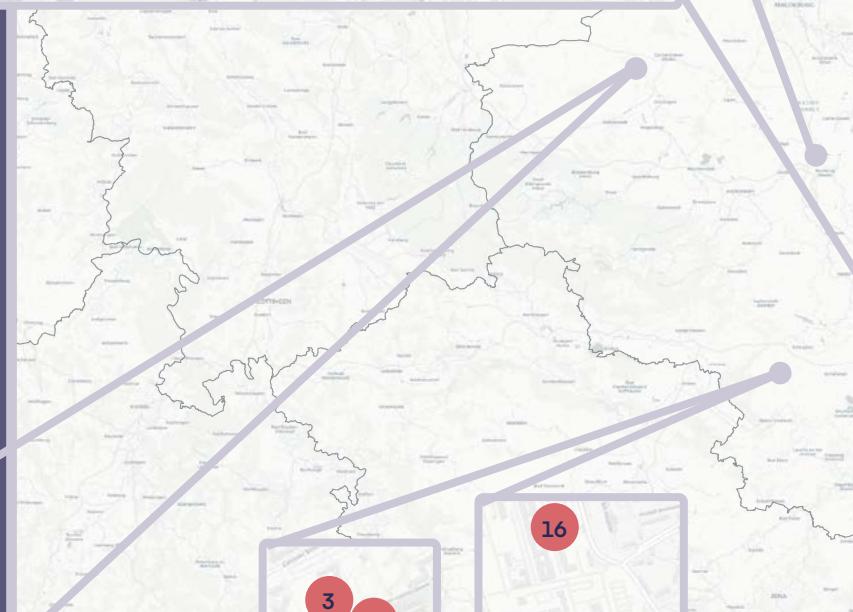
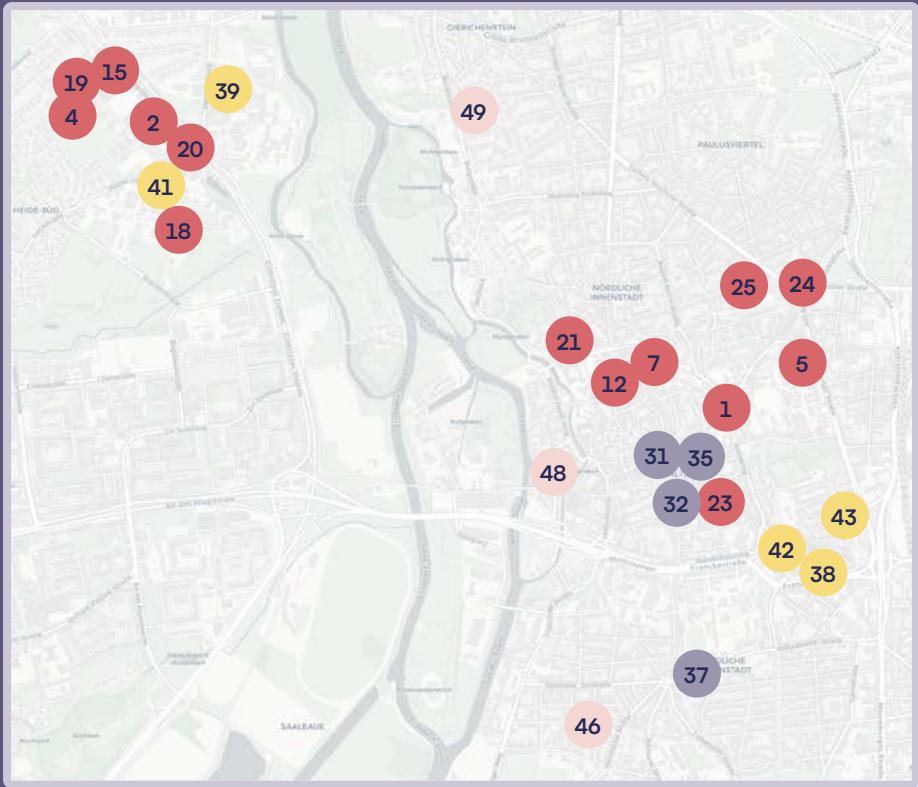
- BAHN-WALKOWIAK, B.; WAGNER, O.; SCHNURR, B. & HENNES, L. (2025): *Gute Beispiele für eine gelingende Transformation – Impulse für nachhaltige Lebenswelten. Kurzstudie im Auftrag des Rates für Nachhaltige Entwicklung.* Wuppertal Report Nr. 28. Wuppertal Institut.
- BENTLIN, F.; DÖRNER, C.; LACKUS, F. & MILLION, A. (2022): *Die identitätsstiftende Region: Räumliche Identitäten als transformative Kraft in Regionen,* Berlin: Universitätsverlag der Technischen Universität Berlin.
- BERGER, R. (2015). *Now I see it, now I don't: Researcher's position and reflexivity in qualitative research.* Qualitative Research, 15(2), S. 219-234.
- BERKNER, A.; DÄHNHARDT, G.; FALKE, J.; KÖIG, A.; KYNAST, K.; LÜDENBACH, K.; MÜLLER, V.; RENZ, A.; SCHILLING, M.; SEHRIG, M.; THIEME, T.; TSCHETSCHORKE, T.; ULMEN, G.; WISNIEWSKI, S.; ZETTWITZ, W.; MAYR-BEDNARZ, B. & MÖLDERS, T. (2022): *Lignite planning, structural change and coal phase-out in Germany.* Hannover: Verlag der ARL. 113
- BRACHERT, M.; HEINISCH, K.; HOLTEMÖLLER, O.; KIRSCH, F.; NEUMANN, U.; ROTHGANG, M.; SCHMIDT, T.; SCHULT, C.; SOLMS, A. & TITZE, M. (2023): *Begleitende Evaluierung des Investitionsgesetzes Kohleregionen (InvKG) und des STARK-Bundesprogramms - Zwischenbericht vom 30.06.2023.* IWH Studies 6/2023.
- BRENDLER, V. & FÜCKER, S. (2024): Energiewende im Dialog – Zur Kopplung von politischer Beteiligung und dialogischem Wissenstransfer, In: Backhaus-Maul, H.; Grimmig, M.; Kamuf, V.; Nuske, J.; Quent, M. (Hrsg.), *Forschungsbasierter Wissenstransfer und gesellschaftlicher Zusammenhalt: Theorie, Empirie, Konzepte und Instrumente,* S. 303-330.
- DEFILA, R. & DI GIULIO, A. (2019): *Transdisziplinär und transformativ forschen, Band 2: Eine Methodensammlung.* Wiesbaden: Springer VS.
- DIEDICKE, M.; JANSEN, G.; KLAUS, M.; KRÄTZIG, S.; ORTMANN, C.; SCHARMANN, L.; SPONER, W.-U.; THÄGER, F. & ZETTWITZ, W. (2024): *Gleichwertige Lebensverhältnisse implementieren – Empfehlungen für die Raumordnung der drei mitteldeutschen Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.* (No. 150). Positionspapier aus der ARL. Hannover: Verlag der ARL.

- EWEN, C. & HORELT, M.-A. (2019): Die Bühnen der Beteiligung: Gestaltung informeller Bürgerbeteiligungsprozesse bei Windenergieplänen und ihre Auswirkung auf Protestmobilisierung und Verfahrenslegitimität, In: Radtke, J.; Canzler, W.; Schreurs, M. A.; Wurster, S. (Hrsg.), *Energiewende in Zeiten des Populismus*. Wiesbaden: Springer VS, S. 391–421.
- FINGER, A.; BADELT, O.; DAHMEN, K.; HEILEN, L.; MAI, N.; SEEWALD, E.; SEEGERS, R.; ŚNIEG, F. & WIEMER, L. (2024): *Transformationsprozesse in Stadt und Land: Erkenntnisse, Strategien und Zukunftsperspektiven*. Forschungsberichte der ARL. Hannover: Verlag der ARL.
- FÖRSTER, A.; KROPP, C.; KUHLMANN, S.; LOHRBERG, F.; NEUWIRTH, C.; POLÍVKA, J. & REICHER, C. (2024): *Transformation von Mittelstädten: Über neue Kulturen des Stadtmachens*, Bielefeld: transcript Verlag.
- FORSTER, E. (2014): *Reflexivität*, In: Wulf, C.; Zirfas, J. (Hrsg.), *Handbuch Pädagogische Anthropologie*. Wiesbaden: Springer VS, S. 589–597.
- FRANZ, S. (2017): Raumwirksame Finanzströme: Finanzausgleiche, Fördermittel, Strukturhilfen und ihre Wirkungen auf die territoriale Kohäsion, In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.), *Geteilte Räume: Strategien für mehr sozialen und räumlichen Zusammenhalt: Bericht der Fachkommission 'Räumlichen Ungleichheit' der Heinrich-Böll-Stiftung*, Schriften zu Wirtschaft und Soziales, Bd. 21, S. 112–146.
- HAAS, T. & STAEMMLER, J. (2021): *Sackgasse Rechtspopulismus. Vielfalt und Zuwanderungskultur in der Lausitz anerkennen*. IASS Discussion Paper.
- HAHNE, U. (2021): *Interventionen in Prozessen der Stadt- und Regionalentwicklung. Anmerkungen zum Format Reallabore der Nachhaltigkeit aus planungswissenschaftlicher Sicht*, *Raumforschung und Raumordnung / Spatial Research and Planning*, 79(4), S. 306–321.
- HENNICKE, M. & NOLL, W. (2020): *Strukturwandel im Ruhrgebiet: Was wir für zukünftige Transformationsprozesse daraus lernen können*. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.), WISO DIREKT, 2/2020.
- HERBERG, J.; STAEMMLER, J. & NANZ, P. (2021): Wenn Wandel Wissenschaft erfasst: Die paradoxe Praxis engagierter Forschung im Strukturwandel. In: Herberg, J.; Staemmler, J.; Nanz, P. (Hrsg.), *Wissenschaft im Strukturwandel*. München: oekom Verlag, S. 7–40.
- HILDEBRAND, J. & RENN, O. (2019): Akzeptanz in der Energiewende, In: Radtke, J.; Canzler, W. (Hrsg.), *Energiewende*. Wiesbaden: Springer VS, S. 261–282.
- HUNING, S. (2014): Wer plant für wen? Partizipation im Kontext gesellschaftlicher Differenzierung, In: Küpper, P.; Levin-Keitel, M.; Maus, F.; Müller, P.; Reimann, S.; Sondermann, M.; Stock, K.; Wiegand, T. (Hrsg.), *Raumentwicklung 3.0 – Gemeinsam die Zu-*

- kunft der räumlichen Planung gestalten: 15. Junges Forum der ARL 6. bis 8. Juni 2012 in Hannover, Arbeitsberichte der ARL. Hannover: Verlag der ARL, S. 33–43.
- KEIM, R. (2014): Das Paradigma der Beteiligung: Chance oder Ver-einnahmung sozialer Bewegungen?, In: Gestring, N.; Ruhne, R.; Wehrheim, J. (Hrsg.), *Stadt und soziale Bewegungen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 179–197.
- KRAINER, L. (2021): Theoriebildung in transdisziplinärer Forschung, In: Schmohl, T.; Philipp, T. (Hrsg.), *Handbuch Transdisziplinäre Didaktik*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 313–321.
- KÜBLER, F.; MIESSNER, M. & NAUMANN, M. (2022): Die (ent-)politisierter Region, In: Ermann, U.; Höfner, M.; Hostniker, S.; Preninger, E. M.; Simic, D. (Hrsg.), *Die Region. Eine Begriffserkundung*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 49–58.
- KÜHN, M. (2017). Zuwanderung – eine Perspektive für schrumpfende Städte und Regionen? In: Heinrich Böll-Stiftung (Hrsg.), *Geteilte Räume. Strategien für mehr sozialen und räumlichen Zusammenhalt: Bericht der Fachkommission 'Räumliche Ungleichheit' der Heinrich-Böll-Stiftung*. Schriften zu Wirtschaft und Soziales, 21, S. 58–78.
- LANG, D. J.; WIEK, A.; BERGMANN, M.; STAU9ACHER, M.; MARTENS, P.; MOLL, P.; SWILLING, M. & THOMAS, C. J. (2012). *Transdisciplinary research in sustainability science: practice, principles, and challenges. Sustainability science*, 7(1), S. 25–43.
- LEIPPRAND, A. & FLACHSLAND, C. (2018): *Regime destabilization in energy transitions: The German debate on the future of coal*. Energy Research & Social Science, 40, S. 190–204.
- LÖW-BEER, D.; BEIER, G.; BERSALLI, G.; BEYERL, K.; CASEIRO, A.; HALBACH, A.-L.; MAR, K.; MATUSCHKE, I.; MEY, F.; NIEHOFF, S.; PÉRILLARD, Y.; RIVERA, M.; SCHNEIDEMESSER, E. VON & STEINMAR, K. (2025): *Sozial-ökologische Transformation in Brandenburg: Gelingensbedingungen und Hemmnisse von sieben innovativen Projekten und Maßnahmen*, RIFS Discussion Paper.
- LUITEL, B. C. & DAHAL, N. (2020): *Conceptualising transformative praxis*, Journal of Transformative Praxis, 1(1), S. 1–8.
- MANTHE, R. (2024): *Alltägliche Begegnungsorte der Demokratie. Aus Politik und Zeitgeschichte*, 74. Jahrgang (42), S. 8–13.
- MARKSCHEFFEL, F. (2024): *Transformation in der institutionellen Logik der Kommunalverwaltung*. Wiesbaden: Springer VS.
- MCGREGOR, S. L. T. (2020): *Transdisciplinarity and Transpraxis. Transdisciplinary Journal of Engineering & Science*, 11, S. 75–90.
- MEYER, E. & PEUKERT, D. (2020): *Designing a Transformative Epistemology of the Problematic: A Perspective for Transdisciplinary Sustainability Research. Social Epistemology*, 34(4), S. 346–356.

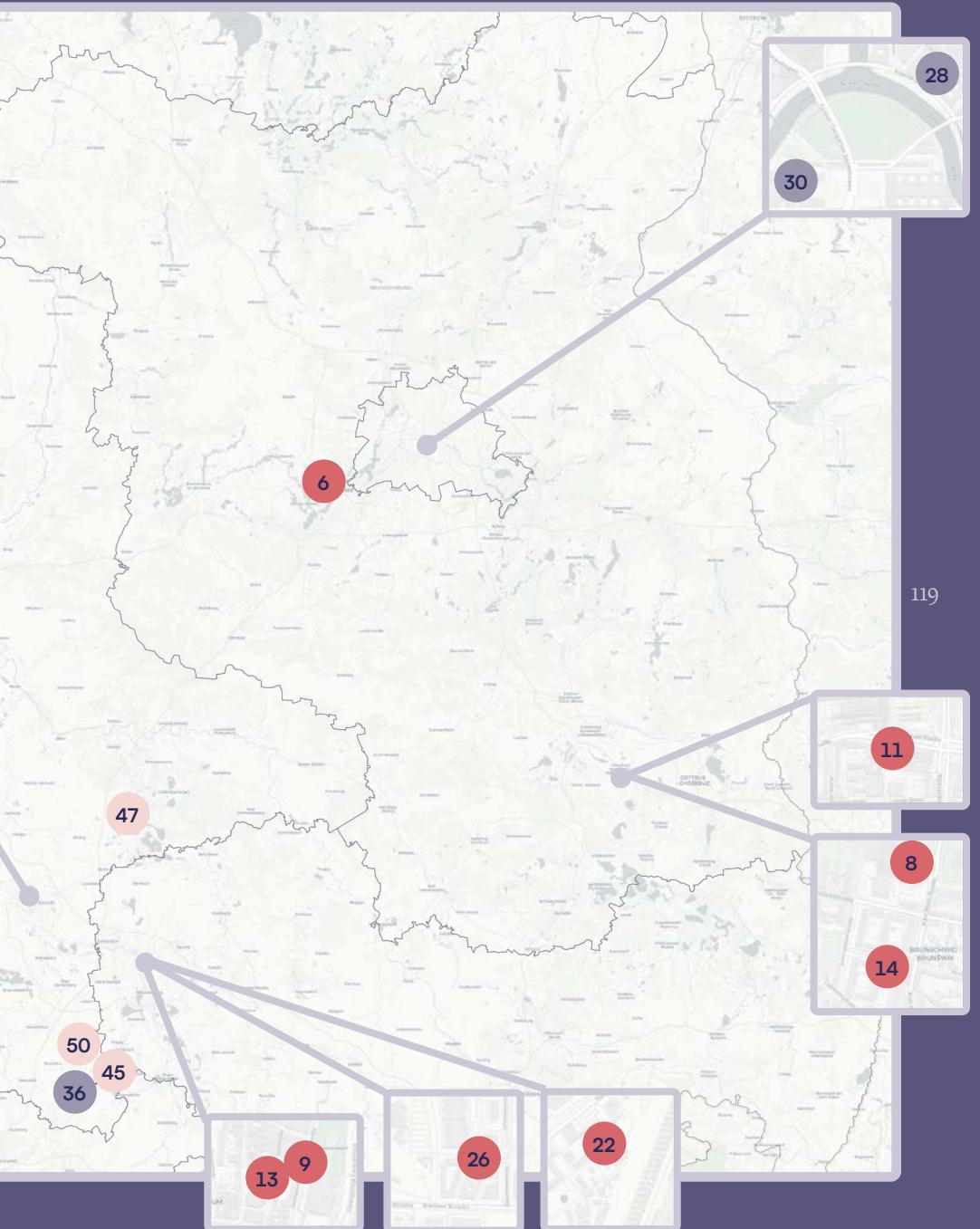
- MÜLLER, I.; STOBBE, M.; VÖLKL, K.; FRAAS, M.; WENDT, R. & HOLTMANN, E. (2024): *'Kreative Kohle' Handbuch für ko-kreative Partizipation im Strukturwandel*. Verfügbar unter: [https://fgz-risc.de/fileadmin/form\\_definitions/Kreative\\_Kohle\\_Handbuch\\_fuer\\_ko-kreative\\_Partizipation.pdf](https://fgz-risc.de/fileadmin/form_definitions/Kreative_Kohle_Handbuch_fuer_ko-kreative_Partizipation.pdf) (Zuletzt geprüft am 26.07.2025).
- NANZ, P. & FRITSCHE, M. (2012): *Handbuch Bürgerbeteiligung: Verfahren und Akteure, Chancen und Grenzen*. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- NOACK, A. (2021): *Ältere im Strukturwandel: Innovationspotenziale von Ruheständlern am Beispiel der Lausitz, BBSR-Analysen KOMPAKT 15/2021*. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR).
- OTTO, A. & WERNER, T. (2022): *Von der Kohle zur nachhaltigen Regionalentwicklung?* In: BBSR (Hrsg.), *Energiewende und Strukturwandel: Politische Ziele regional verankern. IZR (Informationen zur Raumentwicklung)* Heft 1, S. 151–157.
- POHL, C.; KLEIN, J. T.; HO9MANN, S.; MITCHELL, C. & FAM, D. (2021): *Conceptualising transdisciplinary integration as a multidimensional interactive process*. *Environmental Science & Policy*, 118, S. 18–26.
- RENN, O. (2019): *Die Rolle(n) transdisziplinärer Wissenschaft bei konfliktgeladenen Transformationsprozessen*. *GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society*, 28(1), S. 44–51.
- REUSSWIG, F., LASS, W. & BOCK, S. (2020): *Abschied vom NIMBY: Transformationen des Energiewende-Protests und populistischer Diskurs*. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 33(1), S. 140–160.
- REUSSWIG, F., LASS, W. & BOCK, S. (2022): Populistische Narrative der Energiewende und die Zukunft der Demokratie, In: Zilles, J.; E. Drewing, E.; Janik, J. (Hrsg.), *Umkämpfte Zukunft. Zum Verhältnis von Nachhaltigkeit, Demokratie und Konflikt*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 183–202.
- ROTTERS, W. (2023): Zukunft denken und verantworten – eine Einleitung, In: Rotters, W.; Gräf, H.; Wollmann, H. (Hrsg.), *Zukunft Denken und Verantworten: Herausforderungen für Politik, Wissenschaft und Gesellschaft im 21. Jahrhundert*, 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 1–30.
- RUSER, A. (2021): Wissenstransfer, In: Schmohl, T.; Philipp, T. (Hrsg.), *Handbuch Transdisziplinäre Didaktik*. Bielefeld: transcript Verlag. S. 407–415.
- SCHNEIDEWIN, U. & SINGER-BRODOWSKI, M. (2014): *Transformative Wissenschaft: Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem*, 2. verbesserte und aktualisierte Auflage. Marburg: Metropolis Verlag.
- SEUBERLICH, M. (2012): Interkommunale Zusammenarbeit als Rettungssanker? – Wie die Länder dieses Instrument für ihre Kommun-

- nen nutzen. *dms – der moderne staat – Zeitschrift für Public Policy, Recht und Management*, 5(1), S. 105–124.
- SHAPIRO, J. (2024): Mit Narrativen Raumkultur gestalten. Das Geschichtenerzählen als Potenzial für die Entwicklung von Städträumen, In: Förster, A.; Kropp, C.; Kuhlmann, S.; Lohrberg, F.; Neuwirth, C.; Polívka, J.; Reicher, C. (Hrsg.), *Transformation von Mittelstädten: Über neue Kulturen des Stadtmachens*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 101–115.
- STEELE, J. (2001). *Participation and Deliberation in Environmental Law: Exploring a Problem-solving Approach*. Oxford Journal of Legal Studies, 21(3), S. 415–442.
- STOBBE, M.; TULLIUS, K. & UHLIG, M. (2025): *Zum gesellschaftlichen Zusammenhalt im regionalen Strukturwandel – Ko-Orientierungen und Ko-Interaktionen im Braunkohleausstieg*. FGZ Working Paper.
- THAMBINATHAN, V. & KINSELLA, E. A. (2021): *Decolonizing Methodologies in Qualitative Research: Creating Spaces for Transformative Praxis*. International Journal of Qualitative Methods, 20, S. 1–9.
- TROSTORFF, B. (2017): Regional, kooperativ, wandelbar: Ansätze zur Sicherung der Daseinsvorsorge in schrumpfenden Regionen – Ergebnisse eines Planungsprojekts in Thüringen, In: Schlump, C.; Zaspel-Heisters, B. (Hrsg.), *Neue Leitbilder für die Raumentwicklung in Deutschland: Rahmenbedingungen, Entwicklungsstrategien und Umsetzungskonzepte*. Arbeitsberichte der ARL. Hannover: Verlag der ARL, S. 4–23.
- WBGU – WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT DER BUNDESREGIERUNG GLOBALE UMWELTVERÄNDERUNGEN (2011): *Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*, 2. Auflage. Berlin.
- WILLISCH, A.; HARMEL, E. & ECKERT, A. (2024): *Transformative Regionen: Neue Handlungsräume jenseits von Land und Stadt*. Bielefeld: transcript Verlag.



AKTEURSVERZEICHNIS

AKTEURE DER WISSENSCHAFT AKTEURE DER POLITIK  
AKTEURE DER WIRTSCHAFT AKTEURE DER ZIVILGESELLSCHAFT



AKTEURSVERZEICHNIS

1 **Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg (MLU)**

**Prof. Dr. Claudia Becker, Rektorin**

Das Rektorat der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) fördert aktiv Transformationsprozesse durch Forschung und die Unterstützung von Innovationsprojekten.

2 **European Centre for Just Transition Research and Impact-Driven Transfer (JTC)**

**Prof. Dr. Jonathan Everts, Vorstand**

Das JTC entwickelt forschungsbasierte, praxisorientierte Lösungen für die Transformation des Mitteldeutschen Reviers. 17 interdisziplinäre Innovationsteams arbeiten an der Schnittstelle von Wissenschaft und Praxis, um Transfer, Gründungen und den Strukturwandel zu fördern.

3 **Hochschule Merseburg - Resilienzfördernde Transformationsprozesse im Strukturwandel**

**Prof. Dr. Doreén Pick**

Im Projekt *NWG@HoMean* der Hochschule Merseburg, unter der Leitung von Prof. Dr. Doreén Pick, entstehen drei interdisziplinäre Nachwuchsgruppen, die zur Transformation Merseburgs als Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort beitragen.

4 **Digitalisierung Pflanzlicher Wertschöpfungsketten (DiP)**

**Prof. Dr. Klaus Pillen, Vorstand Leuchtturm 3 und DiP-Sprecher**

Der DiP-Verbund schafft im südlichen Sachsen-Anhalt eine Modellregion für eine digitalisierte, klimaneutrale und wettbewerbsfähige Bioökonomie.

5 **Innovationsregion für digitale Transformation von Pflege und Gesundheitsversorgung (TPG)**

**Prof. Dr. Patrick Jahn, Wissenschaftliche Leitung**

Die TPG fördert mit einem umfassenden Digitalisierungspaket den Strukturwandel im südlichen Sachsen-Anhalt durch innovative Lösungen zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung und Entlastung von Pflegekräften.

6 **Centre for the Transformation of Chemistry (CTC)**

**Dr. Manuel Häußler, Gruppenleitung**

Das CTC erforscht nachhaltige Chemie auf Basis erneuerbarer Rohstoffe und Recycling, um eine funktionierende Kreislaufwirtschaft zu ermöglichen.

7 **Prorektorat für Forschung, Internationalisierung und Transfer MLU**

**Prof. Dr. Christine Fürst, Prorektorin**

Das Prorektorat für Forschung, Internationalisierung und Transfer der MLU koordiniert die strategische Entwicklung der Forschungsaktivitäten, unterstützt internationale Kooperationen und fördert den Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Praxis.

**8 Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg (BTU)**

**Prof. Dr. Gesine Grande, Präsidentin**

Die BTU Cottbus-Senftenberg begleitet Transformationsprozesse, insbesondere in der Lausitz, mit Forschungsschwerpunkten in Digitalisierung, Dekarbonisierung und nachhaltiger Regionalentwicklung.

**9 Universität Leipzig**

**Prof. Dr. Eva Inés Obergfell, Rektorin**

Die Universität Leipzig erforscht Transformationsprozesse durch diverse innovative Forschungsprojekte.

**10 Hochschule Merseburg**

**Prof. Dr.-Ing. Markus Krabbes, Rektor**

Die Hochschule Merseburg gestaltet aktiv Transformationsprozesse durch ihre Forschungsschwerpunkte „Nachhaltige Prozesse“ und „Digitaler Wandel“.

**11 Kompetenzzentrum Regionalentwicklung (KRE), BBSR Cottbus**

**Dr.-Ing. Carola Neugebauer, Leitung**

Das Kompetenzzentrum Regionalentwicklung unterstützt den Strukturwandel in den vom Braunkohleausstieg betroffenen Regionen mit wissenschaftlicher Expertise und ist dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) zugeordnet.

**12 Institut für Strukturwandel und Nachhaltigkeit (HALIS)**

**Prof. Dr. Christian Tietje, Direktorium**

Das Institut für Strukturwandel und Nachhaltigkeit (HALIS) der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg erforscht und begleitet Transformationsprozesse, insbesondere im Mitteldeutschen Revier, durch interdisziplinäre Forschung und Beratung.

**13 Transferprojekt „Handlungskompetenz der Kommunen stärken (T!Raum)“ Universität Leipzig**

**Justus Wenke**

Das Transferprojekt „Handlungskompetenz der Kommunen stärken“ (HKS) der Universität Leipzig unterstützt Regionen wie Nordsachsen und den Burgenlandkreis dabei, ihre Innovationsfähigkeit durch wissenschaftlich fundierte Transferformate zu stärken.

**14 Zentrum für Strukturwandel und Regionalentwicklung (ZeSTuR), BTU**

**Prof. Dr. Stefan Zundel**

Das Zentrum für Strukturwandel und Regionalentwicklung (ZeSTuR) an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg (BTU) erforscht unter der Leitung von Prof. Dr. Stefan Zundel die sozioökonomischen Auswirkungen des Strukturwandels in der Lausitz.

**15 European Centre for Just Transition Research and Impact-Driven Transfer**

**Prof. Dr. Ralf Wehrspohn, Vorstand**

Das European Center of Just Transition Research and Impact-Driven Transfer (JTC) entwickelt forschungsbasierte, praxisorientierte Lösungen für die Transformation des Mitteldeutschen Reviers.

**16 House of Transfer, Fraunhofer IWES**

**Manja Polednia, Gruppenleitung**

Das Projekt HOUSE of TRANSFER fungiert im Mitteldeutschen Revier als zentrale Anlaufstelle für Stakeholder aus den Bereichen Bioökonomie, Chemie, Kunststoff und Wasserstoff, um bestehende Aktivitäten über Sektoren hinweg zu verknüpfen und die Transformation zu einer treibhausgasneutralen Kreislaufwirtschaft zu beschleunigen.

**17 Hochschule Anhalt**

**Prof. Dr. Sabine Tischew**

Die Hochschule Anhalt begleitet Transformationsprozesse in den Kohlerevieren Sachsen-Anhalts durch Forschungsprojekte wie „Kompetenz Grün“, das eine nachhaltige Integration grüner Infrastruktur in den Strukturwandel fördert.

**18 Fraunhofer CSP**

**Prof. Dr. Ralph Gottschalg, Leitung**

Das Fraunhofer CSP arbeitet an der praktischen Umsetzung einer sicheren, günstigen und sauberen Energieversorgung durch erneuerbare Quellen.

**19 Naturwissenschaftlichen Fakultät II an der Martin-Luther-Universität**

**Halle-Wittenberg (MLU)**

**Prof. Dr. Georg Schmidt, Dekan**

Das Dekanat der Naturwissenschaftlichen Fakultät II an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg fördert Transformationsprozesse, zum Beispiel, indem es die Forschung an Nanostrukturen und nanoskaligen Bauelementen aus Metallen, Oxiden und (organischen) Halbleitern vorantreibt.

**20 Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomie (IAMO)**

**Prof. Dr. Thomas Herzfeld, Direktor**

Das IAMO betreibt grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung zur internationalen Agrarentwicklung. Es analysiert agrarpolitische Rahmenbedingungen, Märkte im Agrar- und Ernährungssektor sowie die Entwicklung ländlicher Betriebe und Strukturen.

**21 Leopoldina — Nationale Akademie der Wissenschaften**

**Franziska Hornig, Generalsekretärin**

Die Leopoldina setzt sich für die Freiheit und Wertschätzung der Wissenschaft ein und trägt zur Aufklärung der Gesellschaft sowie zur verantwortungsvollen Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse bei.

**22 Deutsches Biomasseforschungszentrum (DBFZ)**

**Karen Deprie**

Das DBFZ entwickelt Konzepte zur nachhaltigen und ökologisch verträglichen Nutzung von Biomasse im Energiesystem mit dem Ziel, Konfliktfelder frühzeitig zu erkennen und Lösungen für eine effiziente Integration in das Energiesystem zu finden.

## AKTEURE DER WISSENSCHAFT

### 23 Leibnitz-Institut für Wissenschaftsforschung Halle (IWH)

PD Dr. Mirko Titze

Das Institut forscht mit seinem Zentrum für evidenzbasierte Politikberatung (IWH-CEP) zu den Wirkungen von Subventionsprogrammen auf Unternehmen und Regionen.

### 24 Transformationslabor Imaginationen der Zukunft Aufklärung, Religion, Wissen (ARW)

Prof. Dr. Daniel Weidner

Das Kooperationsprojekt zwischen der Stadt Halle und dem Forschungsschwerpunkt „Aufklärung – Religion – Wissen“ widmet sich der gemeinsamen Imagination und Gestaltung von Zukunft. Es entwickelt partizipative Formate, die geistes- und kulturwissenschaftliches Wissen in die öffentliche Debatte einbringen.

### 25 Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ)

Prof. Dr. Oliver Arránz Becker, Themenfeldleitung

Das Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ) erforscht interdisziplinär die Bedingungen und Herausforderungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts.

### 26 Leibnitz-Institut für Länderkunde

Franziska Görmar

Das Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) forscht im Bereich der regionalen und lokalen Entwicklung.

## AKTEURE DER POLITIK

### 27 Ministerium für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt

Prof. Dr. Armin Willingmann, Minister und stellv. Ministerpräsident

Das Ministerium gestaltet die wissenschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung des Landes mit Fokus auf nachhaltige Transformation.

### 28 Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Dr. Christina Pesavento

Das BMBF ist für die Förderung von Bildung, Wissenschaft und Forschung in Deutschland zuständig. Es entwickelt Strategien, finanziert Forschungsprojekte und Bildungsprogramme und unterstützt Innovationen, um die Wettbewerbsfähigkeit und Zukunftsfähigkeit des Landes zu stärken.

### 29 Ministerium für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt

Thomas Wünsch, Staatssekretär

Das Ministerium gestaltet die wissenschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung des Landes mit Fokus auf nachhaltige Transformation.

### 30 Bundeskanzleramt (Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation)

Michael Marten, Projektleitung

Das „Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation“ macht die Erfahrungen Ostdeutschlands sichtbar, erforscht wirtschaftliche und gesellschaftliche Transformationen und würdigt Lebensleistungen. Es soll ein Ort für Kultur, Dialog und Austausch werden, wobei die Öffentlichkeit aktiv in den Entstehungsprozess eingebunden ist.

### 31 Bildungsmanager Stadt Halle

Michael Gerstner

Der Bildungsmanager der Stadt Halle (Saale) verantwortet die Entwicklung und Umsetzung des kommunalen Bildungsmanagements. In dieser Rolle wird die Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung, Bildungseinrichtungen und weiteren Akteuren koordiniert.

### 32 Regierungsparteien der 8. Wahlperiode des Landes Sachsen-Anhalts

### 33 Staatskanzlei und Ministerium für Kultur Sachsen-Anhalt, Stabstelle „Strukturwandel im Mitteldeutschen Revier“

Stefan Kipfelsberger, Leitung

Die Stabstelle „Strukturwandel im Mitteldeutschen Revier“ setzt die Empfehlungen der Kohlekommission in Sachsen-Anhalt um und begleitet den Wandel aktiv. Sie unterstützt Kommunen, Wirtschaft und Wissenschaft bei ihren Anliegen rund um den Strukturwandel.

### 34 Staatskanzlei und Ministerium für Kultur Sachsen-Anhalt, Stabstelle „Strukturwandel im Mitteldeutschen Revier“

Dr. Jürgen Ude, Staatssekretär

Die Staatskanzlei unterstützt den Ministerpräsidenten bei der Festlegung und Umsetzung politischer Richtlinien und koordiniert die Regierungs- und Verwaltungsarbeit. Sie ist zudem für übergeordnete Aufgaben wie Medien- und Europapolitik, internationale Zusammenarbeit sowie seit 2016 für den Kulturbereich zuständig.

### 35 Fachbereich Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung Stadt Halle

Dr. Sabine Odpalrik, Leitung

Der Fachbereich fördert aktiv Transformationsprozesse in der Region, unter anderem durch die Koordination der Fachkräfteallianz Halle (Saale), die sich den Herausforderungen des demographischen und strukturellen Wandels sowie der Digitalisierung stellt.

### 36 Referat Wirtschaftliche Entwicklung für die Stadt Zeitz

Roman Mikhaylov, Leitung

Das Referat gestaltet und unterstützt zentrale Projekte der wirtschaftlichen Entwicklung und Transformation in der Stadt Zeitz.

**37 Regionale Planungsgemeinschaft Halle**

Dr. Cornelia Deimer, Ehem. Leitung der Geschäftsstelle

Die Regionale Planungsgemeinschaft Halle ist für die Regionalplanung als Teil der Landesentwicklungsplanung in Sachsen-Anhalt zuständig.

AKTEURE DER WIRTSCHAFT

**38 Industrie- und Handelskammer Halle-Dessau (IHK)**

Prof. Dr. Thomas Brockmeier, Hauptgeschäftsführer

Die IHK Halle-Dessau gestaltet wirtschaftliche Transformation in Mitteldeutschland, indem sie Unternehmen bei den Herausforderungen des Strukturwandels unterstützt.

**39 Technologiepark Weinberg Campus**

Dr. Ulf-Marten Schmieder, Geschäftsführer

Der Technologiepark Weinberg Campus ist als größter Wissenschafts- und Technologiepark Mitteldeutschlands ein zentraler Akteur des Strukturwandels, indem er Unternehmen und Start-ups aus den Bereichen Life Sciences, Biomedizin und Materialwissenschaften unterstützt.

**40 UPM Bioraffinerie und BioEconomy e.V.**

Dr. Gerd Unkelbach, Direktor, Molecular Bioproducts R&D

UPM investiert in die Biochemie der Zukunft und baut in Leuna, Sachsen-Anhalt, die weltweit erste Bioraffinerie.

**41 HYPOS e.V.**

Johannes Wege, ehem. Geschäftsleitung

Der HYPOS e.V. ist ein Netzwerk aus 170 Mitgliedern, das die Potentiale innovativer KMU mit den Kompetenzen der Industrie und der Expertise von Hochschulen vereint, um den Markthochlauf des Grünen Wasserstoffs zu fördern.

**42 ITEL Deutsche Lithiuminstitut GmbH**

Dr. Felix Carl Schultz, stellv. Leitung der Abteilung Materialökonomik

Das ITEL – Deutsches Lithiuminstitut GmbH entwickelt notwendige Innovationen für die Transformation fossiler Kohlenstoffwertschöpfungsketten hin zu nachhaltigen, zirkulären Lithium- und Wasserstoffwirtschaften.

**43 Sachsen-Anhaltische Landesentwicklungsgesellschaft mbH (SALEG)**

Dr. Mario Kremling, Geschäftsführer

Die SALEG unterstützt Transformationsprozesse in Sachsen-Anhalt durch die Entwicklung und Umsetzung von Projekten in den Bereichen Stadtumbau, Infrastruktur und Umweltgestaltung.

**44 Jugendring Sachsen-Anhalt e.V.**

Michael Behr, Referent für Jugendbeteiligung

Im Projekt Jugend Macht Zukunft arbeitet der Jugendring Sachsen-Anhalt e.V. an der Etablierung und nachhaltigen Verankerung einer Eigenständigen Jugendpolitik in Sachsen-Anhalt.

**45 Kultur- und Bildungsstätte Kloster Posa e.V.**

Die Kultur- und Bildungsstätte Kloster Posa e.V. gestaltet Transformationsprozesse, indem sie das historische Klostergelände bei Zeitz durch kulturelle und bildungsorientierte Projekte wiederbelebt und neue soziokulturelle Strukturen schafft.

**46 Gewerkschaftliches Projekt „Revierwende“**

Dr. Hilmar Preuß, Büro Halle

Das Projekt „Revierwende“ unterstützt den Strukturwandel in den Kohleregionen, indem es Akteuren eine Plattform für Austausch und Zusammenarbeit bietet. Initiiert vom Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB), setzt es auf Vernetzung, Beratung und Qualifizierung für eine sozial und ökologisch nachhaltige Entwicklung.

**47 Forum Rathenau e.V.**

Thies Schröder, Projektleitung TransferKraftwerk Kohlenstoff

Der Verein Forum Rathenau e.V. setzt sich für die Etablierung von Stoffkreisläufen in einer sozialen, ökologischen und nachhaltigen Gesellschaft ein. Mit einem Fokus auf Kohlenstoffkreislaufwirtschaft und einer konsequenten Zukunftsorientierung gestaltet er Transformationsprozesse in Bereichen wie Forschung, Bildung, Wirtschaft, Kultur und Soziales.

**48 science2public**

Ilka Bickmann, Vorstandsvorsitzende

Science2public fördert seit 2007 die Wissenschaftskommunikation und verbindet Forschung mit Gesellschaft, um gemeinsam Zukunft zu gestalten. Mit Projekten wie dem Bürger:innenforschungsschiff „Make Science Halle“ und dem SILBERSALZ Festival schafft der Verein niederschwellige Zugänge zu Wissenschaft und Forschung.

**49 Werkleitz Gesellschaft e.V.**

Daniel Herrmann, Direktor

Die Werkleitz Gesellschaft e.V. fördert, realisiert und präsentiert Filmkultur und Medienkunst durch Festivals, Ausstellungen und Stipendienprogramme.

**50 Kulturstiftung Hohenmölsen**

Ulrike Kalteich, Leitung der Geschäftsstelle

Die Kulturstiftung Hohenmölsen fördert kulturelle, wissenschaftliche und bildungsbezogene Projekte mit einem besonderen Fokus auf die regionale Geschichte und den Strukturwandel im Mitteldeutschen Revier.







MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT  
HALLE-WITTENBERG



INSTITUT FÜR STRUKTURWANDEL  
UND NACHHALTIGKEIT

Gefördert durch:



STIFTERVERBAND



## Herausgeber/Publisher

Institut für Strukturwandel und Nachhaltigkeit  
der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (HALIS)

## Redaktion

Pia Kahlfuß, Jonathan Everts, Mareike Pampus

## Lektorat

Lorri King (able Sprachschule), Susanna Segura Rütz

## Grafikdesign

FlorianooEmden

## Fotos

Lynne Tiller,

Foto S. 15: Heiko Rebsch, Abbildung 3 S. 22: Felix Kolb

## Graphic Recording

Tiziana Jill Beck, Mimi Hoang, Gemma Wilson

ISBN: 978-3-96670-285-0

ISSN: 2942-0067